Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 33 — Memel, Sonntag, den 8. Februar 1931 — 83. Jahrgang

„Deutschland besinne dich!"

Reichsfinanzminister im Kampf gegen politische Verwilderung und Kleinmut

* **Berlin**, 7. Februar.

Reichsminister Dietrich hat gestern abend bei einer Kundgebung des Deutschland-Bundes im Sportpalast eine Rede gehalten, in der er die politische Verwilderung geißelte und in der er sich gegen den Kleinmut des deutschen Volkes wandte. Der Minister führte u. a. aus, daß die Mittelschichten, die früher politisch führend gewesen seien, nach der Reichstagswahl im September von dem Wahn erfaßt worden wären, daß in politischer Hinsicht etwas ganz Neues bevorstehe. Hinzu käme, daß in wirtschaftlicher Beziehung das ganze deutsche Volk sozusagen von einer Lethargie befallen worden sei. Es sei daher den neuaufgekommenen Gruppen ein Leichtes, die leichtgläubigen Massen mit ihrer innen- und außenpolitischen Großsprecherei für sich zu gewinnen, indem sie diesen vorerzählten, sie wären imstande, mit einem Schlage die wirtschaftlichen Nöte zu beheben und das Problem der Tributzahlungen zu lösen. Jeder gesund und ehrlich denkende Mensch werde sich selbstverständlich von solchen Täuschungsmanövern nicht einfangen lassen. Es sei klar, daß die Verpflichtungen Deutschlands nicht gelöst werden könnten, indem man sie einfach durchstreiche. Die Kriegsfolgen könnten nicht mit einem bloßen Federstrich beseitigt werden, Folgen, an denen die Siegerstaaten ebenso tragen, wie Deutschland. In der ganzen Welt wachse allenthalben das Verständnis, daß in den Tributzahlungen eine Grundursache der weltpolitischen Sorgen und Nöte bestehe. Mit schlechten Mitteln könne man einer guten und großen Sache nicht dienen.

Der Minister schloß seine mit starkem Beifall aufgenommene Rede mit den Worten: **„Die Regierung kann den Kampf um die Lösung der Aufgaben nicht allein führen. Das Volk und die Presse müssen mithelfen und es muß gekämpft werden mit den Waffen des Geistes, mit dem Mittel der Ueberzeugung und nicht mit den Methoden der Demagogie. An die Stelle der Phrase muß wieder die deutsche Gründlichkeit treten; an die Stelle der Feindschaft untereinander das Sichverstehenwollen; an die Stelle des Hasses der Wille zur Arbeit am gemeinsamen Vaterland. Man muß Deutschland nicht „Deutschland erwache" zurufen, sondern „Deutschland besinne Dich!"**

Erregte Aussprache im Reichstag

Reichskanzler bleibe stark! — Scharfe Auseinandersetzung zwischen Zentrum und Nationalsozialismus — „Thyssen wollte die Rheinprovinz opfern" — Das Haus ist nicht mehr beschlußfähig

* **Berlin**, 7. Februar.

Im Reichstage wurde gestern die Aussprache über Reichshaushalt und Reichskanzlerrede fortgesetzt.

In der Sitzung am Donnerstag sprach, wie bereits kurz gemeldet, auch der bekannte **nationalsozialistische** Führer Dr. Goebbels. (Da die Redner der Freitag-Sitzung zum Teil auf die Ausführungen Goebbels Bezug genommen haben, lassen wir die Rede Goebbels auszugsweise folgen. Die Red.) Unter stürmischem häufigen Beifallklatschen seiner Parteigenossen führte Goebbels u. a. aus, daß das Kabinett Brüning nur mit Notverordnungen arbeite. Im Volke heißt es, „es verordne die Not". Wenn in Oberschlesien dem Reichskanzler von arbeitslosen Proleten zugerufen worden sei „Hungerdiktator", so sei das die Stimme des Volkes, die einmal die Stimme Gottes sein werde. Nach einigen Ausfällen gegen das Zentrum erklärte Goebbels: „Wir werden es besser machen, sobald wir die Macht haben. Was würden Sie denn sagen, wenn unsere Sturmabteilungen morgen die Finanzabteilungen übernehmen? Sie können an das Volk appellieren, indem Sie unseren Antrag auf Reichstagsauflösung annehmen. Dann werden die Nationalsozialisten mit 180 Abgeordneten wiederkehren. Die nationalsozialistische Arbeiterpartei hält fest an ihrer sturen, eigensinnigen und trotzigen Oppositionsstellung." (Lebhafte Rufe links: „Stur! Das ist Selbsterkenntnis!") Goebbels fortfahrend: „Wir haben uns verpflichtet, auf die Legalität des Weges nicht des Zieles. Wir wollen legal die Macht erobern, aber was wir mit dieser Macht anfangen, das ist unsere Sache! (Beifallklatschen bei den Nationalsozialisten und Rufe: „Ihr werdet ja so blaß!") Wir werden eine wahre Regierung des Volkes bilden und dafür sorgen, daß Deutschland von Männern geführt wird. (Zuruf links: „Du willst ja erst ein Mann werden!") Dr. Goebbels schließt, hätte das Deutsche Volk nur die Aussicht auf den Young-Plan, dann könnte es verzweifeln; aber weil wir da sind (Lachen links), kann das Volk noch auf Befreiung rechnen. Wir führen es in den Kampf mit dem Rufe: „Deutschland erwache!"

Der Redner der **Staatspartei** schilderte eingangs seiner Ausführungen die Entwicklung der deutschen Wirtschaft seit der Inflation. 1925 habe man die Geldlage in Deutschland überschätzt. Die Bemühungen um eine Selbstkorrektur seien dann durch die Weltwirtschaftskrise unterbrochen bzw. unterbunden worden. Mit dem bloßen Hinweis auf die Ungerechtigkeit der Tributzahlungen sei nichts geholfen.

Deutschland könne auf seine Leistungen stolz sein, die es unter dem jetzigen System in den letzten zwölf Jahren vollbracht hat

Wenn der Reichskanzler weiter stark bleibe, dann sei ihm das Vertrauen des deutschen Volkes sicher.

An diese Ausführungen schloß sich die skeptische Erwiderung eines **kommunistischen** Abgeordneten an, der die vorangegangenen Erklärungen als „eine Hymne auf das deutschnationale System, dessen Führer an den Goldmacher Tausend glaubten", kennzeichnete.

Der Vertreter des **Zentrums** erklärte, daß die bisherigen Oppositionsredner nichts Neues gesagt hätten. Man habe aus der Entwicklung, die die deutsche Innenpolitik genommen habe, wohl mehr als je den Eindruck gewonnen, daß nicht jede Volksstimme Gottesstimme sei. Die Nationalsozialisten sollten neue Sprechchöre einführen, die zur gegebenen Zeit: „Göbbel erwache!" rufen sollten. Göbbel müsse während der Kanzlerrede geschlafen haben, denn sonst wäre er besser unterrichtet gewesen. Herr Göbbel habe gesagt, die Nationalsozialisten könnten es erst besser machen, wenn sie die Macht hätten. Es wäre aber besser, wenn sie zunächst zu Verstand kommen würden. Der Reichskanzler habe in seiner nüchternen zielklaren Politik das Vertrauen der Mehrheit des denkenden Volkes. Von dem Reichskanzler könne man daher sagen, daß das Volk ihm dankbar dafür sei, daß er es bewahren wolle vor einem Regime von Dilettanten. Herr Hugenberg selbst hat die schwierige Lage Deutschlands genügend klar gekennzeichnet, als er seinerzeit gesagt habe: „Sollten wir uns heil aus dieser Hölle herausretten . . ."

Ein Gesinnungsfreund von Hugenberg, ein anderer politischer Experimentator, wolle sogar die Rheinprovinz opfern, um das übrige Deutschland zu retten. (Lärm rechts, starke Unruhe und zahlreiche Rufe: „Wer ist das?" Der Zentrumsabgeordnete ruft mit allem Nachdruck: „Es ist Thyssen!"

Nach Bekanntwerden des Namens entsteht für einige Minuten eine außerordentlich starke Unruhe im ganzen Hause. Die Deutschnationalen sowie die Nationalsozialisten ergehen sich in Schimpfrufen. Präsident Löbe weist darauf drei Nationalsozialisten aus dem Saal. Nachdem wieder Ruhe eingetreten ist, erklärt der Abgeordnete weiter, daß der Revisionsgedanke nicht von den Rechtsparteien in die Welt gesetzt worden sei. Die Rechte habe diesen Gedanken auch nicht gefördert, sie habe eher die Rolle des Bremsklotzes ausgeübt. Es gäbe auch einen politischen Hochmut, der vor dem Fall käme. Dieses würden die Nationalsozialisten noch beizeiten am eigenen Leibe erfahren.

Für die **Deutsche Volkspartei** sprach ihr Führer Dingeldey, der die Ankündigung weiterer Sparmaßnahmen begrüßte und einen Generalstab aus Vertretern der Unternehmer und Arbeiter zur Behebung der Arbeitslosigkeit forderte. Nicht das kapitalistische System habe versagt, es sei verfälscht worden durch das Eindringen sozialistischer Gedankengänge.

Die Stellung des **Christlichsozialen Volksdienstes** zur Reichsregierung Brüning werde, wie sein Vorredner erklärte, dadurch bestimmt, daß dieses Kabinett **die politische Krise erkannt** und eine Politik der Autorität und des Verantwortungsgefühls geschaffen habe.

Der Redner der **Wirtschaftspartei** sagte u. a., daß die Haltung des Kabinetts Brüning zu den Sozialdemokraten das Mißtrauen der Partei verschärft habe. Man müsse aber den Rechtsparteien den Vorwurf machen, daß sie „durch sture Opposition den anderen nationalen Parteien den Weg zur friedlichen Mitarbeit verbaut hätten."

Ein Abgeordneter der **Bayerischen Volkspartei** begrüßte die Erklärung des Reichskanzlers, daß er vor allem den Wunsch habe, den Haushalt nicht durch Notverordnung zu verabschieden. Der Hilfsplan für die Landwirtschaft dürfe sich nur auf bestimmte Landesteile beschränken. In die Osthilfe müsse man auch die bayerischen Ostgrenzen einbeziehen.

Als letzter Redner sprach der Vertreter der **Sozialdemokratie**, der darauf hinwies, daß nicht die Nationalsozialisten die ersten gewesen seien, die die jetzige Katastrophe vorausgesehen hätten. Der Sozialdemokrat August Bebel habe bereits seinerzeit gesagt, daß nach jedem kommenden Kriege Arbeitslosigkeit und Massenelend entstehen werden.

Nach der Rede des sozialdemokratischen Redners beantragte ein Nationalsozialist die Vertagung, da Zweifel an der Beschlußfähigkeit des Hauses geäußert wurden. Reichstagspräsident Löbe erklärte, daß auch er das Haus für nicht mehr beschlußfähig halte, da

inzwischen die Vertreter der Rechten und auch die Kommunisten den Saal verlassen haben.

Letztere um, wie sie während der Ausführungen des Abgeordneten Dingeldey erklärten, sich nach Charlottenburg zu begeben, um sich an der Beerdigung der beiden letzten Opfer des Göbbel'schen Mordfaschismusses zu beteiligen.

Die Sitzung wurde um ½8 Uhr nach viereinhalbstündiger Dauer beendet. Sonnabend mittag um 12 Uhr wird die Aussprache fortgesetzt. Auf der Tagesordnung für Sonnabend steht die Geschäftsordnungsreform.

Polnische Raffinessen

Der deutsche Sportflieger Gruse berichtet übe seine „polnische Gefangenschaft"

* **Schneidemühl**, 6. Februar. Der bei Wollstein auf polnischem Boden notgelandete Schneidemühler Flieger Gruse ist wieder freigelassen worden. Die Staatsanwaltschaft in Lissa hat das gegen Gruse eingeleitete Verfahren eingestellt, da einwandfrei erwiesen worden ist, daß Gruse sich im Nebel verirrt hatte und deshalb auf polnischem Boden notlanden mußte.

Aus 5× wird 4½8×6 . . .

* **Breslau**, 6. Februar.

Nach seiner Entlassung aus dem polnischen Gefängnis hat der deutsche Sportflieger Heinrich Gruse sofort den Rückflug nach Deutschland vorgenommen. Er traf gestern in Breslau ein, wo er kurz nach seiner Ankunft einem Vertreter der „Nachtausgabe" seine Erlebnisse in polnischer „Gefangenschaft" schilderte. Gruse erzählte u. a. folgendes: „Auf meinem Fluge am vergangenen Freitag geriet ich kurz vor Bentschen in tiefen Nebel, verlor die Orientierung und ging auf 200 Meter herab, um bessere Sicht zu haben. Ich hatte keine Ahnung, daß ich mich auf polnischem Gebiet befand.

Ueber Wollstein setzte infolge Oelmangels der Motor aus. Mir blieb nichts anderes übrig, als eine Notlandung vorzunehmen.

Nach kurzer Zeit erschien Polizei und Zollbeamte aus Wollstein. Man brachte mich auf die Polizeiwache. Erst gegen 6 Uhr abends erschienen zwei Polizeibeamte, die mich zu Fuß nach dem Gericht brachten. Auf dem Gericht wurde ich von einem Richter und einem Staatsanwalt sehr ausführlich verhört. Auf dem Richtertisch lagen u. a. Photographien und Platten. Die Platten waren zu einem Bündel zusammengelegt. Vor meinen Augen wurde das Bündel auseinandergerissen

und es kam plötzlich ein photographischer Apparat deutschen Ursprungs von der Größe 4½×6 zum Vorschein.

Man sagte mir auf den Kopf zu, daß das mein Apparat sei, was jedoch falsch war, da ich meinen Apparat in Schneidemühl zurückgelassen hatte. Man legte mir eine Photographie von der Größe 4½×6 Zentimeter vor und behauptete, daß ich diese Aufnahme gemacht hätte. Man versuchte auf raffinierteste Art, mir irgend etwas am Zeuge zu flicken. Mir wurde eine andere Photographie von der Größe 4½×6 Zentimeter gezeigt und erklärt, das hätte ich aufgenommen und zwar sei das mit dem bewußten Apparat gemacht worden.

In Wahrheit war diese Aufnahme von meinem 5×8-Zentimeter-Apparat vor längerer Zeit gemacht worden und von den Polen auf 4½×6 Zentimeter „zurechtgeschnitten" worden.

Dann wurde ein Haftbefehl ausgeschrieben, und ich wurde von einem Polizeibeamten wieder zu Fuß zum Gefängnis gebracht. Bis Dienstag blieb ich im Gefängnis, dann ließ mich der Staatsanwalt rufen und erklärte, daß sich meine völlige Unschuld herausgestellt habe. Mir wurde aufgetragen, Polen auf demselben Wege, auf dem ich hineingekommen sei, wieder zu verlassen.

400 Inder vor den Toren Bombays verhaftet

* **Bombay**, 7. Februar. Die Polizei verhaftete gestern etwa 400 Anhänger der indischen Freiheitsbewegung. Die Festgenommenen wollten verhindern, daß die Konzessionen zum Alkoholausschank, wie bisher üblich, an die Meistbietenden vergeben wurden. Die Anhänger der indischen Freiheitsbewegung hatten vor der Stadt ein Lager aufgeschlagen, das von der Polizei besetzt wurde.

Indien begrüßt die Londoner Delegierten

* **Bombay**, 7. Februar.

Die von der Londoner Konferenz heimkehrenden indischen Delegierten sind in Bombay eingetroffen. Bei ihrer Ankunft wurde ihnen von der Bevölkerung ein herzliches Willkommen dargebracht.

Die Delegierten haben bei der Rückfahrt eine längere Erklärung über ihre im Laufe der Konferenz am Runden Tisch gesammelten Eindrücke verfaßt. Darin heißt es u. a., daß sie in der Freilassung der Kongreßmitglieder einen weiteren Beweis für das aufrichtige Bestreben der britischen Regierung erblicken, für die auf der Konferenz gefaßten Beschlüsse volle Freiheit der Meinungsäußerungen zu gewährleisten. Sie geben der Hoffnung Ausdruck, daß die Freilassung der übrigen politischen Gefangenen folgen möge. Im weiteren geben die Delegierten der Ansicht Ausdruck, daß von seiten Englands der Erreichung des Dominionstatus keine Hindernisse weiter in den Weg gelegt werden würden.

Der Anschlag auf Mussolini war bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet

* **Rom**, 7. Februar. Der hier verhaftete sardinische Anarchist Schirru, dessen Festnahme, wie bereits gemeldet, vor einigen Tagen in Rom erfolgte, hat bei seiner polizeilichen Vernehmung offen zugegeben, daß er in der festen Absicht nach Rom gekommen sei, um einen Anschlag auf Mussolini auszuführen. Er habe sich mit dieser Absicht schon sehr lange getragen. Während seines vorübergehenden Aufenthaltes in Argentinien habe dieser Plan dann immer festere Formen angenommen. In Charleroi habe er sich dann selbst einige Bomben angefertigt und sie mit einer kräftigen Sprengladung gefüllt. Dann sei er nach Rom gefahren, um endlich das Attentat zur Ausführung bringen zu können. Der Plan, wie er den Anschlag auf Mussolini ausüben werde, habe bereits in allen Einzelheiten festgestanden. Schirru erklärte ferner den ihn vernehmenden Polizeibeamten mit Nachdruck und Stolz, daß er von Jugend an Anarchist sei. Schirru wird vor ein Sondergericht gestellt werden.

Einige weitere Stöße wurden verspürt . . .

* **Wellington**, 7. Februar.

Im Erdbebengebiet schläft die Bevölkerung noch im Freien, (Anmerkung des W. T. B.: In Neuseeland herrscht gegenwärtig Hochsommer.) Die Telephon- und die anderen elektrischen Leitungen sind wieder instand gesetzt. Einige weitere Stöße wurden verspürt.

Die Zahl der Todesopfer in Hastings wird amtlich auf zwischen 120 und 130 angegeben.

Husarenritt auf Memel

Eine Zuschrift der Memelländischen Landwirtschaftspartei

Von der Memelländischen Landwirtschaftspartei erhalten wir eine Zuschrift, die wir unter Weglassung der Einleitung (weshalb diese fortgelassen wird, sagen wir in unseren Bemerkungen zu der Zuschrift) nachstehend wörtlich veröffentlichen:

Was den Dampfbootartikel über die Beamtengehälter anbelangt, so stimmen wir ihm insofern zu, als er verlangt, daß bei der Erörterung der obigen Frage lediglich „sachliche Gesichtspunkte ins Feld geführt werden dürften". Hier entsteht jedoch bereits die Frage, was man als „sachliche Gesichtspunkte" und was als „Schlagworte" ansehen kann. Ausdrücke wie „am Hungertuche nagen", „seit Jahren von der Substanz leben", „Hungergrenze seit Jahren bereits überschritten", sind wir zu unserem Bedauern nicht in der Lage, als — unbegründete — Schlagworte anzusehen, noch weniger als „Uebertreibung" wie das „Memeler Dampfboot". Gehen wir weiter: Der gegnerische Leitartikel behauptet, daß zwar eine Senkung der Gestehungskosten für einzelne Lebens- und Bedarfsartikel eingetreten sei, er verneint dies aber für den Gesamtbedarf und sucht dieses durch Zahlen zu begründen. Bei aller Gründlichkeit hat er jedoch übersehen, gerade denjenigen Posten aufzuführen, der im Etat eines Beamten als Hauptpunkt zu stehen pflegt, nämlich den der Wohnungsmiete. Im allgemeinen kann man hier wohl behaupten und auf Wunsch auch gern beweisen, daß die Mietpreise der in Frage kommenden Wohnungen in Memel und noch mehr auf dem Lande längst nicht die Hälfte der entsprechenden Preise in Königsberg bezw. Ostpreußen betragen. Wenn mithin zugegebenermaßen die Kosten für Lebensmittel und Wohnungsmiete allerhöchstens die Hälfte der entsprechenden Sätze in Ostpreußen betragen, so dürfte hiermit der von dem „Memeler Dampfboot" öfters gewünschte Vergleich mit der Lage der Beamtenschaft in Ostpreußen zweifelsohne bereits zu Gunsten der memelländischen Beamten ausfallen. Wenn weiter das „Memeler Dampfboot" bei der Fortsetzung des Vergleichs mit Deutschland bemerkt, daß Anfangs- und Endgehalt verschiedener Beamtenkategorien bei uns zahlenmäßig erheblich unter den deutschen Sätzen lägen, so wird man dem zustimmen können. Aber bei aller Gründlichkeit ist auch hier von dem Herrn Leitartikler wieder ein doch sehr ins Gewicht fallender Punkt nicht erwähnt worden, oder sollte es ihm wirklich unbekannt sein, daß bei uns im Memelgebiet, verursacht durch die Uebergangszeit, ein ganz außerordentlich großer Teil der memelländischen Beamtenschaft in zum Teil sehr jugendlichem Alter bereits in feste etatsmäßige Stellen eingerückt ist und auch daß die höheren Gehaltsgruppen hier zum großen Teil von Herren besetzt sind, die, wieder mit Deutschland verglichen, unverhältnismäßig jung sind, ganz zu schweigen davon, ob hier stets die dort gegebenen Voraussetzungen erfüllt sind! Wir sind weit davon entfernt, diesen Herren Beamten einen Vorwurf aus ihrer Jugend machen zu wollen, wir stellen aber fest, daß, wenn z. B. ein Förster in Deutschland heute im allgemeinen zwischen 35 und 40 Jahren eine etatsmäßige Stelle bekleidet, bei uns aber im Memelgebiet in recht erheblicher Zahl Kollegen mit 25 bis 26 Jahren einrücken, der von dem „Memeler Dampfboot" gezogene Vergleich doch in einem ganz andern Licht erscheint.

Daß man trotz allem im Memelgebiet bei einer evtl. Gehaltskürzung anders wird vorgehen müssen als in Deutschland, glauben auch wir. Das liegt daran, daß die Gehaltsregelung der autonomen und der Kommunalbeamten nicht so einheitlich durchgeführt ist, wie drüben. Man wird also sehr genau prüfen müssen, wo eine Kürzung möglich ist und wo nicht. Daß die Kürzung generell aber von uns verlangt werden muß, unterliegt keinem Zweifel. Genau wie in Deutschland wird man Wege finden müssen, um auch bei uns im Memelgebiet gerade die Selbstverwaltungsbehörden recht genau unter die Lupe zu nehmen. Wenn z. B. der Leiter der Landesversicherungsanstalt in Memel ein Gehalt bezieht, das ziemlich genau doppelt so hoch ist, wie das eines Landgerichtsrats im neunten Dienstjahr, so wird man dies kaum als gerecht bezeichnen können. Wenn im übrigen bei verschiedenen Stellen es klar in Erscheinung tritt, daß zahlenmäßig einzelne Behörden durch Beamte und Angestellte zu stark besetzt sind (dies ist sehr milde ausgedrückt), so wird auch dieser Umstand Wege weisen müssen, auf denen Ersparnisse gemacht werden können. Soviel als Antwort auf die Stellungnahme des „Memeler Dampfboots".

Was die Steuerfrage anbelangt, so ist es ja eine gutbekannte Tatsache, daß niemand gern Steuern zahlt. Wenn aber ein Berufsstand, wie zur Zeit die Landwirtschaft, zahlen- und buchmäßig nachweisen kann, daß mit ganz geringen Ausnahmen die Verschuldung — und dies läßt sich ja leicht nachweisen — von Jahr zu Jahr in geradezu erschreckendem Umfange zunimmt dergestalt, daß heute ganz zweifelsohne ein erheblicher Prozentsatz ländlicher Grundstücke des Memelgebiets tatsächlich zahlungsunfähig geworden ist, daß aber die öffentliche Versteigerung lediglich deshalb nicht erfolgt, weil der Gläubiger gegebenenfalls selbst nicht wüßte, was er mit dem ersteigerten Objekt anfangen solle, so halten wir es für unsere Pflicht, auf diesen Umstand immer und immer wieder hinzuweisen. Man wird demgegenüber nun sagen müssen, das Gebiet braucht Einnahmen und braucht Steuern, um die Verwaltung in Schwung zu halten, unbestritten — auch von uns. Hier nun muß es Aufgabe der maßgebenden Behörden sein, zu prüfen, ob tatsächlich die Steuerlasten, die das Gebiet den Bürgern auferlegen muß, um zu leben, gerecht verteilt sind! Wir unsererseits beantworten diese Frage mit einem glatten „nein" und wollen gerne Wege zeigen, wie diese gerechte Verteilung herbeigeführt werden kann.

Bei der Landwirtschaft ist die Besteuerung für die Behörden so außerordentlich bequem, es wird je nach Größe und Qualität des Bodens der und der Reinertrag pro Hektar festgesetzt, ohne Rücksicht darauf, daß nun den Besteuerten nachgewiesen werden kann, daß von einem Reinertrag im letzten Jahr bei ihnen keine Rede gewesen ist. Trotzdem wird er nach obigem Verfahren zu der und der Einkommensteuer, als Basis für alle übrigen Steuern, veranlagt. Das ist ungerecht und nicht mehr tragbar! Wir sind uns vollkommen dessen bewußt, daß es einen Sturm erregen wird, wenn wir die Behauptung aufstellen, daß es für die Lasten, die die Landwirtschaft zur Zeit nicht tragen kann, noch tragfähige Schultern im Memelgebiet gibt. Wir denken an die freien Berufe, Aerzte, Rechtsanwälte und einen Teil — nicht alle — von Handel und Industrie. Vielleicht ist es unserer Steuerbehörde nicht bekannt, mit welchen rigorosen Maßnahmen die Steuerbehörden in Deutschland vorgehen, um die genannten Berufe angemessen — mehr verlangen auch wir nicht — zu besteuern. Es ist uns bekannt, daß in unserem näheren Nachbarlande Ostpreußen bei diesen Berufen durch sehr strenge Kontrollen Steuern von geradezu verblüffender Höhe erfaßt werden konnten und zwar mit Recht! Wir wissen auch, daß Angehörige verschiedener freier Berufe in Ostpreußen, die zur Nachzahlung von Summen aufgefordert wurden, die einem als phantastisch erscheinen konnten, diese Summen ohne Wimperzucken erstattet haben. Weitere Tatsachen: Vor einigen Wochen kam ein ostpreußischer Händler mit einem Lastauto voll von Luxusteppichen nach Memel. Er hatte zwar kein großes Zutrauen, hier Geschäfte machen zu können, jedoch war der Erfolg folgender: In 36 Stunden hatte er nicht nur seinen mitgebrachten Vorrat absetzen können, sondern konnte sich auch noch eine neue Sendung nachkommen lassen und auch diese verkaufen. Also ist doch Geld da! Oder: Wer unternimmt wochen- und monatelang Reisen nach dem Süden, an die Riviera, nach Italien? Wer ist imstande, drei und mehr Söhne studieren zu lassen? Bei aller Achtung vor persönlicher Freiheit — — bestimmt kein Landwirt!

Wir, die Landwirte des Memelgebiets, sind nicht so eingestellt, daß wir nicht jedem anderen Berufsstand das Leben gönnen. Da uns aber die Bilanz des letzten Jahres gezeigt hat, daß der memelländische Landwirt, wenn es so weitergeht, ohne es zu wollen dem Abgrund entgegenrast, und da es andererseits immer noch Leute gibt, die dies nicht glauben wollen, so ist es einfach u. E. Selbsterhaltungspflicht und -recht, auf die oben dargelegten Tatsachen hinzuweisen und von den Behörden zu verlangen, die Lage, wie wir sie geschildert haben, zu prüfen und nach dem Ergebnis zu verfahren.

Wir wollen weiter nichts als Gerechtigkeit und wenn heute auch mancher derjenigen Berufe, die oben genannt sind, uns vielleicht ob unserer Forderung angreifen wird, so sind wir überzeugt, daß es letzten Endes auch zu ihrem Besten geschieht, wenn man unsere Landwirtschaft vor dem drohenden Untergang rettet; bricht sie zusammen, so werden auch sie in den Strudel mithineingerissen. Beides wollen wir verhüten!

*

Es wird nicht jeder Landwirt mit dem Ton dieser Zuschrift einverstanden sein. Diese ist zwar mit „Memelländische Landwirtschaftspartei" unterschrieben, aber wir haben allen Grund, anzunehmen, daß sie von einem Mitglied des Vorstandes der Landwirtschaftspartei ohne Fühlungnahme mit den übrigen Vorstandsmitgliedern und der Fraktion abgefaßt worden ist. Die Zuschrift kann unserer Ansicht nach nur in geringem Maße als sachlicher Beitrag zu der Diskussion über die Senkung der Beamtengehälter bewertet werden.

Den ersten Absatz der Zuschrift haben wir überhaupt fortlassen müssen, weil er uns zumutete, für eine andere namentlich genannte Zeitung gerade in den Spalten unseres Blattes Propaganda zu machen. Wenn das Schreiben von einem anderen Absender gekommen wäre, dann hätten wir diese Stelle der Zuschrift als einen vorbeigelungenen Spaß aufgefaßt, so aber bleibt uns nichts anderes übrig, dieses Vorgehen als eine ziemliche Unverfrorenheit des Verfassers der Zuschrift zu betrachten.

Wenn wir den weiteren Inhalt der Zuschrift ohne jede Kürzung wiedergeben, so deshalb, weil er uns typisch zu sein scheint für Auffassungen, die bei einem Teil der Landwirtschaft herrschen. Der Verfasser scheint, was die Verwendung von Schlagworten anbetrifft, ein schlechtes Gewissen zu haben. Er behauptet, daß die Landwirtschaftspartei Ausdrücke wie „am Hungertuch nagen", „seit Jahren von der Substanz leben", „Hungergrenze seit Jahren bereits überschritten" zu ihrem Bedauern nicht als Schlagworte ansehen kann, noch weniger als Uebertreibungen. Mit seiner Annahme, die erwähnten Ausdrücke seien nur dem von der Landwirtschaft gelieferten Blütenstrauß entnommen, ist er hereingefallen, denn z. B. den Ausdruck „Hungergrenze seit Jahren bereits überschritten" haben wir einem in Nr. 1 des Nachrichtenblattes der Zentralarbeitsgemeinschaft der Beamten unter der Ueberschrift „Die Attacke der Landwirtschaft" erschienenen Artikel entnommen, in dem er mit Bezug auf die Lage der Beamten angewandt worden ist. Eben diese in Nr. 1 des Nachrichtenblattes veröffentlichte Polemik war uns seinerzeit mit der Bitte um Veröffentlichung in unserer Zeitung zugesandt worden, und zwar schon vor mehreren Wochen. Wir haben die Veröffentlichung des Artikels seines unsachlichen Tones wegen abgelehnt, worauf der Verfasser empört erklärte, wir wären beamtenfeindlich. Die Polemik erschien dann in der erwähnten Nummer des Nachrichtenblattes. Und nun trat prompt das ein, was zu erwarten war. Das Mitglied des Vorstandes der Landwirtschaftspartei, das auch die oben veröffentlichte Zuschrift verfaßt hat, antwortete mit einem Artikel, den es auch uns zustellte, auf diese unsachliche Veröffentlichung im Nachrichtenblatt, überging aber vollständig einen in der gleichen Nummer des Nachrichtenblattes an leitender Stelle erschienenen viel ausführlicheren und durchaus sachlichen Artikel, der sich mit der Frage beschäftigte, ob die Gehälter der Beamten der autonomen memelländischen Behörden so hoch sind, daß sie abgebaut werden müssen. Diese Zuschrift aus dem Vorstand der Landwirtschaftspartei brachten wir ebenfalls nicht, und zwar deshalb, weil sie in teilweise ebenso unsachlichem Tone auf den unsachlichen, nicht aber auf den sachlichen Artikel des Nachrichtenblattes eingegangen war. Wir nahmen dann unsererseits in einem Leitartikel Stellung zu der ganzen Frage, und zwar nach genauer Prüfung des vorliegenden Zahlenmaterials und ohne uns vorher mit einem Beamten in Verbindung gesetzt zu haben. Der Artikel ist auch nicht, wie ein ganz schlauer Landtagsabgeordneter vermutete, von einem Beamten verfaßt worden, sondern von einem Mitglied unserer Redaktion. Es hilft aber alles nichts: Ebenso wie uns der Verfasser der abgelehnten und dann im Nachrichtenblatt erschienenen Polemik als beamtenfeindlich bezeichnete, so läßt der Verfasser der mit „Memelländische Landwirtschaftspartei" unterzeichneten obigen Zuschrift uns in der von uns fortgelassenen Einleitung als landwirtschaftsfeindlich erscheinen. Woraus sich jeder objektiv denkende Leser seinen Vers machen kann. Wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß weder die Landwirtschaft „am Hungertuch nagt" oder in ihrer Mehrheit „seit Jahren von der Substanz lebt", noch daß die Beamtenschaft die „Hungergrenze seit Jahren bereits überschritten" hat.

Im übrigen leistet sich der Verfasser der Zuschrift ein kleines Taschenspielerkunststück, denn er unterstellt uns Behauptungen, die wir niemals aufgestellt haben. Wir wandten uns in unserem Artikel gegen eine allgemeine prozentuale Kürzung der Gehälter der aus der Gebietskasse bezahlten Beamten und auch gegen eine Kürzung, die nur die höheren Beamten allein treffen soll. Wenn aber in dem zweiten Absatz der Zuschrift, — bevor abschließend festgestellt wird, „soviel als Antwort auf die Stellungnahme des „Memeler Dampfboot" —, von den hohen Gehältern bei den Kommunal- und Selbstverwaltungsbehörden gesprochen wird, wenn weiter behauptet wird, daß „zahlenmäßig einzelne Behörden durch Beamte und Angestellte zu stark besetzt sind", dann können wir nur sagen, daß wir in unserem Artikel klar zum Ausdruck gebracht haben, daß er sich nicht auf die Beamten der Kommunalverwaltungen und Selbstverwaltungsbehörden bezieht und daß wir auch nicht behauptet haben, es bestände nirgends eine zu starke Besetzung der Behörden durch Beamte. Im Gegenteil, wir haben unsern Artikel mit dem Satz abgeschlossen: „Eine andere Frage ist es, ob nicht die Möglichkeit besteht, die Verwaltung und die Ordnungen, nach denen unsere Beamten besoldet werden, zu reformieren."

Im übrigen haben wir auch niemals daran gedacht, zu bestreiten, daß ein Teil der Beamten des Gebiets in verhältnismäßig jungen Jahren in Stellungen gekommen ist, die in Preußen nicht hätten erreicht werden können. Aber eine allgemeine Kürzung der Gehäter ist nicht der richtige Weg, diesen Umstand, an den wir bei der Abfassung des zitierten Satzes durchaus gedacht haben, zu Einsparungen auszunutzen. Denn er trifft nur auf einen Teil der Beamten zu; von der Kürzung würden aber auch diejenigen Beamten betroffen werden, die hier die Stellen bekleiden, die sie auch in Deutschland haben würden. Man braucht da nur an die Lehrer an Volksschulen zu denken, die doch einen großen Prozentsatz der aus der Gebietskasse besoldeten Beamten ausmachen. Den Gesichtspunkt der vorzeitigen Höhergruppierung könnte man nur bei einer Besoldungsreform geltend machen; allerdings weiß jeder Praktiker, daß sich hier einer Aenderung Schwierigkeiten ohne Ende auftürmen.

Dem Verfasser der Zuschrift ist es vorbehalten geblieben, aus der Kampfansage der Landwirtschaft gegen die Beamtengehälter einen Husarenritt gegen die Stadt zu machen. Wenn er auch durchblicken läßt, er wisse, welche Folgen dieser Teil seiner Ausführungen haben werde, so müssen wir doch zweifeln, ob er sich über die Tragweite seines Vorgehens nach jeder Richtung hin klar geworden ist. Wir wollen diesen Gedanken heute nicht weiter verfolgen, glauben aber doch sagen zu können, daß die Landwirtschaft gerade jetzt alles vermeiden sollte, was auf einen Kampf zwischen Stadt und Land hinauslaufen würde. Die Verhältnisse liegen heute doch anders als während der Kriegs- und Inflationszeit.

Der Verfasser der Zuschrift beschäftigt sich insbesonders mit den Steuerlasten, und er behauptet, diese wären nicht gerecht verteilt. Daß unter dieser Ungerechtigkeit vor allem die Landwirtschaft zu leiden hat, versteht sich bei ihm ja von selbst. Gerade das heiße Eisen der Steuerverteilung sollte die Landwirtschaft lieber nicht anfassen. Ueber das, was die Landwirtschaft an Steuern aufbringt, weiß man doch ziemlich genau Bescheid.

Eine bei uns noch ziemlich ungewöhnliche Art der Polemik benutzt der Verfasser der Zuschrift, wo er von dem Kauf von Teppichen, von den Reisen nach dem Süden und von den studierenden Söhnen spricht und dann schließt, daß in der Stadt noch Geld vorhanden ist. Das klingt so, als solle der Städter in Sack und Asche gehen und nur ja nicht wagen, zu sparen und von etwaigen Ersparnissen den Gebrauch zu machen, der ihm zweckdienlich zu sein scheint. Diese Art der Polemik hat nicht nur wenig Beweiskraft, sie kann auch sehr gefährlich werden, und zwar gerade für die Landwirtschaft! Geht man diesen Weg, den der Verfasser dieser Zuschrift hier betritt, konsequent zu Ende, dann kommt man dahin, daß jedem Bürger nur das nackte Existenzminimum zugestanden wird, wenn es einem anderen Teil der Bürgerschaft, und zwar eines auf freie, nicht auf sozialistische Wirtschaft eingestellten Bürgerschaft schlecht geht. Das bedeutet das Aufhören jeder individuellen Wirtschaft und die Anbetung der marxistischen Glaubenssätze, die doch die Landwirtschaft bisher immer aufs heftigste bekämpft hat!! Die Ausblicke, die sich hier öffnen, sind wert, einmal gesondert zu behandeln.

Von dieser grundsätzlichen Frage ganz abgesehen — die Art der in der Zuschrift geübten persönlichen Polemik würde sich in Uferlosigkeiten und Gehässigkeiten persönlichster Art verlieren. Es könnte nämlich jedem Landwirt, auch dem Verfasser der Zuschrift, mit gleicher Münze heimgezahlt werden. Und schließlich würde darüber gestritten werden, ob der Städter in Anbetracht der Notlage der Landwirtschaft zu seiner Kartoffelsuppe zwei oder nur ein Paar Würstchen verzehren darf.

Revisionsplan d'Ormesson

Für 1932/33 nur halbe Reparationen — Ausgleich durch Herabsetzung der Militärlasten

* **Paris**, 6. Februar.

Der französische politische Schriftsteller Graf Wladimir d'Ormesson hat in der letzten Nummer der Zeitschrift „Europe Nouvelle" einen Plan zur Schaffung einer deutsch-französischen Finanzsolidarität auf breiter internationaler Grundlage im Interesse der allgemeinen Befriedung veröffentlicht. Der Vorschlag gipfelt darin,

daß Frankreich in den beiden kommenden Annuitätsjahren des Young-Planes Deutschland die Hälfte der ungeschützten Annuitätszahlungen nachlassen soll; gleichzeitig sollen die Vereinigten Staaten auf 50 Prozent ihrer Forderungen an die Alliierten verzichten.

Dieser Verzicht soll durch entsprechende Herabsetzung des geschützten Teils der Youg-Zahlungen gleichfalls Deutschland zugute kommen. Es würden also ohne formelle Aenderung des Young-Planes oder des Londoner und Washingtoner Abkommens lediglich alle Zahlungen des Young-Planes, die bis Ende des Finanzjahres 1932/33 zu leisten sind, durch zwei dividiert werden. Deutschland würde dadurch in dieser Zeit der Weltwirtschaftskrise um 50 Prozent seiner Reparationsverpflichtungen, etwa 850 Millionen Mark, entlastet werden.

Weiter schlägt d' Ormesson vor, für die Jahre 1931/32 und 1932/33

die Militärlasten in Deutschland und Frankreich um je ein Zwölftel herabzusetzen,

wodurch Frankreich eine Milliarde Franken und Deutschland 58 Millionen Mark ersparen würden. Für Frankreich würde der Vorschlag im finanziellen Endergebnis bedeuten, daß einer Mindereinnahme von 980 Millionen Franken eine Ersparnis an Militärlasten von einer Milliarde gegenüberstehe, so daß der französische Steuerzahler in keiner Weise geschädigt werde.

Der französische ehemalige Ministerpräsident Herriot hat bereits in einem längeren Artikel zu dem Reparationsvorschlag Graf d'Ormessons Stellung genommen. Herriot erklärt sich mit den Gedankengängen d'Ormessons einverstanden, meint aber, daß man Deutschland eine einfachere und wirksamere Art der Finanzhilfe vorschlagen müsse und könne. Der Schlüssel der ganzen europäischen Wirrnis liege in einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. **Deutschland sei krank, das sei die einzige Tatsache, die zur Debatte stehe und an der sich nicht rütteln lasse. Es müsse, so schließt Herriot seinen Artikel, ein Wirtschaftsvertrag und ein Finanzvertrag mit Deutschland abgeschlossen werden.**

Studentendemonstrationen in Kaunas

ss. **Kaunas**, 7. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Heute gegen 9 Uhr morgens fand hier ein Zusammenstoß zwischen der Polizei und Studenten der christlich-demokratischen Ateitininkai statt. Bekanntlich wurde eine Reihe von Personen, die Dr. Karvelis bei seiner unfreiwilligen Abreise nach dem Konzentrationslager in Worny das Geleit gegeben haben, administrativ mit 300 Lit Geldstrafe oder drei Wochen Gefängnis bestraft. Bei einigen Personen konnte die Geldstrafe eingetrieben werden. Sechs Studenten der Ateitininkai, die die Geldstrafe nicht entrichtet haben, wurden in das Kauener Gefängnis eingeliefert. Als heute gegen 9 Uhr morgens die Polizei weitere drei Studenten in dem Studentenhause der Ateitininkai verhaften wollte, rotteten sich etwa hundert Studenten zusammen, die ihre Kameraden zum Polizeirevier mit Gesang und Gebrüll begleiten wollten. Um die Studenten zu zerstreuen, mußte von der Polizei eine Verstärkung herangeholt werden. Auch in der Nähe des Kauener Gefängnisses, in das die drei Studenten inzwischen gebracht wurden, versuchten die Ateitininkai sich zusammenzurotten.

Mißtrauensvotum der deutschen Minderheit für die polnische Regierung

* **Warschau**, 6. Februar. Im polnischen Abgeordnetenhaus sprach der Führer der deutschen Minderheit der polnischen Regierung das Mißtrauen aus. Zur Begründung führte der Redner aus, der polnische Außenminister habe zwar auf die Beschwerde der deutschen Minderheit hin Zugeständnisse bei den Beratungen des Völkerbundrates gemacht, aber nach Beendigung der Genfer Tagung habe das polnische Regierungsblatt in Oberschlesien angekündigt, daß die polnische Regierung ihr bisheriges Verhalten nicht ändern werde.

Von 100 Fällen werden nur 15 ein gerichtliches Nachspiel haben

* **Kattowitz**, 7. Februar. Von den etwa hundert Fällen, die wegen der durch den polnischen Wahlterror geschädigten Personen aus dem Wahlkreis Kattowitz zur Vernehmung gelangten, werden nur fünfzehn ein gerichtliches Nachspiel haben. Die meisten der Geschädigten haben von einer Strafverfolgung aus Furcht vor weiteren Belästigungen durch die Aufständischen abgesehen.

Göbel-Dinale siegreich

* **Frankfurt**, 6. Februar. Im 4. Frankfurter Sechstagerennen siegte das Paar Göbel-Dinale.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Ursprungszeugnisse für die Ausfuhr nach Frankreich

Von der Industrie- und Handelskammer für das Memelgebiet erfahren wir, daß in das Verzeichnis derjenigen Waren, für die bei der Einfuhr nach Frankreich ein Ursprungszeugnis erforderlich ist, noch folgende Waren aufgenommen worden sind:

1. gekühltes Schweinefleisch (ex § 16 A des Zolltarifs)
2. angekühltes Schweinefleisch (ex § 16 B)
3. Eier (Nr. 34)
4. Flachs (lin brut) gekämmt, gehechelt bzw. Heede (Nr. 142).

Berliner Börsenbericht

* Berlin, 7. Februar

Die gestrigen Abendkurse wurden heute vormittag und an der Vorbörse noch überschritten, doch lagen die ersten offiziellen Kurse nicht ganz so fest, immerhin doch überwiegend stark bis zu 3 Prozent, bei einigen Spezialwerten bis zu 6½ Prozent. Das Geschäft war schon zu Beginn lebhaft. Vom Ausland und von der Provinz waren besonders am Elektromarkt und in einigen Spezialwerten Kauforders eingetroffen. Bergmann und Akku erzielten Plus-Plus-Zeichen. Spritaktien, Berger, Zellstoff-Waldhof und Chade besserten sich um 3 bis 3½ Prozent. Dagegen bröckelten R. W. E. und Schubert und Salzer gering ab. Nach den ersten Kursen wurde es auf Realisationen zunächst etwas schwächer, später setzte sich aber, ausgehend vom Elektromarkt, eine neue Aufwärtsbewegung durch. Siemens, Salzdetfurt und viele andere Werte gewannen 1 bis 3 Prozent über Anfang. Deutsche Anleihen schlossen sich der allgemeinen Aufwärtsbewegung an, von Ausländern lagen Ungarn fest. Der Pfandbriefmarkt blieb freundlich. Am Devisenmarkt waren Pfunde sehr fest.

Berliner Ostdevisen am 7. Februar. (Tel.) Kaunas 41,94 Geld, 42,02 Brief, Warschau 47,025 Geld, 47,225 Brief, Kattowitz 47,00 Geld, 47,20 Brief, Posen 47,00 Geld, 47,20 Brief. Noten: Zloty große 46,875 Geld, 47,275 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 7. Februar. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betrugen 70 inländische Waggons, davon 12 Weizen, 36 Roggen, 14 Gerste, 5 Hafer, 2 Wicken, 1 Peluschken, und 3 ausländische Waggons, davon 2 Erbsen, 1 Rübsen. Amtlich: Weizen Durchschnitt 750 Gramm 26,70, unter Durchschnitt 735 Gramm 26,50, Weizen ruhig, Roggen über Durchschnitt 705 bis 720 Gramm 16,15, Durchschnitt 702,5 Gramm 16,10, unter Durchschnitt 690 Gramm 15,90, Roggen schwächer, Gerste 18,40—18,80, Gerste behauptet, Hafer inländisch 12,40—12,50—12,60, hell 12,80, Hafer ruhig, Wicken inländisch nicht trocken mit Geruch 13,50—14, gering 16. Freiverkehr: Weizen 25—26,50, Roggen 15,80—16, Gerste 18—18,50, fein darüber, Hafer 12,20—12,80 Mark. Tendenz: ruhig.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	7.2.31	7.2.31	6.2.31	6.2.31
Kaunas 100 Litas	41,94	42,02	41,93	42,01
Buenos-Aires 1 Peso	1,282	1,286	1,282	1,286
Kanada	4,200	4,208	4,198	4,206
Japan 1 Yen	2,080	2,084	2,080	2,084
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,935	20,975	20,925	20,965
Konstantinopel 1 trk. Pf	—	—	—	—
London 1 Pfd St.	20,411	20,451	20,411	20,451
Newyork 1 Dollar	4,2010	4,2090	4,2005	4,2085
Rio de Janeiro 1 Milr	0,362	0,364	0,362	0,364
Uruguay	2,807	2,813	2,07	2,813
Amsterdam 100 Guld	168,71	169,05	168,68	169,02
Athen 100 Drachmen	5,447	5,457	5,445	5,455
Brüssel 100 Belga 500 F	58,63	58,75	58,605	58,725
Budapest 100 Pengo	73,32	73,43	73,335	73,445
Danzig 100 Gulden	81,63	81,79	81,58	81,74
Helsingfors 100 fin M	10,571	10,591	10,569	10,589
Italien 100 Lire	22,005	22,045	21,99	22,03
Jugoslawien 100 Din.	7,408	7,422	7,406	7,420
Kopenhagen 100 Kron	112,42	112,64	112,34	112,56
Lissabon 100 Escudo	18,83	18,87	18,83	18,87
Oslo 100 Kron	112,40	112,62	112,34	112,56
Paris 100 Fr.	16,47	16,51	16,465	16,505
Prag 100 Kr.	12,433	12,453	12,43	12,45
Reykjavik 100 isl. Kron	92,00	92,18	92,02	92,20
Schweiz 100 Fr.	81,185	81,345	81,16	81,32
Sofia 100 Lewa	3,040	3,050	3,040	3,050
Spanien 100 Peseten	42,90	42,99	42,35	42,44
Stockholm 100 Kron	112,52	112,64	112,46	112,60
Talinn 100 estn. Kron	111,76	112,98	111,76	112,98
Wien 100 Schill.	59,035	59,155	59,03	59,15
Riga	80,89	81,05	80,84	81,00
Bukarest	2,498	2,502	2,498	2,502

Berliner Butter

Berlin, den 7 Februar (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd.	1,45
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	1,37
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	1,23

Tendenz: fest.

Berliner Effektenkurse

(Wochenübersicht)

(ohne Gewähr)

	5.2.31	29.1.31
Festverzinsliche Werte		
Deutsche Anleihe Ablösungsschuld mit Auslosungsrechten Nr. 1—90 000	51,75	51,50
Deutsche Anleihe Ablösungsschuld ohne Auslosungsrechte	4,90	4,80
8% Ostpr. Landsch. G Pfandbriefe	94,00	93,50
7% Ostpr. Landsch. G. Pfandbriefe	83,00	83,00
5% Ostpr. Landsch. Abfindungspfandbriefe	76,75	76,50
Dividenden-Werte		
Bankaktien		
Commerz- u. Privatbank	111,00	108,50
Darmstädter u. Nationalbank	140,50	135,50
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft	110,00	108,00
Dresdner Bank	110,50	108,00
Reichsbank	239,00	230,50
Verkehrsaktien		
Hapag	62,50	58,00
Norddeutscher Lloyd	63,875	59,125
Industrieaktien		
A. E. G.	95,375	90,25
Aschaffenburg. Zellstoff	75,00	61,00
Bayrische Motorenwerke	60,50	54,00
Bemberg	56,875	45,50
Berliner Holzkontor	23,625	21,00
Brüning & Sohn	18,50	18,50
Continental Gummi	111,[illegible]	98,75
Daimler Benz	24,75	18,25
Harpener Bergbau	74,00	68,00
Hoesch	61,50	57,125
I. G. Farben	133,50	120,50
Ilse Bergbau	168,00	152,50
Königsberger Lagerhaus	97,00	95,00
Lameyer & Co.	113,00	102,00
Lindström	395,00	365,00
Orenstein & Koppel	42,75	39,375
Otavi	30,625	29,875
Phönix Bergbau	55,00	50,50
Prang Dampfmühlen	30,50	28,50
Rückforth	52,00	50,50
Sarotti	82,00	80,00
Schultheiß Patzenhofer	157,50	143,50
Siemens & Halske	173,00	152 1/8
Steinfurth Waggon	—	—
Stettiner Portland Zement	37,00	34,00
Stöhr Kammgarn	69,75	61,00
Union Chemische Produkte	46,00	44,00
Vereinigte Glanzstoff	—	75,50
Vereinigte Stahlwerke	57,50	53,25
Wanderer Werke	37,50	29,00
Zellstoff Waldhof	92,75	84,125
Zellstoff-Verein.	39,75	32,00
Versicherungsaktien		
Aachen & Münchener	820,00	823,00
Allianz Leben	186,00	188,00
Magdeburg Feuer	331,00	330,00

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 765 mm. Gute Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung WSW. Windstärke 1. Zur Zeit der Beobachtung Dunst (aber Sicht über 2000 m).

Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 766 mm. Außergewöhnlich gute Sicht (Sichtmarken in mehr als 30 Sm.). Windrichtung Nord. Windstärke 4. Zur Zeit der Beobachtung leichter Schnee in Flocken mit Unterbrechungen.

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 767 mm. Schwach diesig (unter 2 Sm.). Windrichtung SO. Windstärke 2. Zur Zeit der Beobachtung Dunst (aber Sicht über 2000 m).

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 7. Februar
6 Uhr: — 7,6 8 Uhr: — 7,4, 10 Uhr: — 7,2
12 Uhr: — 6,8

Wettervoraussage für Sonntag, den 8. Februar
Schwache östliche Winde, meist bedeckt, etwas Schnee, diesig.

Uebersicht der Witterung vom Sonnabend, dem 7. Februar.
Hoch 775 Nordosteuropa verflachend, Tief 755 Südosteuropa nordostziehend, Tief 740 Island.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr	Febr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
62	7	Gotland SD. (Sankowsky)	Stettin	Phosphat	A. H. Schwedersky Nachf.
63	7	Lilian SD. (Johansen)	Kopenhagen	leer	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr	Febr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
61	7	Betty MS. (Figule)	Danzig	leer	Maage
62	7	Douro SD. (Jörgensen)	Libau	Stückgut	Ed. Krause

Pegelstand: 0,31. — Wind: Süd. 2. — Strom: aus — Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Gott dem Herrn hat es gefallen, unsern lieben ältesten Sohn und Bruder, den Schriftsetzer

Wilhelm Loebart

im 24. Lebensjahre nach kurzem, schwerem Krankenlager zu sich zu rufen. (5168

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Donnerstag um 4 Uhr vom Trauerhause, Mühlendammstr. 17, aus statt. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Fünfzigjahrfeier des (5181 **Jugendbundes für E. C.**
8. Februar nachm. 5 Uhr
Deklamatorium: Jugend unter ein Fahne
Programme zu 50 Cent berechtigen zum Eintritt. Jedermann freundlich eingeladen

Neu
während der Bockbierfeste ab heute in
Werners Weinstuben
Auftreten des beliebten (5094
Grotesk-Komikers
Max Hillig-
Berlin

Eisbahn Aschhof
Glattes Eis, helle Beleuchtung
Geöffnet bis 10 Uhr abends. (5167

Heute Sonnabend großes
Bockbierfest
in den Katakomben. (5176
British Tunnel
Bockwurst mit Sauerkraut
Erbsen mit Speck

Autobus (5198
Werk bei nach Försterei
heute Sonntag ab 2 Uhr stündlich

Capitol
Sonntags 2½, 5¼ und 8 Uhr
Wochentags 5½ und 8¼ Uhr
Ein Doppelprogramm, das für einen genussreichen Sonntag bürgt!
Der weltberühmte **Paul Whiteman** und sein Orchester in dem erstklassigen **Ton-Farben-Revue-Film**
Der Jazzkönig
Die Film-Produktion unter Millionenaufwand!
Sprecher: Der bestbekannte deutsche Conférencier **Arnold Korff**
... und wenn man gleich übertrieben schilderte, von dieser feenhaften Pracht, von diesem märchenhaften Farbenspiel kann man sich doch keine Vorstellung machen! — Da hilft nur eins: Hingehen, sehen, hören, erleben!

Zwei Tage
(Die Tragödie des russischen Volkes)
Ein **Sovkino-Grossfilm** mit Samitschkowski, Mikin und Gakkebusch
Ein Stück — selten wird ein Geschehen so eindringlich und in allen Einzelheiten festgehalten wie hier! Man wird einfach mitten hineingestellt in all das furchtbare Ereignen, verfolgt die entsetzlichen Vorgänge mit letzter Spannung. 5185

Zwangsversteigerung
Dienstag, d. 10. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in Janischken, **Hauptstr. 9/10** 1 Waschtoilette
ferner um 11 Uhr in der **Mühlentorstraße 108** bei der Firma **Eglin** ein anderweitig gepfändetes und daselbst untergestelltes **Büfett** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Grigat,** Gerichtsvollzieher 5209

Lichtspiele

Apollo
Sonntag 2½, 5¼ und 8¼ Uhr
Montag 5¼ und 8¼ Uhr
Liebesparade
Die prunkvolle **Lubitsch**-Tonfilm-Operette mit
Maurice Chevalier
Der Film, der alle Rekorde bricht
Beiprogramm / Tonwoche

Kammer
Sonntag 2½, 5¼ und 8¼ Uhr
Montag 5¼ und 8¼ Uhr
„Am schönsten sind die Mädchen, wenn sie baden geh'n"
„Heut' ist großes Bockbierfest"
und
„Ich denke oft an meine Jugendzeit"
sind die herrlichen Schlager aus
Bockbierfest
dem fabelhaften deutschen Tonfilm-Lustspiel mit
Margot Walter, Ida Wüst, H. A. v. Schlettow, Marg. Kupfer, Ludwig Stössel u. v. a.
Regie: **Carl Boese.**
Die Presse: Grossartig, dröhnender Beifall Lachsalven noch und noch ...
Felix als Golfspieler
Tonfilm-Humoreske
Neue Wochenschau

Oeffentlicher Vortrag
im Schützenhaus, oberer Saal
Sonntag, d. 8. Febr., nachm. 5 Uhr
Thema: (5148
„Der Herr unser Arzt"!
(Biblische Gesundheitsgrundsätze)
Eintritt frei Ref. Pred. **K. Illweg**

Memeler Bürger-Beerdigungs-Verein
General-Versammlung
Montag, den 16. Februar 1931, abds 7 Uhr, im Schützenhaus [5201
Tagesordnung:
1. Jahres- und Kassenbericht für 1930
2. Bericht der Kassenprüfer und Antrag auf Entlastung des Vorstandes und Rendanten
3. Wahl der Verwaltungsratsmitglieder
4. Verschiedenes
Anträge zur Tagesordnung sind innerhalb 3 Tagen an den Vorsitzenden schriftlich einzureichen.
Der Vorstand.

Graue Haare
nicht färben! Gebe jedem gratis Auskunft über die glänzenden Erfolge meines Verfahrens. Viele Dankschreiben. Fr. **A. Müller** München, Jahnstr. 40/G 33

Trocken. Eichen-Brennholz
kleingemacht, f. Ofenfeuerung, zu haben.
Arnowitz [5182
Thomasstraße 17/19
Telefon 174.

Montag, den 9. Febr
Jahreshauptversammlung
in **Fischers** Weinstuben
Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist erforderlich. (5140
Der Vorstand

Achtung Binnenschiffer!
Um Irrtümer vorzubeugen machen wir bekannt, dass unsere Firma der neugebildeten Binnenschiffer-Genossenschaft
nicht angehört
Freie Schiffer können sich nach wie vor bei uns melden
Artus-Hansa
Transport-Gesellschaft m. b. H.
Königsberg i. Pr., Lizentstr. 14, Tel. 3911-15
521

Wäsche
wird billig gewaschen und geplättet. [5208
Naujoks
Kreuzstraße 1, Hof.

Zwei Anzüge
Pullover und Mantel verkauft billig [5178
Quitschau
Polangenstraße 46.

Petroleumofen
fast neu, zu verkaufen
Alte Sorgenstr. 4.

Heirats-Anzeigen

Glückliche Ehen
vermittelt in idealer, vornehmer Art und Weise. Wenn auch ohne Vermög., sof. Auskunft
Stiabrey, Berlin
Stolpische Str. 48

Auto-Vermietungen

Anruf 983
Teleg. 7-Sitzer Limousinen sowie Lastauto zu allen Zwecken
Doepner, Rosenstraße 4

815 5- und 7-Sitzer
(eleg. Limousinen)
E. Petereit 4880
Libauer Straße Nr. 1

Auto-Anruf 256
Eleg. geschloss. Wagen
4282) E. Heidrich.

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen (7528
Petereit
Hospitalstraße Nr. 25

Auto Tel. 1199
Froese, Töpferstr. 21.
4831)

Auto-Anruf 17
1627) **Nagursky**

Verloren Gefunden

Ein brauner **Kinderhalbschuh** verloren. Abzug. bei
Nieviadomski
Schuhstraße 9, II. od. Mühlenstr. 53. [5157

Kleiner brauner dunkelgetigerter **Hund verlaufen**
Geg. Belohn. abzug.
Wiesenstr. 27, I l.
[5195

Oeffentlicher Dank!
Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, d. an Rheumatismus, Gicht, Ischias Nervenschmerzen leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe.
Krankenschwester Therese
Bad Reichenhall 357 (Bayern)

Stempel liefert schnell und billig F. W. Siebert Mem. Dampfboot A.-G.

Unser Ausverkauf
wegen Auseinandersetzung
bietet Ihnen noch ausserordentliche Vorteile

Richard Rudat
Inh. Meyer & Griego
5165

Städtisches Schauspielhaus

Sonntag, d. 8. Februar, abds. 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit)
Zum 2. Mal:
„Sturm im Wasserglas"
Lustspiel in 3 Akt. von Bruno Frank.

Dienstag, d. 10. Febr., abends 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit)
Zum 3. Mal:
„Sturm im Wasserglas"
Lustspiel in 3 Akt. von Bruno Frank

Donnerstag den 12. Februar abends 8 Uhr (Dekaden haben keine Gültigkeit)
Konzert
Violinvirtuose M. v. B. Fehér Budapest

Freitag, den 13 Febr., abds. 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit)
Zum 4. Mal:
„Sturm im Wasserglas"
Lustspiel in 3 Akt. von Bruno Frank.

Sonntag den 15. Februar abends 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit)
Zum 1. Male:
Terzerbrochene Krug
Lustspiel in einem Aufzug von Heinrich von Kleist
Hierauf:
„Der Geizige",
Lustspiel in 5 Akt. von Molière
Titelrolle
Heinrich Albers

---

1 Singer
Nähmaschine
gebr **120 Lit**
1 Singer
Nähmaschine
gebr **75 Lit**
zu verkaufen
A. Jöneleit
Fahrrad - Zentrale
Friedr.-Wilhelm-Strasse 1 (5203

Mit **9600 Ausstellern**
von **1600 Warengruppen**
aus **24 Ländern**

ist die
Leipziger Frühjahrsmesse 1931
für jeden umsichtigen Geschäftsmann die
einzig in Frage kommende
Orientierungs- und Einkaufs-Gelegenheit!
Sie beginnt am 1. März

25% Fahrpreisermässigung

bei der deutschen Reichsbahn. Es kosten

	III. Kl.	II. Kl.
Einfache Fahrt Tilsit-Leipzig oder umgekehrt RM	**31,30**	**47,30**

sowie

50% Fahrpreisermässigung

für die Rückfahrt bei der litauischen Eisenbahn

Freie deutsche Visa

Alle Auskünfte erteilt das
Leipziger Messamt, Leipzig
oder dessen Ehrenamtlicher Vertreter
Ernst Hanff
i. Fa. S. B. Cohn & Eisenstädt
Memel, Marktstrasse 46 4887

Die Räume meiner Konditorei
bleiben heute Sonnab. ab 8 Uhr [5166
geschlossen.
Paul Sommer.

Ordentliche Generalversammlung
des
Vorschuß-Vereins Memel
e. G. m. b. H.
am Mittwoch dem 25. Februar 1931 vorm. 11 Uhr im Geschäftslokal des Vereins: Börse Eingang Luisenstraße

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht des Vorstandes, Vorlage der und Beschlußfassung über die Bilanz und über die Gewinn- und Verlustrechnung, sowie betr. den Bericht über die 1930 erfolgte zweijährige Revision (§ 63 des Gen. Ges.)
2. Revisionsbefund d. Aufsichtsrats.
3. Entlastung d. Vorstandes u. des Aufsichtsrats.
4. Wahl von Mitgliedern des Aufsichtsrats.
5. Etwaige Anträge von Mitgliedern, welche bis zum 18. 2. 1931 an den Vorsitzenden schriftlich zu richten sind.

Die Bilanz und die Jahresrechnung für 1930 liegen im Geschäftszimmer d. Vereins zur Einsicht für die Mitglieder aus.

Der Aufsichtsrat
Kurt Scharffetter
Vorsitzender.
[5128

Tapeten
noch nie so billig wie jetzt (5177
Kahmke Nf.
Friedr.-Wilhelm-Straße 9/10

INVENTUR-AUSVERKAUF

Hemden-Nessel prima Qualität . Meter	**0.90**	**Kinder-Unterzüge** prima Futter Trikot mit Klappe . von	**4.95**
Laken-Nessel ca. 15 cm br. prima Qualität	**1.95**	**Damen-Schlüpfer** gute warme Trikot-Ware	**2.90**
Hemden-Barchent Köper-Ware, weiche, feinfädige Qualität . . Meter	**1.35**	**Damen-Strümpfe** reine Wolle, prima Qual., mod. Farben . . . Paar	**6.50**
Bett-Damast prima Qualität ca 80 cm breit Meter	**2.25**	**Tweed-Stoffe** Wolle mit Seide moderne Muster . Meter	**6.–**
ca. 130 cm breit . Meter	**3.75**	**Damen-Hemde** mit Träger und Einsätzen, aus gutem Stoff verarbeitet Stück	**2.45**
Bett-Linon prima Qualität ca. 82 cm breit . . Meter	**1.75**	**Damen-Nachthemde** hübsche Verarbeitung, aus guten Stoffen verarb. Stück	**4.95**
ca. 130 cm breit . Meter	**2.80**	**Herren-Garnituren** Hemd und Jacke, farbig, gute Qual., imit. Mako	**10.25**
Künstler-Gardine in Tüll u. Etamine, 3 teil., hübsche Ausführ. Stück	**7.20**		
Mantel-Seide schwere Qualität Meter	**14.50**		

Damen-Mäntel teilweise um die **Hälfte** herabgesetzt

10% Sonder-Rabatt
gewähre auf jeden Einkauf bei Waren, die nicht besonders herabgesetzt sind.

Kaufhaus
M. Elbaum Nachf.
< GR. WASSERSTR. 30 >
Inh.: Paul Cohn 5131

Pianos Harmoniums
deutsche sowie eigene prämiierte Fabrikate zu kl. monatl. Teilzahlungen (5171
R. Fisch
Inh. **R. A. Frisch, Libauer Str. 37a**
Reparaturen — Stimmungen.

Einen Restposten **Herrenschnürstiefel** breite Form, Nr 40–46, Paar (514
17.50
Stiefelkönig
W. Loerges Nf.
Handelshof Marktstraße 48/49 — Schuhkeller Theaterplatz

Erstklassiges, gut eingeführtes (5187
Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft
verbunden mit **Glas-, Porzellan- und Wirtschaftsartikeln**, in größerem Kreis- und Marktort, mit sämtlichem Nebengelaß, Speicher usw. u. geräumiger Wohnung von sofort oder später unter günstigen Bedingungen abzugeben. Nachweislich guter Umsatz. Zu erfragen
Mantwill
Friedrich-Wilhelm-Straße 51

Gelegenheitskauf
Eine 4türige Chevrolet-Limousine
5-Sitzer, Modell 1928, steht preiswert zum Verkauf. [5136
Fr. Dörr. Polangenstraße 8
Autowerkstätte — Fahrschule

Grosser Trikotagen-Verkauf
zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Grosse Werte für kleine Mittel

Prof. Dr. Jäger Ribana-Unterwäsche 10% Rabatt

Kinder-Trikotagen

Unterzüge
Pelztrikot von . . 5,60
Normal von . . . 4,25

Schlüpfer
Pelztrikot von . . 2,65
Baumwolle von . 1,60

Unterröckchen
Pelztrikot von . . 4,–
Baumwolle von . 3,–

Trainingsanzüge von 14.85
Wollmützen von 3.50
Wollschals von 2.40

Extrapreise für gestrickte Pullover und Jacken

Damen-Trikotagen

Schlüpfer
Pelztrikot von . . 5,60
Baumwolle von . 4,25
Wolle von . . . 7,50
Kunstseide von . 5,75

Reform-Beinkleider
reine Wolle von . 12,–
blau Pelztrikot von 7,50

Reform-Unterröcke
Pelztrikot von . . 7,50
Baumwolle von . 5,80
Wolle von . . . 16,25

Hemdhosen
Pelztrikot von . . 9,60
Baumwolle von . 6,–

Unterfaillen
Pelztrikot von . . 4,80
Normal von . . . 6,–
Ribana, ½ Wole v. 10.25

Herren-Trikotagen

Herrenhemden
Pelztrikot von . . 11,–
Normal von . . . 8,60
Baumwolle von . 8,50

Herren-Unterhosen
Pelztrikot von . . 8,75
Normal von . . . 8,–
Baumwolle von . 7,20

Unterjacken
Pelztrikot von . . 11,–
Normal von . . . 8,60
Baumwolle von . 6,–

Trainingsanzüge v. 20,–

Günstige Kaufgelegenheit!
Gestrickte Knabenanzüge
Alter von 4—14 Jahren
36.–, 40.–, 44.–, 48.– Lit

F. Lass & Co.
Gegründet 1858
Aeltestes und grösstes Haus am Platze

Geschäfts-Erweiterung

Meiner verehrlichen Kundschaft bringe ich hierdurch zur Kenntnis, dass ich meinem Ofenbaugeschäft eine

Abteilung für Zentralheizungsbau

angegliedert habe.

ENTWURF UND AUSFÜHRUNG VON:
Warmwasserheizungen
Niederdruck-Dampf-Heizungen
Abdampfheizungen
sämtl. komb. Heizungs-Anlagen
für Bauten aller Art

GARANTIE **Uebernahme weitgehendster für Funktion, Rentabilität und Wärmewirtschaft**

5025

Arthur Holzhauer
Technisches Büro für Heizungsanlagen
Memel, Libauer Straße 19

Memeler Dampfboot

Sonntag, den 8. Februar 1931

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

1. Beilage Nr. 33

Memel, 7. Februar

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1930

Bedeutende Zunahme an Schweinen und Geflügel

In den Mitteilungen des Statistischen Büros wird jetzt das vorläufige Ergebnis der Viehzählung, die am 1. Dezember 1930 im Memelgebiet stattfand, bekanntgegeben. Demnach hat besonders die Schweine- und Geflügelhaltung eine große Zunahme erfahren, denn bei der letzten Zählung sind 27 238 Schweine und 52 084 Stück Federvieh mehr gezählt worden als bei der Zählung am 2. Dezember 1929. Auch die Rindviehhaltung hat eine Zunahme von 4147 Stück, darunter 424 Milchkühe, erfahren. Ferner sind 69 Ziegen, 944 Schafe, 3829 Kaninchen und 153 Bienenstöcke mehr gezählt worden. Nur der Pferdebestand ist um 156 Tiere kleiner geworden.

Holzverkäufe aus den Staatsforsten des Memelgebiets

Am 2. Februar 1931 fand in Wischwill eine Submission statt für die auf der letzten Auktion unverkauft gebliebenen Rundhölzer. Es wurden ausgeboten: zirka 2800 Festmeter Rundholz aus der Oberförsterei Wischwill, zirka 3000 Festmeter Rundholz aus der Oberförsterei Schmalleningken.

Das Rundholz wurde von den anliegenden Sägewerken gekauft, die Preise von 20—40 Lit je Festmeter anlegten, je nach der Stärke und Qualität des Holzes. Ein großer Teil des Rundholzes ist „Windbruch-Holz".

Die Preise sind erheblich niedriger als im Vorjahre, da sich jetzt die Konkurrenz des Russenholzes sehr bemerkbar macht.

* **Im „Amtsblatt"** wird der zwischen Litauen und Lettland abgeschlossene Vergleichs- und Schiedsvertrag veröffentlicht.

* **Lohnnachweis für das Kalenderjahr 1930.** Die Landesversicherungsanstalt — Abteilung Unfallversicherung — bringt in einer Bekanntmachung im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe unserer Zeitung die Einreichung der nunmehr allen Betrieben von Industrie, Handel, Gewerbe, Schiffahrt, sowie der privaten Fahrzeug- und Reittierhaltung zugesandten Lohnnachweise (Lohnbuch) zum Zwecke der Beitragsberechnung zur Unfallversicherung in Erinnerung. Sollten Betriebe etwa nicht in den Besitz des einzureichenden Lohnbuches gekommen sein, so haben diese unverzüglich den vorgeschriebenen Vordruck bei der Abteilung Unfallversicherung der Landesversicherungsanstalt anzufordern. Bei dieser Gelegenheit wird darauf aufmerksam gemacht, daß gemäß § 752 der Reichsversicherungsordnung für Mitglieder, die den Lohnnachweis nicht rechtzeitig oder unvollständig einreichen, derselbe von Amtswegen zur Aufstellung gelangt. Die dadurch entstehenden Nachteile hat sich jeder säumige Betriebsunternehmer selbst zuzuschreiben. Außerdem können auch gegen solche Betriebsunternehmer gemäß § 909 Ziffer 3 der Reichsversicherungsordnung Geldstrafen verhängt werden.

* **Vorsichtsmaßnahmen für den Rodelbetrieb in Försterei.** Wie wir gebeten werden mitzuteilen, sind eine Reihe von Vorkehrungen getroffen worden, um einen reibungslosen Verkehr auf der Rodelbahn bei dem Hotel Franz-Försterei zu gewährleisten. Während der Zeit, in der die Rodelbahn in Betrieb ist, wird sowohl der Försterei er Hauptfahrweg, wie auch der Anfahrweg zu dem Haupteingang des Hotels Franz gesperrt bleiben. Der Verkehr auf dem Hauptfahrweg wird über die seiner Zeit gebaute Straßenweiche umgeleitet.

* **Die Pflichten der Kraftfahrzeugführer.** In letzter Zeit mehren sich die Verkehrsunfälle, die darauf zurückzuführen sind, daß sich Kraftfahrzeugführer, Berufs- oder Selbstfahrer, in angetrunkenem Zustande am Steuer befunden haben. Solche Vorfälle haben auch den Preußischen Handelsminister und den Minister des Innern veranlaßt, einen Runderlaß herauszugeben. In diesem Erlaß heißt es: Erfahrungsgemäß genügt schon eine sehr geringe Menge geistiger Getränke, um die Sicherheit, Schnelligkeit und Schärfe der Beobachtung und des Entschlusses aufzuheben, deren der Kraftfahrzeugführer zur Ausführung seiner verantwortungsvollen Tätigkeit bedarf. Ein Kraftfahrzeugführer ist deshalb vor und während der Fahrt unbedingt verpflichtet, geistige Getränke entweder überhaupt nicht oder doch nur in ganz geringem, unzweifelhaft nicht schädlichem Maße zu sich zu nehmen und, falls er dieses Maß überschritten hat, unter allen Umständen auf die Führung des Kraftfahrzeuges zu verzichten. Ein Kraftfahrzeugführer, der sich darüber hinwegsetzt, beweist damit einen derartigen Grad von Leichtsinn und Verantwortungslosigkeit gegenüber seinen Mitmenschen, daß er zur Führung von Kraftfahrzeugen ungeeignet erscheint. Jedem Kraftfahrzeugführer, der sich nach einem seine Fahrsicherheit beeinträchtigenden Genuß geistiger Getränke ans Steuer des Kraftwagens oder auf ein Kraftrad setzt und dadurch einen Unfall herbeiführt, ist daher unnachsichtlich der Führerschein zu entziehen.

* **Fünfzigjahrfeier des Jugendbundes für E. C.** Uns wird geschrieben: Der „Jugendbund für entschiedenes Christentum", der mit über 4 Millionen Mitgliedern über die ganze Welt verbreitet ist, feiert am Sonntag, dem 8. Februar das Fest seines 50jährigen Bestehens. Der erste Jugendbund für E. C. wurde vor 50 Jahren in Portland von Pastor Dr. Clark gegründet. In wenigen Jahren fand der Jugendbund eine große Verbreitung, so daß er heute in über 40 Ländern der Erde und in allen Weltteilen vertreten ist. Das Ziel des Bundes ist, klares, entschiedenes Christentum unter der Jugend zu wecken und zu pflegen, und die jungen Menschen zu einer gesunden, christlichen Betätigung anzuleiten. Der Ortsverein Memel ladet alle, die das Werk kennen lernen wollen, freundlich ein zu der von ihm am 8. Februar, nachmittags 5 Uhr, veranstalteten Fünfzigjahrfeier im Vereinshause der christlichen Gemeinschaft, Rippenstraße Nr. 4, Baakenstraße Nr. 7.

* **Nachfeier des Schützenmaskenballes.** Von der Schützengilde werden wir gebeten, darauf hinzuweisen, daß zu der Nachfeier des heute abend stattfindenden Schützenmaskenballes am Sonntag nachmittag auch solche Personen Zutritt haben, die den Maskenball selbst nicht besucht haben. Diese Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

* **Polizeibericht.** In der Zeit vom 31. Januar bis 7. Februar sind als gefunden gemeldet: ein Glacéleder-Damenhandschuh, ein Paket Tüten, ein goldener Siegelring, mehrere Tauben. Als verloren sind gemeldet: eine Invalidenquittungskarte für Martin Mestars, eine braune Lederbrieftasche mit 50 Lit und Papieren für Tamoschus, mehrere Tauben.

Wochenspielplan des Städtischen Schauspielhauses

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Am Sonntag, dem 8. Februar, abends 8 Uhr wird Bruno Franks erfolgreiches Lustspiel

„Sturm im Wasserglas"

zum zweiten Male gegeben und am Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, nochmals wiederholt, um jedem Theaterbesucher Gelegenheit zu geben, diesen besinnlichen Spaß mitzuerleben. Die Premiere war überausverkauft, und das „Memeler Dampfboot" prophezeite diesem wirkungsvollen Lustspiel noch manches volle Haus.

Am Donnerstag, dem 12. Februar, abends 8 Uhr, findet das Konzert des Violinvirtuosen M. v. B. Fehér aus Budapest unter Mitwirkung des Komponisten L. Novaki statt. Dieser Konzertabend verspricht für Memel ein besonderes Ereignis zu werden.

Am Sonntag, dem 15. Februar, abends 8 Uhr, wird zum ersten Male Heinrich von Kleist's köstliches Lustspiel „Der zerbrochene Krug" und das Molière'sche Lustspiel „Der Geizige" gegeben.

Wild und Vögel in Not!

Ganz plötzlich hat nach dem bisher milden Winter Kälte eingesetzt. Im Walde, wo Kälte und Schnee sich am garstigsten bemerkbar machen, hungern die Vögel, das Wild, Rehe und Hasen. Hunger und die Kälte treiben sie in die Nähe der Menschen. Nahe an Stadt und Dorf heran trauen sich Rehe, um zutraulich an die Menschen zu appellieren. Mancher Schlitten nimmt ein Häuflein Heu mit, aber noch lange nicht alle öffnen ihr Auge der Not unserer Tierwelt. Seid barmherzig, gebt der leidenden Kreatur auch ein wenig von dem, was Ihr übrig habt. Die Not unseres Wildes ist wirklich groß, die tiefe und eisige Schneedecke hat den Tisch genommen. Füttert das darbende Wild. Schafft Futterplätze für all die Kleinen aus der Vogelwelt, das Wild im Walde. Dazu bedarf es keiner großen Kosten: guter Wille und geschickte Hände können mit geringen Mitteln eine zweckmäßige Futterstelle herrichten. Eine dankbare Aufgabe, — vorzüglich für die Jugend. Und wer an den Nutzen, den der Mensch von unserer Tierwelt hat, denkt, der wird in den Gaben, die er ihnen reicht, nur eine geringe Abschlagszahlung erblicken. „Ganze Weltalter voll Liebe werden notwendig sein, um den Tieren ihre Dienste und Verdienste zu vergelten." Kein Geringerer als Christian Morgenstern hat das gesagt.

Vielleicht liegt es an der Unbeständigkeit der Witterung dieses Winters, der bald mit Frost und Schnee, bald mit Tauwind und Nebel aufwartet, daß man auffallend viel Kleinvögel sieht. Zur Beobachtung seltener Wintergäste, z. B. des Tannhähers, des Seidenschwanzes und anderer Nordländer hat der aufmerksame Naturbeobachter in unserer Heimat ja fast alljährlich Gelegenheit — meist treibt Nahrungsmangel diese Vögel in unsere Breiten —, aber in diesem Jahre stößt er besonders häufig auf Kleinvögel, die sich in solchen Mengen in der Nähe des Menschen gewöhnlich nicht zu zeigen pflegen. Außer Grünlingen, Buchfinken, Dompfaffen, Stieglitzen und anderen aus der Familie der Finken sind Meisen stark vertreten.

Ein Rat für Vogelfreunde: Wer Vögel beobachten will, suche beerentragende Bäume und Sträucher auf. Solche Stätten sind stets Anziehungspunkte der Gefiederten. Vorzüglich der Ebereschenbaum ist wegen seiner Früchte von den verschiedensten Vögeln begehrt. Darum sollte jeder Naturfreund sich Schutz und Pflege dieser Bäume angelegen sein lassen, helfen sie doch den darbenden Kleinvögeln über Wintersnot hinweg.

Vom Wochenmarkt

Obwohl der Frost in der Nacht zu heute merklich nachgelassen hatte, waren die Landleute doch nur in geringer Zahl zum Markt gekommen. Wohl infolge des nicht besonders großen Angebots forderten die Verkäuferinnen in der Marktstraße für Butter 2,80—3 Lit je Pfund. Eier sollten je nach Größe 26—30 Cent das Stück kosten. Geschlachtetes und lebendes Geflügel war in kaum nennenswerter Menge zu Preisen der Vorwoche am Markt. Auffallend schwach beliefert war der Fischmarkt, auf dem einige große Stinte für 50 Cent, Quappen für 80 Cent und Bierfische für 0,70—1 Lit je Pfund zu haben waren. Die Fleischer verkauften von Schweinefleisch Schulter und Schinken für 1,20—1,30 Lit, Bauchstück für 1,30 Lit und Karbonade für 1,50 Lit je Pfund. Von Rindfleisch kostete dieselbe Menge Suppenfleisch 1,10—1,30 Lit, Schmorfleisch 1,30 Lit und schieres 1,50 Lit. Kalbfleisch war für 1,30—1,40 Lit und Hammelfleisch für 1,40 Lit je Pfund zu haben. Auf dem Marktplatz an der Dange hatten nicht viele Schlittenfuhrwerke Aufstellung genommen. Roggen kostete 11 Lit, Weizen 15—16 Lit, Gerste 11,50—12 Lit und Hafer, der verschiedentlich gesucht wurde, 9—10 Lit je Zentner. Kartoffeln waren für 5 Lit je Scheffel zu haben.

*

Schweine-, Heu- und Strohpreise

Auf dem Schweinemarkt waren heute trotz kleinen Angebotes die Preise für Ferkel noch um ein geringes niedriger, als am Sonnabend voriger Woche. Gute, fünf Wochen alte Ferkel waren für 45—55 Lit und sieben bis acht Wochen alte für 65—75 Lit je Paar zu haben. — Heu kostete bei kleinem Angebot 4,50—5,50 Lit und Stroh 3 Lit je Zentner.

Viehverladung auf dem Memeler Bahnhof

Auf dem Memeler Bahnhof wurden heute 31 Schweine, 6 Kälber und 5 Rinder verladen. Gezahlt wurden pro Pfund Lebendgewicht: für Schweine 68—70 Cent, für Kälber 70—85 Cent und für Bullen 55—65 Cent.

Veranstaltungen am Sonntag

Städt. Schauspielhaus: „Sturm im Wasserglas", Lustspiel, 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Liebesparade", 2½, 5¼ u. 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Bockbierfest", 2½, 5¼ u. 8¼ Uhr.
Capitol: „Der Jazz-König", 2½, 5¼ u. 8 Uhr.
Schützenhaus: Maskenball-Nachfeier der Schützengilde, 5 Uhr.

Statisten-Schicksal

Ein kleiner Hund, gleichviel von welcher Rasse,
geht tief gesenkten Kopfs und Schweifes durch die Gasse.
Er, der sonst stets mit steif gespitzten Ohren
begrüßt, beschnuppert jeden Spielgefährt,
der sonst so hundefröhlich, unbeschwert,
ist in Gedanken ganz versunken und verloren.

Er spielt jetzt mit im „Sturm im Wasserglase",
zwar als Statist, doch immerhin: die Menschenmasse,
die unten sitzt, ist ganz entzückt von seinem Spielen,
sieht ihn nur, ihn, den neuen Bühnenstar,
und seine Kunst ergreift sie sicher wunderbar.
Ganz hingerissen ist man, ganz ein hohes Fühlen!

Nun, das bestreitet nur der Neid, der blasse,
daß ihm allein zusteht Applaus und Kasse.
Doch sei's drum! Darum geht es wirklich nicht!
Nur dies bedrückt ihn: daß so schnell verraucht sein Ruhm,
daß bald vergessen wird sein Künstlerium
und wieder er als Hund gilt in der Hundemasse,
daß ihm, wie jedem Mimen, einst die Nachwelt keine Kränze flicht . . .

L. O. S.

Ein neues Rettungsgerät bei Feuersgefahr der Rettungskorb, wurde in der Berliner Hauptfeuerwache erfolgreich erprobt. Seine Anwendung setzt ein Mindestmaß an Mitwirkung der Gefährdeten voraus: sie brauchen sich nur hineinzuwerfen oder hineinsetzen zu lassen, um sicher auf den Erdboden hinabbefördert zu werden, wo sie durch den bedienenden Feuerwehrmann in Empfang genommen werden (im Ausschnitt) Diese Eigenschaft des Rettungskorbes bedeutet einen großen Vorteil gegenüber dem Springtuch, dessen Benutzung eine gewisse Entschlußkraft verlangt. Außerdem erfordert die Bedienung des Springtuches 16 bis 20 Mann, die des Rettungskorbes einen einzigen.

Schöffengericht Memel

Zwei wichtige Entscheidungen für Autofahrer. Ein Autobesitzer hatte in einer Nacht sein Auto in der Libauer Straße unbeleuchtet und ohne Aufsicht stehen gelassen. Nach dem Gesetz vom 3. Mai 1909 muß aber das Auto in solchen Fällen beleuchtet werden. Er wurde zu 5 Lit Geldstrafe verurteilt. — Nachdem das Kraftdroschkenwesen in der Stadt Memel durch besondere Verordnung geregelt ist, müssen sich solche Autos, die nicht Taxen sind, auf dem Bahnhofsvorplatz an einer bestimmten Stelle aufstellen. Ein Autofahrer leistete den Anordnungen eines Polizeibeamten keine Folge, auch konnte er dem Polizeibeamten nicht nachweisen, daß er einen Fahrgast gehabt habe bzw. einen bestimmten Fahrgast erwarte. Das Gericht bestätigte die im polizeilichen Strafbefehl festgesetzte Strafe von 15 Lit.

Bestrafung eines Chauffeurs. Schon wieder stand ein Chauffeur vor Gericht, um sich wegen Ausübung des Kraftdroschkengewerbes ohne polizeiliche Genehmigung zu verantworten. Zunächst entschuldigte er sich mit Unkenntnis der Bestimmungen, dann meinte er, ein Kollege hätte ihn scherzhalber telephonisch nach dem Bahnhof gerufen, aber es half ihm alles nichts, er wurde zu 15 Lit evtl. einem Tag Haft verurteilt.

Fahrtgeschwindigkeit auf dem König-Wilhelm-Kanal. Nach einer Verordnung ist die Höchstgeschwindigkeit für Fahrzeuge auf dem König-Wilhelm-Kanal auf 5 Kilometer die Stunde festgesetzt, damit die Ufer des Kanals nicht beschädigt werden. Zwei Schiffsführer aus dem Kreise Heydekrug hatten diese Höchstgeschwindigkeit, wie sie selbst zugaben, erheblich überschritten. Sie hatten daher vom Wasserbauamt in Ruß Strafbefehle erhalten, gegen die sie Einspruch einlegten. Die Beschuldigten gaben an, daß sie mit ihren Motorbooten — es handelt sich um größere Lastmotorboote — ohne Schädigung des Motors so langsam nicht fahren könnten, sodann spreche die betreffende Verordnung auch nicht von Motorbooten, sondern nur von Dampfern; aus letzterem Grunde wären sie auch bereits von einem anderen Gericht des Gebiets einmal freigesprochen worden. Das Schöffengericht Memel stellte sich jedoch auf einen anderen Standpunkt und verurteilte die beiden Angeklagten, einen zu 35 Lit, den anderen zu 40 Lit Geldstrafe. Wenn auch in der fraglichen Verordnung nur von Dampfern die Rede ist, so müsse man berücksichtigen, daß die Verordnung vor mehr als 20 Jahren erlassen sei und damals Motorboote noch ungebräuchlich waren; es handele sich auch bei Motorbooten um mit Maschinenkraft betriebenen Fahrzeugen.

Kirchenzettel für Memel

Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche" Memel, Engl. Kirche: 5½ Uhr nachm. Versammlung, 7 Uhr abends Jugendversamml. Schmelz, III. Querstraße Nr. 2 bei Greitschus: 2½ Uhr nachm. Versammlung. [201]

Standesamt der Stadt Memel

vom 7. Februar 1931

Geboren: Eine Tochter: dem kaufmännischen Angestellten Kurt Christian Kehl von hier. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorben: Schriftsetzer Wilhelm Loebart, 24 Jahre alt, Rentenempfängerin Johanne Marie Schecht, 54 Jahre alt, von hier.

Heydekrug 7 Februar

* **Gemeindevertretersitzung.** Am Montag, dem 9. Februar, nachmittags 5 Uhr, findet im Gemeindehaus eine Gemeindevertretersitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen zwei Punkte, und zwar nochmalige Beratung über die Auszahlung des Darlehns an den Privatschulverein und „Verschiedenes".

Veranstaltungen am Sonntag

Plaschken. Wohltätigkeitsfest des Frauenvereins vom Roten Kreuz im Saale Serruns, 4 Uhr.

Lustige Geschichten aus Ostpreußen

Der Ackerbürger Sch. nährt sich kümmerlich auf seinen paar Morgen. Trotz fleißigster Arbeit ist das bare Geld immer sehr knapp. Eines Tages schickt er seinen Knecht mit einem zerrissenen Pferdegeschirr zum Sattler H. Dieser H. denkt an das schon beträchtliche Konto des Sch. in seinem Buch, kratzt sich hinterm Ohr und fragt: „Hefft de Herr ok Gild mettjescheck?" Erstaunt antwortet der Kleinknecht: „Jild? Wie sull mien Herr to Jild koame?, de stempelt doch nich!"

*

Auf G., einem Gut mit sehr leichtem Boden, war Besuch. Ein Studienfreund des Besitzers, der eine Wirtschaft im Kreise Rastenburg besaß, erzählt viel von seinen Erträgen, 20 Zentner Weizen je Morgen, drei Schnitte Klee usw. Nach seiner Abreise unterhielt sich der Gastgeber mit seiner Frau über die Verschiedenheit der Erträge auf seinem Sand und dem Speckboden des Freundes und kamen dabei in recht pessimistische Stimmung. Klagen über schlechte Aussichten reihten sich an Klagen, bis der Inspektor plötzlich das erlösende Wort fand: „Bleicht log er auch!"

*

Nach der Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins S. kam es zu einer lebhaften Debatte über die guten und schlechten Eigenschaften der Warmblüter und Kaltblüter. Man wurde etwas hitzig, da rief ein Verehrer unseres edlen Warmbluts seinem Nachbar, einem Kaltblutzüchter, zu: „Wenn du mit deinem dicken Braunen zu einer Hochzeit fährst, kommst du gerade zur Taufe des ersten Jungen an."

*

Tierarzt H. fährt, wie seit 25 Jahren, auf seinem Fahrrad in seine Landpraxis. Unterwegs trifft er den prakt. Arzt Dr. B. in seinem neuen Auto. Dr. B. fragt den Tierarzt etwas von oben herab: „Nun, Herr Kollege, wann werden Sie sich so einen Wagen zulegen?" „Nun," war die Antwort, „erst wenn auch alle meine Patienten in der Krankenkasse sind."

(Aus der „Georgine".)

Memelgau

Kreis Memel

s. **Wilkieten**, 7. Februar. [Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins.] Der Landwirtschaftliche Verein Wilkieten hielt am Donnerstag im Vereinslokal Feldkeller seine übliche Monatsversammlung ab, die gut besucht war. Der Vorsitzende, Gutsbesitzer Lorenz, eröffnete um 4,45 Uhr die Versammlung und begrüßte die Anwesenden. Dann wurde zur Erledigung der reichhaltigen Tagesordnung geschritten. Zunächst hielt Winterschüler B. Purwins einen Vortrag über die Verdauung des Futters bei unsern Haustieren. Durch seine Ausführungen lieferte er einen Beweis dafür, daß die in der Winterschule erworbenen Kenntnisse den Teilnehmern auch im späteren Berufsleben von großem Nutzen sein können. Der Vorsitzende empfahl bei dieser Gelegenheit ganz besonders den Besuch der Winterschule. Ein zweiter Vortrag der von Wiesenbaumeister Klein gehalten wurde, behandelte das Thema: „Was der Landwirt vom Wasserrecht wissen muß". Da die Kenntnis dieses Gesetzes für die Landwirte sehr wichtig ist, fand der Vortrag allseitiges Interesse. In der darauf folgenden Diskussion wurden mehrere Streitfälle in Vorflutangelegenheiten eingehend besprochen und geklärt. Darauf gelangten zwei Rundschreiben der Landwirtschaftskammer zur Verlesung. Einige Mitglieder erklärten sich bereit, auf das Anerbieten der Kammer im kommenden Sommerhalbjahr Düngungs- bzw. Anbauversuche anzulegen. Außerdem wurden Fragebogen verteilt, deren Beantwortung notwendig ist, um bei der Anlage von Wiesen und Weiden Beratungen durch die Landwirtschaftskammer zu erhalten. Den Interessenten sollen dann geeignete Grasmischungen zusammengestellt und auch gemeinsame Bezugsquellen empfohlen werden. Im weiteren Verlauf der Versammlung erstattete der Schriftführer den Jahreskassenbericht für 1930, aus dem hervorging, daß die Vereinskasse am Jahresschluß einen kleinen Bestand hatte. Nachdem die Kasse geprüft und für richtig befunden worden war, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Unter „Verschiedenes" sprach man über die Unterstützung des Genossenschaftswesens durch die Behörden. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß noch einige neue Mitglieder in den hiesigen Versuchsring aufgenommen werden können. Man kam auch überein, demnächst wieder eine Viehverladung durch die Genossenschaft auf dem Bahnhof Wilkieten vornehmen zu lassen. Für die Märzversammlung wurde ein Vortrag über „Bienenzucht" und ein anderer über „Die Auswertung verschiedener landwirtschaftlicher Versuche" in Aussicht genommen. Um 7 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung.

* **Kallwischken**, 7. Februar. [Ausbau eines Weges.] Aus den Landgemeinden Kallwischken, Daugmanten und Grumbeln ist ein Wegeverband zum Ausbau und zur dauernden Unterhaltung der Wegestrecke von dem Gehöft Schicksnus-Kallwischken bis zur Chaussee Prökuls-Lankupyen und des Weges, welcher von dieser Chaussee in östlicher Richtung durch die Gemeinde Daugmanten führte, bis zur Mingefähre in Grumbeln als Kiesstraße gebildet worden. Der Wegeverband führt die Bezeichnung Wegeverband Kallwischken-Daugmanten-Grumbeln. Der Verbandsausschuß besteht aus fünf Mitgliedern und zwar aus den jeweiligen Gemeindevorstehern der Verbandsgemeinde und je einem weiteren von den Gemeinden Kallwischken und Daugmanten zu wählenden Mitglied. Der Verbandsvorsteher und sein Stellvertreter werden vom Verbandsausschuß aus seiner Mitte auf sechs Jahre gewählt. Die Verbandslasten werden auf die Verbandsortschaften in der Weise verteilt, daß auf Kallwischken und Daugmanten je 35 Prozent und auf Grumbeln 30 Prozent entfallen.

Kreis Heydekrug

ik. **Kinten**, 7. Februar. [Der Markt] war am Donnerstag nur schwach besucht. Das Hauptangebot bestand aus Fischen. Große Kaulbarsche kosteten drei Zwei-Liter-Maße 1 Lit, kleine Kaulbarsche das Zwanzig-Liter-Maß 3 Lit. Für Weißfische und große Stinte wurden 50 Cent und für Hechte und Quappen 1 Lit pro Pfund gezahlt. Butter kostete 2,30 Lit je Pfund. Eier kaufte man für 20 Cent.

hm. **Jugnaten**, 7. Februar. [Der Sportverein] hielt dieser Tage bei Kaufmann Kissuth seine Jahresversammlung ab. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten erfolgte die Vorstandswahl. Der Vorstand besteht aus Lehrer Dittpalleiten als Vorsitzenden, Kaufmann Kissuth als Schriftführer und Herrn Daßenies als Kassierer. Unter Punkt „Verschiedenes" wurde beschlossen, das diesjährige Winterfest des Vereins im Februar zu feiern.

hj. **Gaidellen**, 7. Februar. [Diebstahl.] Als an einem der letzten Abende ein hiesiger Besitzer von der Mühle nach Hause fuhr, bat ihn unterwegs ein Mann um Mitnahme. Der Besitzer nahm diesen Mann, der sich hinten in dem Wagen auf die Mehlsäcke setzte, auch mit. Als der Besitzer ein Stück gefahren war, drehte er sich um und stellte fest, daß der fremde Mann verschwunden war, und mit ihm ein Sack Weizenmehl. Bisher ist es nicht gelungen, den Dieb zu ermitteln.

hj. **Petrellen**, 7. Februar. [Goldene Hochzeit.] Kürzlich feierte das Georg Zibedies'sche Altsitzer-Ehepaar das Fest der Goldenen Hochzeit. Beide Eheleute sind noch verhältnismäßig rüstig.

Standesamtliche Nachrichten

Trakseden (1. 10. bis 31. 12. 30). Aufgeboten: Schmiedegeselle Friedrich Max Schimkus-Gr.-Grabuppen mit Schneiderin Grete Subat-Gr.-Grabuppen. — Eheschließungen: Gärtner Erdmann Malone-Pagrienen mit Landwirtstochter Martha Wytte-Trakseden; Hausmann Otto Alfred Milußies-Trakseden mit Landwirtstochter Martha Kiosch-Trakseden; Schmiedegeselle Friedrich Max Schimkus mit Schneiderin Grete Subat, beide aus Gr.-Grabuppen. — Geboren: Ein Sohn: dem Landwirt Otto Zander-Kl.-Grabuppen; dem Landwirt Ernst Kallnischkies-Lapallen; dem Tischler Emil Maibaum-Gr.-Grabuppen. — Eine Tochter: dem Arbeiter Georg Junker-Trakseden; dem Kätner Martin Klumbies-Rudienen; dem Postassistenten Jons Pillibeit-Trakseden; dem Landwirt Johann Storost-Kl.-Grabuppen. — Gestorben: Kätner Auskis Wallukat, 59 Jahre alt, Liekertischken; Altsitzer Wilhelm Keyser, 80 Jahre alt, Gr.-Grabuppen; Witwe Marike Trumpa, geb. Zibedies, 90 Jahre alt, Gr.-Grabuppen; Kurt Maibaum, 1 Stunde alt, Gr.-Grabuppen; Landwirtstochter Grete Kirlicks, 16½ Jahre alt, Lapallen; Betriebsleiterfrau Johanna Dorothea Leiber, geb. Quäk, 76 Jahre alt, Trakseden.

Kreis Pogegen

* **Kugeleit**, 7. Februar. [Holzverkaufstermin.] Am Mittwoch, dem 11. Februar, von vormittags 9 Uhr ab findet bei Kaufmann Tiedemann in Kugeleit ein Verkaufstermin für Nutz- und Brennholz aus der Försterei Kawohlen statt. — Am Freitag, dem 13. Februar, von vormittags 9 Uhr ab wird bei Kaufmann Fabian in Jecksterken Nutz- und Brennholz aus den Försterei en Jecksterken, Schillgallen, Paulbeistrauch, Powilken und Timstern verkauft.

sk. **St. Rödßen**, 7. Februar. [Diphtheritisepidemie.] In den Gemeinden St. Rödßen und Spingen sind mehrere Kinder an Diphtheritis erkrankt. Die Krankheit tritt sehr bösartig auf. Zwei der erkrankten Kinder sind der tückischen Krankheit bereits zum Opfer gefallen.

sk. **Pogegen**, 7. Februar. [Straßenverhältnisse — Wild in Not.] Das Schneetreiben der letzten zwei Tage hat die meisten Straßen für Autos unpassierbar gemacht. Auf der Strecke Uebermemel—Heydekrug ist die Straße nur bis Swarren befahrbar. Infolgedessen mußte auch das Schülerauto Stonischken-Heydekrug, das die Schüler zur Herderschule bringt, am Donnerstag bei Swarren umkehren. Ebenfalls für Autos unpassierbar ist teilweise die Chausseestrecke Rucken—Coadjuthen. — Die dicke Schneedecke auf den Feldern und in den Wäldern treibt das Wild auf Nahrungssuche in die Nähe der menschlichen Wohnstätten. Durch Abnagen der Rinde an den jungen Obstbäumen ist schon vielfach Schaden in den Gärten angerichtet worden. Die Rebhühner treiben sich ebenfalls in großen Scharen mitunter sogar auf

Weiße Zähne

machen das Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste** erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. — Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont"**. Ueberall zu haben.

den Höfen der Besitzer herum. Leider gibt es noch genügend gewissenlose Leute, die die Not der armen Tiere ausnutzen und sie durch Schlingen und anderen Vorrichtungen fangen.

schw. **Uebermemel**, 6. Februar. [Ein Dampfer auf dem Trocknen.] Ein nicht alltägliches Mißgeschick hat der Kapitän Wolff in Kloken mit seinem von ihm kürzlich angekauften Haffdampfer „Hansa" gehabt. Um zu verhindern, daß das Schiff von den Sturmfluten weggetragen wird, wurde der schutzlos am Ufer festgemachte Dampfer weit auf das im Herbst hoch überschwemmte Vorland gezogen und fest vertaut. Bei dem rasch sinkenden Wasserstande gelang es leider nicht mehr, den Dampfer in das tiefe Strombett zu bugsieren, und so liegt jetzt das Schiff an der Einfahrt des Hafens auf dem Trocknen. Infolge des schweren Gewichts der Maschine usw. hat es sich in beängstigender Weise nach einer Seite geneigt, so daß man jetzt versucht, durch Halteseile ein weiteres Neigen zu verhindern. Bei dem zu erwartenden Eisgang wird man aber Mühe haben, die „Hansa" vor Beschädigungen durch Eisschollen, denen sie völlig schutzlos ausgeliefert ist, zu bewahren.

hj. **Meischlauken**, 7. Februar. [Feuer.] Dieser Tage brannte die Scheune des Besitzers B. in Meischlauken nieder. Mitverbrannt sind sämtliche Futtervorräte und landwirtschaftliche Maschinen. Wodurch das Feuer entstanden ist, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Standesamtliche Nachrichten

Rucken (1. bis 31. Januar). Eheschließung: Wirtschafter Louis Eduard Borm-Voitkus-Szardwethen, mit Besitzertochter Minna Ida Görke-Skerswethen. — Geboren: Ein Sohn: dem Fischer Bruno Schwede-Pakamonen; dem Arbeiter August Lemke-Pakamonen; dem Kaufmann August Kanschat-Rucken. — Eine Tochter: dem Besitzer Jurgis Killat-Maßeiten; dem Deputanten August Cinkus-Annuschen; dem Besitzer Hermann Reimer-Rucken. — Gestorben: Arbeiter Michel Jurgas-Rucken, 72 Jahre alt; Ewald Ramanauskas-Erbsr. Stumbragirren, 4 Monate alt; Edith Bernotas-Rucken, 2½ Jahre alt; Besitzer Gustav Kurschies-Skerswethen, 36 Jahre alt; Arbeiter Wilhelm Launert-Steppon-Rödßen, 72 Jahre alt.

Pikkupönen (Januar 1931). Geboren: Ein Sohn: dem Deputanten Vincas Kinderys-Wittgirren. — Eine Tochter: dem Arbeiter Petras Jankauskas-Pikkupönen. — Gestorben: Altsitzer Michael Paskarbies, 80 Jahre alt, Jonikaten; Kätner Julius Schaak, 74 Jahre alt, Wittgirren; Walter Helmut Gennuth, 9 Monate alt, Pikkupönen; Besitzersohn Rudolf Willy Szelies, 11 Jahre alt, Wittgirren.

Tilsiter Veranstaltungen am Sonntag

Stadttheater: „Der fidele Bauer", Operette, 3½ Uhr. — „Die drei Musketiere", ein Spiel aus romantischer Zeit mit Musik von gestern und heute, 8 Uhr.

Heydekrug
Suche von sofort ein **ehrliches, besseres**
Mädchen
das auch etwas von der Krankenpflege versteht und außerdem auch Kochkenntnisse besitzen muß. (519
Louis Kuppermann
Heydekrug, am Markt.

INGENIEURSCHULE ALTENBURG TH.
STAATSKOMMISSAR.
MASCHINENBAU ✦ ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU
PROGRAMM AUF WUNSCH

Heydekrug
Drei Pferde
des verstorbenen Besitzers **Michel Kurps-Gurgsden** stehen bei **Labeit-Heydekrug** Sudermannstraße 4 zum Verkauf. [5172

Ein Telefunken-Lautsprecher
(Arkophon) zu verk. Dentist **B. Hoffmann** Heydekrug. [5196

In 3 Tagen
Nichtraucher!
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot, Halle a S. 154 S

Birkenhain
Tüchtig. Melker
unverh., stellt z. 1. 3. 31 ein [5125
F. Petereit
Birkenhain b. Memel
Tel. 1075.

Szarde
Einen zuverlässigen
Melker
sucht zum 1. März
Lakiszus, Szarde bei Memel II. [5194

Trock Brennholz
Birken, Tannen- und Erlenkloben von 14.— Lit p. Meter aufwärts an, eventl. auch Kredit Verladungen nach jeder Bahnstation, ab Lagerplatz Bahnstation Kukoreiten, verkauft (4705
S. Levitan
Szeksny
Kr. Tauroggen

Bäckerei
im Kirchdorf zu verpachten. Schriftliche Anfragen unter 4104 an die Abfertigungsst. dieses Blattes. [5150

Ostpreußen

Zunahme der Schweinehaltung in Ostpreußen

Den in der „Statistischen Korrespondenz" veröffentlichten Ergebnissen der Viehzählung vom 1. Dezember 1930, soweit sie die Schweinehaltung betreffen, ist zu entnehmen, daß in Ostpreußen rund 1½ Millionen Schweine von insgesamt 15,9 Millionen Schweinen in Preußen gehalten werden. Die am 1. Dezember ermittelte Zahl von 1 500 118 Schweinen ist nur um 19 659 Schweine oder 1,3 Prozent geringer als der Bestand zu Anfang September 1930, dagegen ist im Vergleich zum 2. Dezember 1929 (1 189 075 Schweine) eine erhebliche Steigerung, 311 043 Schweine oder 26,2 Prozent, zu verzeichnen. In Preußen ist die Zahl der Schweine um 16 Prozent gestiegen. Von dem ostpreußischen Schweinestapel sind 157 090 Tiere Zuchtsäue und 13 545 Zuchteber. Von den Zuchtebern waren 7595 noch nicht ein Jahr alt und 5950 älter. Unter den Zuchtsäuen waren 26 254 noch nicht ein Jahr alte und 67 933 ältere trächtig, während von den nichtträchtigen Tieren 25 348 noch nicht ein Jahr alt und 37 555 älter waren. Unter den 1 333 787 nicht zur Zucht benutzten Schweinen waren 333 193 bis zu acht Wochen alte Ferkel, 629 440 acht Wochen bis zu ½ Jahr alte Jungschweine, 317 896 ½ Jahr bis zu einem Jahr alte und 59 258 ältere Schweine.

Gegenüber 1929 hat sich in Ostpreußen die Zahl der Zuchteber um 41,4 Prozent, die der Zuchtsäue um 24,2 Prozent und die der übrigen Schweine um 26,2 Prozent vermehrt. Diese stark aufwärts gehende Entwicklung des Schweinestapels stellt eine Gefahr für die Rentabilität der Schweinezucht dar, da das starke Angebot zu einem empfindlichen Preisrückgang führen kann. Begünstigt wurde die vermehrte Schweinehaltung wesentlich durch die niedrigen Roggen- und Kartoffelpreise.

*

* **Landsberg**, 7. Februar. [Adebar als „Hofgänger".] Der Schweinemeister auf dem Besiedlungsgut Wonmanns bei Landsberg hat nun schon im zweiten Winter einen eigenartigen Gehilfen im Schweinestall: einen Storch, der auf den Namen „Koarle" hört; Koarle fiel mit zwei Geschwistern im Juli 1929 bei großem Sturm aus dem Nest vom Scheunendach. Die beiden Geschwister überlebten den Sturz nicht. Koarle aber fand Pflege im Schweinestall. Seitdem zeigt er große Anhänglichkeit an den Raum und seinen Pfleger. Im Sommer fliegt der junge Gast frei am Tage umher. Abends aber kommt er in den Stall zum Uebernachten. Bei den anderen Störchen ist dieser Außenseiter nicht beliebt und in diesem Jahre hatte er sogar einen Kampf mit seinem eigenen Vater auszufechten, den schließlich sein menschlicher Pflegevater zu seinen Gunsten entschied. Dafür gehorcht er letzterem auch vorbildlich. Heißt es: „Koarle floch wol," so schlägt Koarle lebhaft mit den Flügeln, wirft den Schnabel weit zurück und klappert freundlich. Auch Streicheln durch seinen Pfleger ist ihm höchst willkommen. Fremde, die sein „Heim" besuchen, müssen allerdings damit rechnen, einen Hieb ins Bein zu bekommen; auch bei den Schweinen, die er anscheinend seiner Aufsicht anvertraut glaubt, hält er streng auf Ordnung und teilt, wenn sie die Rüssel durchs Gitter stecken, manchen strafenden Schnabelhieb aus. Von Ratten und Mäusen aber hält er den Schweinestall mit vorbildlichem Fleiß gesäubert. Im Frühjahr soll er mit der Tochter des früheren Gutsbesitzers in ihre neue Heimat nach Bayern übersiedeln.

Verschwender des Herzens

Roman von Fred Andreas

Vertrieb: Carl Duncker-Verlag, Berlin W. 62.

10. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Pflichten! Hoho! . ." Die Baronin stieß ein rohes, aber gemütlich kollerndes Lachen aus. „Pflichten, kleine Bessie . . . Das Personal ist zuverlässig wie eine Maschine, und alles nette Leute. Der Betrieb läuft von selbst. Mehr als ein oder zwei Stunden täglich haben Sie mit dem Haushalt nicht zu tun. Aber die Hauptsache ist eben, wie Sie sich mit ihm vertragen . . . nehmen Sie Roastbeef, Liebe . . ."

Sie hatte so merkwürdige Ausdrücke. Wie soll man sich mit einem Mann „vertragen"? Man kümmert sich um den Haushalt und geht „ihm" aus dem Wege, dachte Bessie.

„Er hat Schrullen," fuhr Frau Tollen-Wachtmeister fort, „gräßliche Schrullen, Kindchen . . ." Ein zu großer Bissen hinderte sie, gleich weiterzusprechen.

Ihre lange, mit Brillantringen geschmückte Hand winkte beschwichtigend, als habe Bessie vorlaute Neugier bekundet. „Schrullen," fuhr sie schließlich fort, „. . . deuten Sie nie an, daß Sie ihn wegen seines Beines für hilflos oder hilfsbedürftig halten. Sprechen Sie nie das Wort Krücken aus! Er ist von einer lächerlichen Empfindsamkeit . . ."

„Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie mich aufmerksam gemacht haben", sagte Bessie freundlich. „Und sonst, Frau Baronin . . . kommt man denn viel in Berührung mit ihm?"

„Sehr viel, Kindchen . . . immer eigentlich. Und besonders Sie, die Sie so hübsch sind . . ."

Bessie blickte entrüstet auf. Sie denke doch, fragte sie, Herr Wognom sei unempfindlich gegen Frauenreize, wie die Baronin dies vorher geäußert?

„Da haben Sie mich nun falsch verstanden," erwiderte die Baronin.

Ihr grobes, genießerisches Bäuerinnengesicht verzog sich grinsend.

„Er stellt Ihnen nicht nach, sagte ich. Er ist kein Schürzenjäger . . . aber er ist für Frauenschönheit empfänglicher als irgendein anderer Mann. Er wird Sie zuerst bewundern und dann lieben. Und dann wird er Sie schweren Herzens ziehen lassen, hoho . . ."

„Das ist ja heiter," sagte Bessie gekränkt. „Ich will nämlich weder bewundert noch geliebt werden, Frau Baronin."

Frau Tollen-Wachtmeister klatschte ihr tröstend auf den Rücken. „Das ist nun mal das Los der Hübschen, meine Liebe. Entweder ins Kloster, oder die Bewunderung ertragen. Dazwischen gibt es nichts."

Die Baronin wollte jetzt schlafen gehen und riet Bessie, das gleiche zu tun. Vor morgen nachmittag sei Wognom doch nicht zu sprechen. Aber ein unerklärliches Gefühl zwang Bessie, sich noch heute zu entscheiden. Dazu mußte sie Wognoms Rückkehr abwarten, wenn sich die nicht allzu sehr verzögern sollte. Sie möchte sich gern noch die Bibliothek ansehen, entschuldigte sie sich.

Mit einem knallenden Kuß auf die Stirn verabschiedete sich die Baronin. Sie ist gar nicht übel, dachte Bessie; man muß sich nur an sie gewöhnen.

Sie trat ans Fenster und sah Lichterreihen über das dunkle Wasser gleiten, die abendlichen Fährdampfer von Djurgarden. Die Stadt war so still, daß manchmal ein einzelner Tierschrei von Skansen deutlich herüberklang. Unschlüssig suchte Bessie in den Bücherreihen, bis endlich interessante historische Memoiren sie so sehr fesselten, daß sie kaum merkte, wie die Zeit verging.

Als ein Auto vorfuhr und das Gartentor geöffnet wurde, sah sie zum erstenmal auf die Uhr. Es war kurz vor Mitternacht.

Ludwig Wognom trat ein. Groß, beinahe wuchtig hing er in seinen Krücken. Er trug einen Smokinganzug, dessen rechtes Hosenbein er leer herabhängen ließ, so daß nur der Fuß zu fehlen schien. Bessie bemerkte, daß sein Gesicht trotz der verzweifelt altmodischen, ja albernen Frisur freundlich und sympathisch war.

„Besuch?" fragte er, indem er stehenblieb und lächelnd seine großen, gewölbten Zähne entblößte. „Frau Björkberg?"

„Ja." Bessie stand auf.

„Wie schön Sie sind!" sagte Wognom ganz sachlich.

Bessie konnte ihm nicht böse sein. Er fuhr fort, ihre ganze Erscheinung aufs genaueste zu betrachten, doch hatten seine Blicke nichts Beleidigendes.

Bessie entschuldigte sich, daß sie ihn so spät noch erwartet habe; es sei ihr jedoch gesagt worden, daß er am Vormittag grundsätzlich nicht zu sprechen wäre, und bis morgen nachmittag zu warten, sei ihr zu lange erschienen.

Wognom kam auf sie zu, reichte ihr die Hand und sagte: „Seien Sie in meinem Hause willkommen, Frau Björkberg!"

„Bitte, nicht so eilig!" lachte Bessie. „Ich weiß ja noch gar nicht, ob ich bleiben kann . . ."

Dann saß sie ihm am Schreibtisch gegenüber und war ihm beim Kaffeekochen behilflich. Wognom schwenkte sich zur Kredenz des Speisezimmers und holte ein silbernes Schälchen mit einer Tasse für Bessie.

Er hat die Geschicklichkeit eines Akrobaten, dachte Bessie bewundernd; wie kann man an Krücken gehen und so etwas ohne Klirren durch zwei Zimmer tragen!

„Wie geht es Professor Osinsky?" fragte Wognom.

Bessie sah ihn erstaunt an. „Soviel ich weiß, gut", sagte sie ernst. „Ich habe ihn in Berlin nur zweimal kurz gesprochen."

„Was Sie sagen!" entgegnete Wognom, nicht minder überrascht. „Seien Sie mir nicht böse, wenn ich indiskret bin, Frau Björkberg . . . aber mir war so, als seien Sie ganz besonders befreundet mit Osinsky . . ."

„Schon längst nicht mehr."

„Verzeihen Sie dann — das wußte ich nicht!" Wognom fand das Ganze rätselhaft. Wenn es aus war zwischen Osinsky und dieser Frau — warum hatte dann der Professor bis in die letzte Zeit hinein versucht, sie hierherzubringen?

Welches Interesse hatte er daran? Und warum hatte Frau Björkberg Osinskys Vermittlung in Anspruch genommen, mit dem sie gebrochen zu haben behauptete?

Bessie lenkte ihn durch die unverblümte Frage ab, ob er ihr ehrlich sagen wolle, warum die Baronin gehen müsse.

„Von Müssen war keine Rede", sagte er ruhig. „Nur habe ich sie merken lassen, daß es mir nicht unangenehm wäre, wenn sie ginge."

„Und warum, Herr Wognom?"

„Weil sie klatscht. Sie hat mich durch Klatsch über einen meiner Gäste in eine fatale Lage gebracht. Mit Mühe und Not konnte das gerade noch beigelegt werden."

Da sei freilich ein Grund, gab Bessie zu, und bei ihr bestehe diese Gefahr zum Glück nicht, da sie eher zuwenig als zuviel spreche. Aber ob er nicht doch lieber die Baronin — nach einer eindringlichen Verwarnung — behalten wolle?

„Nein," sagte Wognom lächelnd, „es ist längst ausgemacht, daß wir uns im guten trennen. Sie ist ja vermögend und hat ein hübsches, altes Haus auf Riddarholmen . . . sie gerät ja nicht in Not, um Gottes willen. Aber ich kann sie nicht mehr vertragen. Von ihrer Geschwätzigkeit abgesehen — sie ist zu sehr Original. Ihr grober Witz ist manchmal prächtig, doch nicht jeder hat Verständnis dafür. Sie werden ja noch die Anekdoten hören, die über die Baronin im Umlauf sind, Frau Björkberg . . ."

„Ich kenne sie eben gar nicht", gab Bessie zu. „Heute abend gefiel sie mir recht gut. Ich fand sie gemütlich."

„Das ist sie auch," bestätigte Wognom, „mitunter sogar mehr als das. Sie hat Herz. Ich habe sie manchmal geradezu mütterlich empfunden. Ja . . . im Urwald müßte ganz gut mit ihr zu leben sein."

Bessie lachte hellauf und bedauerte ihn scherzhaft, daß er bei ihr die mütterlichen Gefühle wohl werde vermissen müssen. Er stimmte in ihre Heiterkeit ein, mit einem herzlichen, etwas polternden Gelächter, das zwischen seinen langen Zähnen unerwartet hervorbrach.

Zufällig fiel Bessies Blick auf die Wand hinter Wognom. Dort hingen im Halbdunkel der äußersten Ecke zwei Zeichnungen von der Hand ihres verstorbenen Mannes, und eine stellte Ludwig Wognom dar, reichlich karikiert mit seiner ondulierten Tolle und seinen gewölbten Zähnen.

Fortsetzung folgt.

Grundstücksverkäufe im Kreise Pogegen

Im Monat Januar 1931 sind im Kreise Pogegen nachstehende Grundstücksverkäufe getätigt worden: Das Grundstück Kallwehlen Nr. 8, 28, 40, 67 und 72, bebaut, in Größe von 9,28,06 Hektar von Maurer Johann Buttkus-Kallwehlen an dessen Sohn Franz Buttkus daselbst für den Preis von 7000 Lit und Gewährung eines Altenteils im Jahreswerte von 600 Lit. Das Grundstück Meischlauken Nr. 16 und vom Grundstück Meischlauken Nr. 80 ein Teilstück von Besitzer Karl Kausch und Miterben nach Ida Kausch, geb. Leppert, Meischlauken, an Besitzer Karl Kausch als Alleineigentümer für den Preis von 16 520 Lit. Das Grundstück Schudienen Nr. 41, bebaut, in Größe von 4,94,30 Hektar von Besitzerfrau Maria Dargies, geb. Haak, Schudienen, an deren Tochter Else Dargies, daselbst, für den Preis von 4500 Lit und Gewährung eines Altenteils im Jahreswerte von 500 Lit. Vom Grundstück Kowgirren Nr. 11 ein unbebautes Teilstück in Größe von zirka 14 Morgen von den Erben nach Gustav Mollmann-Rucken an Besitzereheleute Martin Letzas, daselbst, für den Preis von 12 000 Lit. Das Grundstück Gallus-Wilpien Nr. 13, bebaut, in Größe von zirka 2 Morgen von Eigenkätnerwitwe Amalie Froese, geb. Bajohr, Gallus-Wilpien, an Arbeiter Johann Jablonsky und Ehefrau, daselbst, je zur ideellen Hälfte für ein Vorbehalt im Jahreswerte von 300 Lit. Das Grundstück Szameitkehmen Nr. 9, bebaut, in Größe von 4,40,66 Hektar von Witwe Auguste Steege, geb. Sauer, Tilsit, an Besitzerfrau Minna Tenz, geb. Taudien, in Willeiken für den Preis von 14 000 Lit. Vom Grundstück Wischwill Nr. 163 Parzelle 93/74, bebaut, in Größe von 0,42,06 Hektar von der Holzindustrie A. A. Wischwill an das Innenministerium in Kaunas für den Preis von 20 000 Lit. Das Grundstück Coadjuthen Nr. 47, unbebaut, in Größe von 3,83,32 Hektar von Besitzereheleuten August Kanschat-Coadjuthen an Ziegeleibesitzer Franz Kestenus, daselbst, für den Preis von 10 500 Lit. Vom Grundstück Uebermemel Nr. 166, eine unbebaute Wiese in Größe von zirka 7 Morgen, die ideelle Hälfte, von Kaufmann Isidor Silberstein-Heydekrug an Kaufmann Benno Ossijowitz, daselbst, für den Preis von 3000 Lit. Das Grundstück Krakonischken Nr. 47 und 55, bebaut, in Größe von 7,64,99 Hektar von Besitzereheleuten Wilhelm Jagomast-Krakonischken an deren Tochter Erna Jagomast, daselbst, für den Preis von 12 000 Lit und Gewährung eines Altenteils. Vom Grundstück Bittehnen-Schillehnen Nr. 5 ein unbebautes Teilstück in Größe von zirka 6 Morgen von Gutsbesitzer Clemens Hoppe-Bittehnen-Schillehnen an Besitzer George Bethke, daselbst, für den Preis von 1950 Lit. Das Grundstück Neustubbern Nr. 60, bebaut, in Größe von zirka 48 Morgen von Besitzereheleuten Emil Stuhlert-Neustubbern an Besitzereheleute Karl Liebe, daselbst, für den Preis von 19 600 Lit. Das Grundstück Wischwill Nr. 38, unbebaut, in Größe von 5,54,41 Hektar von Besitzerfrau Anna Broßeit, geb. Matschulat, Wischwill, an Prozeßagent Ernst Lengling, daselbst, für den Preis von 2850 Lit. Das Grundstück Mädewald Nr. 7, ein Kruggrundstück in Größe von zirka 19½ Morgen, von Kaufmannsfrau Meta Kuster, geb. Swars, Mädewald, an Kaufmannseheleute Hermann Matschullis, daselbst, für den Preis von 60 000 Lit. Das Grundstück Kreywöhnen Nr. 24 und vom Grundstück Kreywöhnen Nr. 155 und 177 ein Teilstück, bebaut, von den Erben nach Besitzerfrau Marta Barnautzki, geb. Karpowitz-Kreywöhnen an Besitzer Georg Barnautzki, daselbst, für den Preis von 10 000 Lit. Das Grundstück Robkosen Nr. 64 und Anteil an Robkosen Nr. 137, bebaut, von den Erben nach Auguste Krüger, geb. Borbe, Mantwillaten, an Besitzer Franz Krüger, daselbst, als Alleineigentümer für den Preis von 4000 Lit. Das Grundstück Pogegen Nr. 20, 104 und 115, bebaut, von Besitzerwitwe Anna Kischkat, geb. Swars, Pogegen, an deren Sohn Franz Kischkat, daselbst, für den Preis von 15 500 Lit und Gewährung eines Altenteils im Jahreswerte von 800 Lit. Das Grundstück Uebermemel Nr. 301, eine unbebaute Wiese, von Besitzerfrau Anna Petereit, geb. Dilba, Pogegen, an deren Tochter Hilda Petereit, daselbst, für ein Nutznießungsrecht im Jahreswerte von 100 Lit. Vom Grundstück Thomuscheiten Nr. 34 ein unbebautes Teilstück in Größe von zirka 11 Morgen von Besitzereheleuten Georg Allisat-Thomuscheiten an Besitzereheleute Hugo Florian, daselbst, für den Preis von 3000 Lit. Die Grundstücke Augsgirren Nr. 11, 48 und 53, bebaut, Adomischken Nr. 54 und Heydebruch Nr. 17, unbebaut, in der Gesamtgröße von 11,29,97 Hektar von Besitzer August Bieber-Augsgirren an dessen Sohn Otto Bieber für den Preis von 4000 Lit und Gewährung eines Altenteils im Jahreswerte von 1000 Lit. Das Grundstück Ostischken Nr. 11, bebaut, von Besitzersohn Richard Jurkschat-Ostischken an dessen Vater Besitzer Friedrich Jurkschat, daselbst, für den Preis von 10 000 Lit. Das Grundstück Alt John Kawohlen Nr. 26, bebaut, von den Erben nach Besitzer Fritz Kebbedies-Kawohlen an Witwe Marie Kebbedies, geb. Kurschat, daselbst, als Alleineigentümerin für den Preis von 1944,75 Lit. Das Grundstück Szameitkehmen Nr. 30, bebaut, in Größe von 7,11,66 Hektar im Wege der Zwangsversteigerung von Kaufmann Johannes Bajohr und Ehefrau, Szameitkehmen an Kaufmann Franz Launert in Mädewald für den Preis von 32 000 Lit. Das Grundstück Uebermemel Nr. 151, eine unbebaute Wiese in Größe von 7,63,88 Hektar, von Frau Else Lebius, geb. Jordan, Tilsit, an Kontoristin Lisbeth Hardt, daselbst. Vom Grundstück Piktupönen Nr. 37 ein bebautes Teilstück in Größe von ca. 12 Morgen von Besitzer Ernst Broßeit-Piktupönen an Besitzer Ernst Stahl in Chatl. Stumbragirren für den Preis von 9000 Lit. Das Grundstück Timstern Nr. 84, bebaut, in Größe von 9,70,47 Hektar von Besitzereheleuten Emil Szonn-Timstern an Besitzereheleute Georg Auschra in Skerswiethen für den Preis von 22 000 Lit. Das Grundstück Kraksischken Nr. 114, unbebaut, in Größe von 10,88,10 Hektar von Kaufmann Jakob Friedmann-Tauroggen an Besitzereheleute Otto Jurkutat in Adomischken für den Preis von 4500 Lit. Das Grundstück Lasdehnen Nr. 47, eine Wiese in Größe von 1,23,72 Hektar, von Besitzereheleuten Christoph Puplicks-Kellerischken an Besitzereheleute Georg Jonischkies in Meischlauken für den Preis von 5000 Lit. Das Grundstück Pleine Nr. 129, unbebaut, in Größe von 1,40,33 Hektar von Besitzereheleuten Christoph Puplicks-Kellerischken an Besitzer David Palloks und Ehefrau in Passon-Reisgen je zur Hälfte für den Preis von 1000 Lit. Das Grundstück Augskieken Nr. 32, bebaut, im Wege der Zwangsversteigerung von Besitzereheleuten David Reisgies-Augskieken an Besitzer David Reisgies, daselbst (Rückerwerb), für den Preis von 5000 Lit und Uebernahme zweier Hypotheken von 1000 Mark und 1500 Lit.

Kaunas, 7. Februar

Sitzung der Handelskammer

Nach längerer Pause fand Mittwoch abend eine Sitzung der Handelskammer statt. Nachdem einige interne Fragen erledigt worden waren, wurde der Vorstand für das Jahr 1931 gewählt, und zwar Dobkevicius als Vorsitzender, Vosilius als zweiter Vorsitzender und Roginskis als Sekretär und Kassenführer. Die Mitglieder der einzelnen Kommissionen wurden wiedergewählt.

*

* **Von den Märkten.** Die in Kaunas in der letzten Woche abgehaltenen Märkte waren nicht so rege, wie die früheren. Besonders ist dies von den Viehmärkten zu sagen. Der Grund hierfür dürfte darin zu suchen sein, daß infolge starker Schneeverwehungen der Verkehr sehr erschwert ist. Auf dem Pferdemarkt wurden in der Hauptsache gute Wagenpferde gekauft, für die 600 bis 800 Lit gezahlt wurden. Auf dem Rindviehmarkt wurden Käufe kaum getätigt. Auf dem Schweinemarkt zahlte man für fette Schlachtschweine 60—75 Lit, für Baconschweine 70—80 Lit je Zentner. Die Produktenpreise hatten sich kaum verändert.

* **Von einer tollen Katze** gebissen wurden dieser Tage in der Vorstadt Viliampol in der Skerdyklos-Gatve Nr. 91 eine Frau Helene Profimoviene und ihr Mann Antanas. Die beiden Personen wurden zwecks Impfung in das Kauener Pasteursche Institut gebracht. Bisher ist es nicht gelungen, die Katze zu töten.

Veranstaltungen am Sonntag

Staatstheater: Nachm. „Brennende Herzen"; abends: „Andre Chinje".
Metropolitain: „Der Greifer".
Oasa: „Ibos Galija".
Kapitol: „Das Lied ist aus".
Odeon: „Ihre erste Liebe".
Rambinas: „Gelegenheitsfrau".

*

Bestialischer Mord

Die Leiche wies 200 Wunden auf — Ein Mädchen unter dem Verdacht des Mordes verhaftet

* Schaulen, 7. Februar.

Am 26. Januar wurde, wie berichtet, eine Frau Rosalie Petrauskaite in ihrer Wohnung, einem kleinen Häuschen, das in der Nähe der Chaussee, die von Schaulen nach Jonischki führt, tot aufgefunden. Die Untersuchung der Leiche ergab, daß die Frau auf bestialische Weise ermordet worden war. Die Leiche wies etwa 200 Wunden auf. Nase und Hals waren durchschnitten, die Augen ausgestochen und an den Fingern fehlten größere oder kleinere Teile, die in der Stube verstreut umherlagen. Kaum einen Körperteil hatte der Mörder unversehrt gelassen. Um die Leiche herum spazierten vier Hühner, die einzigen Mitbewohner der ermordeten Frau, die außer dem Häuschen noch zwei Hektar Land besaß, aber in sehr ärmlichen Verhältnissen lebte und kaum das Sattessen hatte.

Die von der Schaulener Kriminalpolizei sofort aufgenommenen Ermittlungen scheinen jetzt zur Aufklärung dieser grauenhaften Bluttat geführt zu haben. Unter dem Verdacht, diesen Mord verübt zu haben, ist eine 26 Jahre alte Michnevičiute verhaftet worden, die ohne festen Wohnsitz das Hausiergewerbe in Litauen seit mehreren Jahren betrieben hat. Bei der Michnevičiute wurden auch einige Sachen gefunden, die der Ermordeten gehört haben. Die Verhaftete bestreitet zwar noch die Tat, doch hat man in einem bei ihr beschlagnahmten Buch auch Aufzeichnungen darüber gefunden, wie dieser grausame Mord ausgeführt worden ist. Nach den bisherigen Ermittlungen kann als Motiv der Tat Rache angenommen werden, weil sich die Petrauskaite einmal geweigert haben soll, die Michnevičiute für die Nacht aufzunehmen.

K. C. K. Kultus
General-Versammlung
Donnerstag, den 19. Februar d. Js.
in den Vereinsräumen Vytauto-Prospekt 24.
Beginn 7½ Uhr abends. (5132

ph. **Poniewiecz**, 7. Februar. [Der Markt,] der letztens hier abgehalten wurde, war von der Landbevölkerung gut besucht. Infolgedessen war auch das Angebot in landwirtschaftlichen Produkten verhältnismäßig groß. Butter kostete das Kilo 5—5,50 Lit. Eier wurden für 23—25 Cent je Stück verkauft. Weizen kostete 11—13 Lit, Roggen 8,50 bis 9 Lit, Gerste 10—11 Lit, Hafer 8—9 Lit und Gemenge 9—11 Lit je Zentner. Für guten Flachs wurden 12—14,50 Lit je Pud verlangt. Gänse kosteten 14—15 Lit, Enten 6—7 Lit und Hühner 7—8 Lit das Stück. Auf dem Vieh- und Pferdemarkt war der Auftrieb ebenfalls groß. Kleine Arbeitspferde kosteten 240—450 Lit. Gute Arbeitspferde wurden für 500—800 Lit verkauft. Für Schlachtvieh zahlten die Käufer 40—45 Lit je Zentner. Frischmilchende Kühe kosteten 400 bis 450 Lit. Auf dem Schweinemarkt kosteten Schlachtschweine 70—75 Lit.

sz. **Vainutas**, 7. Februar. [Verschiedenes.] Als dieser Tage der Besitzersohn Masselauskas beim Häckselschneiden beschäftigt war, geriet er mit einer Hand in die Maschine. Dabei wurde dem Unglücklichen der rechte Arm mehrere Male gebrochen. — Dieser Tage fand hier im Gemeindehause ein deutscher evangelischer Gottesdienst statt, den Pfarrer Jurkat aus Neustadt hielt.

Hochzeit im Hause des Großherzogs von Hessen

Der älteste Sohn des Großherzogs von Hessen, Erbgroßherzog Georg Donatus, nach seiner am 2. Februar in Darmstadt vollzogenen Trauung mit Prinzessin Cäcilie von Griechenland. Die Braut — eine Tochter des Prinzen Andreas von Griechenland, also eine Nichte des früheren Königs Konstantin — steht im 20. Lebensjahre, der Erbgroßherzog ist fünf Jahre älter.

Briefkasten

Besitzer Albert Sch. in K. Am 12. Juli 1923 waren die fünf Millionen Papiermark nach dem Dollarstande an diesem Tage gleich 26,7 Dollar oder 267 Lit. Derartige, nur durch Schuldschein gesicherte Forderungen sind (wenn sie vom Gläubiger eingeklagt wurden), von den memelländischen Gerichten verschieden, vereinzelt sogar mit hundert Prozent aufgewertet worden. Die Richter nahmen bei der Fällung des Urteils Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage des Schuldners und beachteten auch, zu welchem Zweck und zu welchen Bedingungen das Geld seinerzeit geliehen worden war. Ihrem Wunsch gemäß geben wir Ihnen folgenden Rat: Bieten Sie dem Gläubiger 20 Prozent von 267 Lit = 53,4 Lit, zuzüglich 5 Proz. Zinsen von dieser Summe — 2,67 Lit für die letzten vier Jahre = 10,68 Lit, insgesamt rund 64 Lit. Wenn Ihr Gläubiger die Situation betreffend die Aufwertung im Memelgebiet auch nur einigermaßen zu überblicken vermag, so wird er Ihren Vorschlag (falls Sie unserem Rat Folge leisten), ohne Zögern annehmen. Es ist sehr fraglich, ob er nach Inkrafttreten eines Aufwertungsgesetzes mehr erzielen wird. Die Zeiten, als 75 Prozent Zinsen genommen werden durften, sind längst vorbei. Das wird auch Ihrem Gläubiger bekannt sein. Sie werden den Gläubiger kaum hindern können, wenn er Sie trotz des erlassenen Sperrgesetzes verklagen will; es fragt sich nur, ob er irgendwelche Erfolge erzielen würde. Auf jeden Fall dürfte eine Einigung in beiderseitigem Interesse liegen, denn ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Prozeß, zumal dann, wenn es sich um einen verhältnismäßig geringen Betrag handelt.

„F. B." 1. Ein Oberlandjäger in Preußen wird nach Gruppe 7b des Preußischen Besoldungsgesetzes besoldet. Sein Jahresgrundgehalt beträgt: 2000 — 2100 — 2200 — 2300 — 2400 — 2500 — 2600 — 2700 — 2800 — 2900 — 3000 R.-M., von zwei zu zwei Jahren steigend, je nach dem Besoldungsdienstalter. Sofern nicht Dienstwohnung gewährt wird, besteht Anspruch auf Wohnungsgeldzuschuß in Ortsklasse C in Höhe von 474 R.-M. Die gesetzliche Kinderbeihilfe beträgt für das erste und zweite Kind je 240 R.-M., für das dritte und vierte Kind je 300 und für das fünfte und jedes weitere Kind je 360 R.-M. jährlich. Ob und in welcher Höhe dem Oberlandjäger noch Dienstaufwandsentschädigungen gezahlt werden, entzieht sich unserer Kenntnis. 2. Es läßt sich leider nicht mehr feststellen, ob Sie schon 50 Jahre oder noch länger Abonnentin des „Memeler Dampfboots" sind.

Stiefmutter. Da die Ehe nach 1900 geschlossen ist, so ergibt sich folgende Teilung des Nachlasses Ihres verstorbenen Vaters. Die Stiefmutter erhält ¼, die Kinder aus erster Ehe zusammen ¾ des Erbes. Die Versicherungssumme fällt in den Nachlaß, wenn die Police lautet: „Zu Gunsten meiner gesetzlichen Erben". Ist die Versicherung dagegen zu Gunsten Ihrer Stiefmutter abgeschlossen, so steht ihr die Versicherungssumme allein zu. Ihre Schwägerin, die Frau Ihres vor dem Vater verstorbenen Bruders, hat keinen Erbanspruch. Wären aus der Ehe Kinder hervorgegangen, so würden diese zusammen den gleichen Anteil erhalten wie jedes der Geschwister des Verstorbenen. Sollte Ihr Vater die Stiefmutter als Alleinerbin eingesetzt, die Kinder also enterbt haben, dann haben diese Anspruch auf den Pflichtteil, d. h. auf ⅜ des väterlichen Nachlasses. Die Pension steht der Mutter allein zu. Doch erleidet das Witwengeld, das in Höhe von 60 Prozent der Pension des Mannes zu zahlen ist, eine Kürzung, wenn die Ehefrau 15 Jahre jünger war als der Verstorbene. Die Vorschrift lautet wie folgt: „War die Witwe mehr als 15 Jahre jünger als der Verstorbene, so wird das Witwengeld für jedes angefangene Jahr des Altersunterschiedes über 15 bis einschließlich 25 Jahre um 1/20 gekürzt. Nach fünfjähriger Dauer der Ehe wird für jedes angefangene Jahr ihrer weiteren Dauer wieder 1/10 hinzugesetzt."

M. M. Das junge Mädchen kann, da es großjährig ist, Gewährung einer angemessenen Aussteuer fordern, mehr nicht. Ihr schon jetzt einen Teil ihres künftigen Erbes zu zahlen, sind die Eltern nicht verpflichtet. Auch Lohnansprüche für die Zeit ihrer Tätigkeit im Elternhause kann sie nicht erheben, denn jedes Kind ist nach den gesetzlichen Vorschriften verpflichtet, nach Kräften seine Eltern bei der Führung der Wirtschaft zu unterstützen. Eine Klage wegen Gewährung einer Aussteuer muß binnen Jahresfrist nach der Eheschließung erhoben werden.

Rieol. M. Wenden Sie sich bitte an die „Reichsstelle für Nachlässe und Nachforschungen im Auslande", Berlin, Charlottenstraße 50. Eine Schreibgebühr von 1 Mark ist beizufügen und es ist alles mitzuteilen, was die Feststellung des Adressaten erleichtern könnte.

G. S. J. Der Bund der Auslandsdeutschen hat seinen Sitz in Berlin, Klosterstraße 75.

Cotton Kaunas
Der „Cotton"-Strumpf
ist
Edel in der Qualität
Fein in der Maschenbildung
Elegant in der Form
Vertreter für das gesamte Memelgebiet
Benno Katz, Memel, Breite Str. 14, Tel 1067

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 16.50: Cellosoli. 19.30: Abendveranstaltung. 21.20: Konzert. Montag: 16: Nachmittagskonzert. 20.50: Kammermusik. 21.20: Schallplattenkonzert.

Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 9.45: Stunde des Chorgesanges. 11: Kammermusik. 15: Stunde der Jugend. 16: Zum 50. Todestage Fjedor Dostojewskis. Montag: 12: Schallplatten. 19.10: Englischer Sprachunterricht. 19.35: Konzert. 21.15: Hofnarrenspiegel. 23.55: Aus dem Stuttgarter Sechstagerennen.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 7.30 bis 8.45: Frühkonzert. 11.10: Der Weg in die Musik. 12—14: Mittagskonzert. 14.35: Jugendstunde. 15: „Landwirtschaftliche Plauderei, die auch dem Städter etwas bringt." 15.30: „Auguste". Ostpreußische Dialektposse. 17: Tanztee. 18.20: Engelbert Humperdinck. 20.15: Volkstümliches Konzert. 22.30 bis 0.30: Tanzmusik. Montag: 11.15: Landwirtschafts-Schulfunk. 16: Kinderfunk. 16.30—17.45: Unterhaltungsmusik. 17.45: Stunde der Berufsberatung. 19: Blasorchester-Konzert. 20.05: Dostojewski-Feier. 21.20: Heitere Musik. 22.30—23.30: Abendunterhaltung.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). Sonntag: 7: Hafenkonzert. 11: Schallplatten. 14.30: Mandolinenkonzert. 19.15: 30 Jahre Vogelwarte Rossitten. Montag: 12—12.55, 14 bis 14.50: Schallplatten. 15.40—16: Stunde für die reifere Jugend. 16—16.25: Pädagogischer Funk. 16.30—17.30: Konzert. 18.15: Die Saarwirtschaft. 18.40: Der moderne Kapitalismus. 20: Wie kommen die Preise im Einzelhandel zustande?

Langenberg (Welle 360). Sonntag: 8: Morgenkonzert. 11: Wert und Ehre deutscher Sprache. 13: Mittagskonzert. 15.25: An der afrikanischen Westküste. 18: Ketzereien zur Zeit. 19: Alte und neue Tanzmusik. 20.30: „Amors Guckkasten" (Intermezzo). Montag: 11.20: Uebertragung aus einem Sägewerk am Rhein. 13: Mittagskonzert. 20: Collegium musicum. 21.40: Reichsminister Dr. Dernburg: „Aus meinem Leben".

Mühlacker (Welle 360). Sonntag: 10.15: Katholische Morgenfeier. 11: Musikalische Lyrik. 14.30: Dienst am Kunden. 15: Stunde der Jugend. 16: Nachmittagskonzert. 17.30: Alte französische Meister. 19.45: Fremdensitzung des Mainzer Karnevalvereins. Montag: 12.20: Schallplatten. 16.30: Nachmittagskonzert. 17: Gesangsvorträge. 18.15: Was ist uns heute Dostojewski. 18.45—20.53: Uebertragungen aus Frankfurt und Berlin.

Stockholm (Welle 435). Sonntag: 15.15: Militärmusik. 17.55: Glockenspiel vom Stadthaus. 21.40: Konzert. Montag: 17: Schallplattenmusik. 18: Volkslieder. 22: Solistenprogramm.

Wien (Welle 517). Sonntag: 11.05: Konzert. 13.05: Zitherkonzert. 13.30: Die Klavierwerke Haydns. 17.30: Kammermusik. 19.50: Heiteres Quartett. 20.25: Strauß-Konzert. Montag: 15.20: Nachmittagskonzert. 17.30: Jugendstunde. 18.15: Kunstschau. 19.05: Winter in Oesterreich. 22.30: Abendkonzert.

Neli-Pulver für Schweine ergänzt die im gewöhnlichen Futter fehlenden Mineralstoffe, die zur Erzeugung des Blutes und zum Wachstum der Knochen unbedingt erforderlich sind. **Neli-Pulver** besitzt viel höhere vollwertigere Vitamine und ein nötiges Quantum solcher Heilbreimischungen, die die Freßlust außerordentlich verhütet Knochenkrankheiten wecken. **Neli** (Paralyse), Rachitis, Knochenschwäche, Knochenweiche, verkürzt die Mastzeit, erhöht die Milchleistung der trächtigen Sauen erleichtert die Geburt. Nie ist ein Landwirt durch **Neli-Pulver** enttäuscht worden, denn es wird aus den reinsten Stoffen hergestellt, unter wissenschaftlicher Aufsicht, zufolge Vertrags mit dem Newyorker Laboratorium „Neli" und der Genehmigung des Veterinärrats für Litauen. Außerdem „Milka" für Kühe, „Derbi" für Pferde, „Neli" für Geflügel. 4232
Täglich laufen Anerkennungs- und Dankschreiben aus sämtlichen landwirtschaftl. Kreisen ein. Verkaufsstelle für Memel bei **Katz & Colker**, Hohe Straße 11.

Stuhlverstopfung. [illegible] den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel. In Apoth. erh.

Schmutz lösen schont das Gewebe!

BenziT

das lösende Seifenpulver
(Deutsches Reichspatent)

mit dem T und dem Fisch

Noch nie

war die Nachfrage so groß als diesmal bei meinem billigen Angebot

Damenmantelstoff	breit 140 Lit 7.75 u.	5.75
Hemden-Nessel	einf. breit feinfädig	Lit 0.75
Laken-Nessel	breit 140	Lit 1.90
Schürzenstoff		Lit 1.50
Blusen-Velour		Lit 1.50
Züchen	breit 130	Lit 3.25
Damast-Tischzeug	br. 150	Lit 4.50
Hemdenstoff, gestreift		Lit 1.30
Arbeitshosen		Lit 7.50
Arbeitsjacken		Lit 7.50
Kammgarn-Strickwolle	schwarz . . . . . Lage	0.75

Mengenabgabe vorbehalten (5175

Jacob Guttmann
Telefon 1069 Hohe Str. 22 23

Trockene Schnittware

in allen Dimensionen, gehobelt und gespundet, sowie (5139

Kantholz und sämtliche Bauhölzer

hat günst. abzugeb., auch mit Anlieferung

F. Rosenheim
Sägewerk Retovo Tel. Nr. 4

MÜHLENBETRIEBE SÄGEWERKE

Die einzig in Frage kommende Antriebskraft für Ihren Betrieb ist der neue kompressorlose, liegende, langsamlaufende Einzylinder-4-Takt-Dieselmotor

„CHRISTOPH"

der
Christoph & Unmack A.-G., Niesky O./L.
(gegr. 1835)

Vertretung u. Lager: **Otto Brokopp Heydekrug** (Memelgebiet) Tel. Nr. 124
Maschinen für Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie (4669

Brennschwarten

Stangen, Latten und Sägespäne verkauft (5013

A. Eilberg
Sägewerk Memel

In meinem

Inventur-Ausverkauf

findet der Verkauf **zu nochmals herabgesetzten Preisen** bis Ende dieser Woche statt.

Bitte beachten Sie meine Schaufenster-Auslagen!

Gerson Scher
Grabenstrasse 5

5144

In unserem Verlage ist erschienen:

Eduard Gisevius

Neuauflage

Mit dem Bilde des Heimatforschers

Inhalt:

1. Sein Leben, von ihm selbst verfaßt.
2. Szenen aus dem Volksleben der preußischen Litauer.
3. Litauische Sagen.
4. Dainos und eigene Gedichte.

Preis kart. 2,— RM. oder 5,— Lit
(zuzügl. 0,20 RM. oder 0,50 Lit für Porto u. Verpackung)

Ferner:

Deutsche Bücher

(u. a. E. Quentin — Dr. Reylaender: **Tilsit 1914—1919.** Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert. Preis 3,— RM. oder 7,50 Lit; **Einwohnerbuch von Tilsit,** Preis 9,— RM., oder 22,50 Lit.)

Litauische religiöse Bücher und Schriften.

J. Reylaender & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung.

Ein geistiges Band zwischen Heimat und Auslanddeutschtum ist die

Deutsche Welt

Amtliches Organ des Vereins für das Deutschtum im Ausland, jährlich 12 reich illustrierte Hefte mit wertvollen Romanen, Novellen, Aufsätzen aus dem Gebiete der Kunst, Literatur, Wirtschaft und deutschen Volkstums. Jedes Heft kostet M. 1.50

Jahresbezugspreis M. 15.—

Die Leser des „Memeler Dampfboots" erhalten bei Bezugnahme auf diese Zeitung die „Deutsche Welt" zum Ausnahmepreise von **M. 13.—** für den Jahresbezug.

Zu beziehen durch:

Verein für das Deutschtum im Ausland Wirtschaftsunternehmen G. m. b. H.
Dresden-A. 1, Wilsdruffer Straße 16
Postscheckkonto 22175 Postfach 356

Speisezimmertisch

rund, ausziehbar
Garderobenständer
m. Spieg., neu, Eiche, zu verkaufen. [5193

Ramonausky
Rosenstraße 1.

Kolonialwaren-, Drogen- u. Schankgeschäft

mit Auffahrt, im Mittelpunkt der Stadt, ist anderer Unternehmung wegen zu verkaufen. Zur Uebernahme sind Lit 60 000.— erforderlich. Gefl. Angebote unter **4118** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5188

Einen neuen
Arbeitsschlitten
verkauft billig [5204

Max Lemke
Grabenstraße 9/10.

Ein gut erhaltener
Ford
mit guter Bereifung verkäufl. Ang. u. **4107** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. [5151

Fast neues, hölzernes
Kinderbett
weiß, zu verk. Preis 70 Lit. Bajohrs, Mühlentorstr. 31. [5152

Ein neues eisernes
Kinderbett
steht bill. z. Verkauf.

Franz Derwensky
Schlossermeister
Hommelsvitte 94.

Fritz Cohn & J. Abelmann

Telefon 325 G. m. b. H. Telefon 325

Baumaterialien aller Art

Kachelöfen, Fliesen, Wandplatten

Unser **Büro** ist nach **Börsenstraße 8** (Dampfboot), Eingang Rossgartenstrasse, **verlegt.**

Das **Lager** befindet sich **Werftstraße 3—4** im Leopardenspeicher

Täglich geöffnet 7—12 und 13—16 Uhr.

Wir bitten um geschätzte Anfragen und sichern unserer Kundschaft reellste Bedienung zu.

5159

Sämtliche Hölzer für

Bau-, Tischler- und Stellmacherzwecke

in den verschiedensten Dimensionen und Qualitäten liefern in sauberster Bearbeitung

Holzwerke Alfred Ehmer & Co. A.-G.
Stadtniederlage Luisenstr. 8 • Fernsprecher Nr. 34

2818

CLUB-MÖBEL

ELEGANTE DEKORATIONEN **JOHN WAPNEWSKY**
MEMEL-LUISENSTR. 1. TEL. 1200

Doktor- jur., rer. pol., oec., phil., ing. Auskunft, Rat, mündliche u. Fernvorbereitg. Dr. jur. Hiebinger Berlin W 50, Nürnberger Str. 7, Referenzen, Freiprospekt A 25

Gr. Inventur-Ausverkauf!

Keine leeren Worte, sondern Taten. Arbeitshosen **7** Lit. Herrenhosen mit Kammgarnstreifen **10** Lit, Lederjacken, beste Sorte, **110** Lit, Herren-Ulster **60** Lit, Winterjoppen **35** Lit. Manchester-Anzüge, engl. Twill-Anzüge u. alles andere zu fabelhaften Preisen. [510

Bekleidungshaus Neuer Markt 1

Wenn Sie sich nicht fürchten, die Wahrheit zu hören,

dann lassen Sie mich sie Ihnen sagen.

Gewisse Tatsachen aus Ihrer Vergangenheit und Zukunft, finanzielle Möglichkeiten und andere vertrauliche Angelegenheiten werden Ihnen durch die Astrologie, der ältesten Wissenschaft der Geschichte, enthüllt. Ihre Aussichten im Leben über Glück in der Ehe, Ihre Freunde und Feinde, Erfolg in Ihren Unternehmungen und Spekulationen, Erbschaften und viele andere wichtige Fragen können durch die große Wissenschaft der Astrologie aufgeklärt werden.

Lassen Sie mich Ihnen frei aufsehenerregende Tatsachen voraussagen, welche Ihren ganzen Lebenslauf ändern und Erfolg, Glück und Vorwärtskommen bringen statt Verzweiflung und Mißgeschick, welche Ihnen jetzt entgegenstarren. Ihre astrologische Deutung wird ausführlich in einfacher Sprache geschrieben sein und aus nicht weniger als zwei ganzen Seiten bestehen. Geben Sie unbedingt Ihr Geburtsdatum an, mit Namen und Adresse in deutlicher und eigenhändiger Schrift. Sie können, wenn Sie wollen 1.— Lit in Briefmarken (keine Geldmünzen einschließen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Professor ROXROY, Dept. 1785, Emmastraat 42, Den Haag (Holland). Briefporto 60 Cent. (3986

Billige Bücher

Ein Teil des Lagers wurde infolge kleiner Fehler oder überholter Auflage als

antiquarisch

im Preise sehr stark herabgesetzt

Diese Bücher sind zu zwangloser Durchsicht gesondert ausgestellt. Der Bücherfreund wird manches Wertvolle finden.

Robert Schmidts
Buchhandlung

4938

Krankheitshalber

geben wir unsere **Strickerei** zum 1. 4. cr. auf, und stellen dieselbe billig zum Verkauf, evtl. auch die Maschinen allein. Wir liefern noch bis dahin billige Strickwaren. Unsere geehrte Kundschaft bitten wir, ihre hier noch liegenden Sachen bis zum 15. 3 abzuholen. (4789

Geschw. Stach
Memel, Libauer Straße 4

Jeder Fachmann benötigt

„Die Kunststein-Industrie"

Aeltestes Fachblatt der Kunststein- und Zementwaren-Fabrikation

Verlangen Sie bitte Probenummern.

Verlag L. Schirmer G. m. b. H.
Glatz i. Schles.

5129

Herrschaftliche Möbel

für 2—3-Zimmereinrichtung, **evtl. Teileinrichtung** von bald für Memel gesucht. Angebote unter **4080** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5 30

Gr. Fabrikräume Gr. Kellerräume Kontore

in bester Lage der Stadt, sofort zu vermieten. Angebote unter **4109** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5153

Hobelspäne

sind ständig zu haben. (5076

Holzwerke Alfred Ehmer & Co. A.-G.
Stadt-Niederlage Luisenstraße 8
Fernsprecher 34

Bekanntmachung

betr. Lohnnachweis für das Kalenderjahr 1930

In Verfolg unserer Bekanntmachung vom **14. Januar 1931** bringen wir hiermit die Einreichung der nunmehr allen Betrieben von Industrie, Handel, Gewerbe, Schiffahrt, sowie der privaten Fahrzeug- und Reittierhaltung zugesandten Lohnnachweise (Lohnbuch) zum Zwecke der Beitragsberechnung zur Unfallversicherung in Erinnerung. (5207

Sollten Betriebe etwa nicht in den Besitz des einzureichenden Lohnbuches gekommen sein, so haben diese unverzüglich den vorgeschriebenen Vordruck bei der Abteilung Unfallversicherung der Landesversicherungsanstalt anzufordern.

Bei dieser Gelegenheit machen wir darauf aufmerksam, daß gemäß § 752 der Reichsversicherungsordnung für Mitglieder, die den Lohnnachweis nicht rechtzeitig oder unvollständig einreichen, derselbe von Amtswegen zur Aufstellung gelangt. Die dadurch entstehenden Nachteile hat sich jeder säumige Betriebsunternehmer selbst zuzuschreiben. Außerdem können auch gegen solche Betriebsunternehmer gemäß § 909 Ziffer 3 der Reichsversicherungsordnung Geldstrafen verhängt werden.

Memel, den 6. Februar 1931

Landesversicherungsanstalt des Memelgebiets
Abt. **Unfallversicherung**

Bekanntmachung

Die Bürgerfelder 116, 117 und 119, an der Dange gelegen, in der Größe von ca. 2) Morgen, sind von sofort zu **verpachten.**

Angebote werden bis zum **15. Februar d. Js.** im Zimmer 49 des Rathauses entgegengenommen, daselbst sind auch die Pachtbedingungen zu erfahren. [5092

Memel, den 5. Februar 1931.

Der Magistrat

Säumlatten Brennschwarten und Sägespäne

geben ab (5205

Holzwerke Alfred Ehmer & Co. A.-G.
Memel II, Tel. Amt II, Nr 18

Apotheker sucht im Memelgebiet

gutgehende Apotheke

zu kaufen. Gefl. Angebote unter **4115** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5170

---

2 Maschinisten

mit langjähr. prakt. Erfahrung, vertraut mit allen vorkommenden Reparaturen an der Maschine, elektr. Kraft- und Lichtanlagen, z. Zt. in ungekündigter Stellung, im Besitz guter Zeugnisse, wünschen sich ab 1. 3. oder später zu verändern. Gefl. Angebote erbeten unter **4112** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5160

Große, sonnige Zweizimmer-Wohnung

mit Badezimmer von sofort zu **vermieten.** Angebote unter **4111** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5155

Junge Dame sucht freundlich möbliertes Zimmer

in der Libauer-, Markt- oder Friedr.-Wilh.-Straße. Angebote unter **4106** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5150

Suche per 1. 3 oder 1. 4. 31 eine (5200

5—6-Zimmerwohnung

zur Praxis in guter Lage. Angebote unter **4117** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Unterricht

Komponist erteilt gründlichen

Klavier- u. Violin-Unterricht

in u. außer d. Hause. Ang. u. **4099** an die Abfertigungsst. d. Bl. [5138

Kaufgesuche

Bett mit Matratze u. Kinderbett zu kauf. ges. Ang. u. **4113** an d. Abfertigungsst. d. Bl. [5163

Grundstücks-Markt

Mittleres

Stadtgrundstück

mit einer z. 1. 4. 31 freiwerdenden Wohn. zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisang. unt. **4103** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [5146

Verkaufe ein großes

Stadtgrundstück

auch für Fabrikanlage passend. Ang. u. **4120** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [5191

Stellen-Angebote

Es wird ein

Reisender

mit 6000 Lit gesucht. Monatl. Verdienst 500 bis 1000 Lit. Schriftl. od. persönliche Meld. bei **Puschinski** Ferdinandstraße 8 erbeten. [5134

Damen u. Herren

für erfolgreiche leichte Beschäftigung gesucht. Friseur **Steppat** Libauer Straße 32. [5156

Laufbursche

gesucht. Selbstgeschr. Adressen unt. **4123** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb (5213

Lehrfräulein und Lehrling

für meine Kolonialw.- u. Delikatessengeschäfte stelle von sofort ein.

Johs. Labrentz.

Zu melden Polangenstraße 2, gegenüb. der Feuerwehr. [5174

Stütze

oder erfahrenes Mädchen zum 15. 2. ges. Vorzusprechen 2—4 Schützenstraße 4, I. [5164

Tüchtiges

Mädchen

mit Kochkenntnissen v. sof. ges. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl. [5183

Aufwärterin

f. einige Nachmittagsstunden ges. Ang. u. **4122** an die Abfertigungsst. d. Bl. [5202

Stellen-Gesuche

Bäcker

mit Konditorkenntniss. sucht Stellung v. sof. oder später. Ang. unt. **4105** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. [5147

Auf welch. Sägewerk könnte in Maschinenführung erfahr. jung. Mann, 32 J. alt, als

Schneidemüller

ausgebildet werden. Ang. u. **4101** an die Abfertigungsst. d. Bl. [5142

Bankbeamtin

vertr. in all. Fächern, sucht von sofort oder später Stellung. Ang. u. **4100** an die Abfertigungsst. d. Bl. [5137

Tüchtige

Verkäuferin

sucht Stelle für die Markttage in d. Kolonialw.-Branche. Ang. u. **4121** an die Abfertigungsst. d. Bl. [5210

Erfahrene

Wirtin

mit guten Zeugnissen sucht Stelle v. 15. 2. od. spät. Angen. im frauenl. Hausb. Ang. u. **4096** an die Abfertigungsst. d. Bl. [5122

Apotheker

evangel.-luther. **sucht Stelle** Angebote an Apotheker **Dobbertas Kaunas** Linkemo dvaris

---

Alleinstehende

anständige Frau

sucht z. 15. 2. passende Stelle im bess. Haush. Im Kochen und allen Hausarb. gut bewandert. Kinderlieb. Angebote u. **4108** an die Abfertigungsst. d. Bl. [5141

Aelteres tüchtiges

Mädchen

sucht Stelle. Ang. u. **4110** an die Abfertigungsst. d. Bl. [5154

Vermietungen

Mietsamtfreie

Dreizimmer-Wohnung

zu vermieten Libauer Straße 1a. [5181

Einzimmer-wohnung

mit geschlossen. Küche an Wohnungsberecht. Janischker Str. 23 zu verm. Zu erfrag. bei Jurgeit, Luisenapotheke, Hofwohn. [5126

Zwei gut

möbl. Zimmer

in der Moltkestraße v. 15. 2. an ein od. zwei bessere Herren zu vermieten. Ang. u. **4116** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [5189

Kost und Logis

zu haben [5162
Große Sandstraße 10.

Lagerraum

200 qm groß, in guter Lage, v. 15. Febr. od. spät. zu vermiet. Anschlußgleis an die Industriebahn vorhand. Zu erfragen bei [5124

Otto Schmitt
Baugeschäft
Verl. Alexanderstr. 31

Räume

mit elektr. Licht und Wasser als Werkstatt zu verm. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl. [5179

Bäckerei

mit Wohnung zu vermieten. Ang. u. **4119** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [5190

Mietsgesuche

Jg. Ehep. mit einem Kind sucht eine [5145

Einzimmer-wohnung

mit Kochgelegenheit. Ang. u. **4102** an die Abfertigungsst. d. Bl. erbeten. [5145

Suche von sofort

möbl. Zimmer

mögl. in der Nähe d. Polangenstr. Ang. u. **4098** an die Abfertigungsst. d. Bl. [5135

Jung. Ehepaar, wohnungsberechtigt, sucht

Ein- bis Zweizimmer-Wohnung

in Bommelsvitte oder Umgeg. v. 1. 3. oder spät. Ang. u. **4114** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [5169

Bekanntmachungen

Konkursverfahren

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Benno Oscherowitz** in Memel wird heute, am 6. Februar 1931, vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Arthur Droll** in Memel wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 28. März 1931 bei dem Gericht anzumelden.

Erste Gläubigerversammlung ist auf den 2. März 1931 vormittags 10 Uhr, Zimmer 63. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen ist auf den 10. April 1931 vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 9, anberaumt.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 27. Februar 1931 ist angeordnet. [5148

Memel, den 6. Februar 1931.

Amtsgericht.

Memeler Dampfboot Sonntag, den 8. Februar 1931 — 2. Beilage Nr. 33
Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Berliner Tagebuch

Sparsamkeit auf dem Presseball — Dr. Brüning tanzt kurzfristig — Für 5 Mark Henny Porten — Ein Reiter reitet gen Walhall — Diplomatie und Pferdeverstand — Kriminalistisches ABC.

Berlin, im Februar.

„Waren Sie auf dem Presseball?"

Wenn man in dieser Woche jemanden so fragte, dann konnte man's bestimmt erleben, daß er die Lippen schmal zusammenzog, ein wenig schweigend vor sich hinsann und dann von sich gab: „Ach, man muß nicht alles haben. Ich bin diesmal zu Haus geblieben."

Das große Sparen hat auch über das repräsentativste gesellschaftliche Ereignis Berlins seine Schatten gelegt — der Presseball war diesmal nicht ausverkauft. In der Tombola blieben 3000 Lose und zwei Hauptgewinne übrig . . . Vollzählig erschienen waren nur die 1500 Prominenten, die von den Veranstaltern jedes Jahr mit Freikarten bedacht werden, damit sie dem Fest den Glanz geben (Schupo-Offiziere, deren Uniformen ebenfalls als Dekoration erwünscht sind, zahlen 5 Mark pro Eintrittskarte, jeder andere nicht uniformierte Berliner darf 25 Mark, für einen Logenplatz gar 50 Mark entrichten). Als „Freiberger" kommen die Minister die hohen Regierungsbeamten, die führenden Männer und Frauen von Literatur, Theater und Film, sowie die Dekane der Universität, die sich revanchieren, indem sie unter der Last ihrer goldenen Amtsketten erscheinen.

O ja, Reichskanzler Dr. Brüning war auch erschienen. Aber er ward der Würde seines Amtes und dem Ernst der Zeit, der uns eigentlich das Tanzen verbietet, dadurch gerecht, daß er nur eine halbe Stunde auf dem Ball verblieb und dann wieder verschwand . . . Und Erwin Piscator fehlte auch, er verbrachte die Nacht des Presseballs im Schuldturm, weil er nicht den Offenbarungseid leisten wollte, für die Lustbarkeitssteuerschulden, die er vor zwei Jahren im Theater am Nollendorfplatz hinterlassen hat. Vier Tage hat man ihn im Gefängnis festgehalten, ehe er wieder zu seinen Proben zurückkehren durfte. Er hat die Haft gut überstanden — „für einen Künstler", sagt er, „ist Einsamkeit immer heilsam". Natürlich hätte der Kaffee besser sein können, und das Essen sei zu vegetarisch gewesen. Und er habe allerhand gelernt, er wisse jetzt, wie er Regie zu führen habe, wenn er einmal einen Tonfilm inszenieren werde: an Geräuschen gebe es nur Schlüsselklappern, Schlüsselklappern, Schlüsselklappern. Im Verein der Bühnenleiter will er in den nächsten Tagen einen Vortrag über seine Erlebnisse hinter Gittern halten, damit seine Direktor-Kollegen gewappnet sind, wenn ihnen wie sie alle erwarten, demnächst das Gleiche passiert.

Neben dem nur flüchtig anwesenden Reichskanzler war Marlene Dietrich das Hauptschauobjekt des Presseballs. Jeder Herr wollte einmal von ihr unter ihren langen Augenlidern hervor angeblickt werden. Der Anblick von Henny Porten war kostbar, weil der neben ihr sitzende Verteidiger Dr. Frey es organisiert hatte, daß man pro Autogramm 5 Mark zu Gunsten der „Winterhilfe" zahlen mußte. Die „Winterhilfe" ist als die große private Wohltätigkeitsaktion gedacht, mit der man den Aermsten über die harte Not hinweghelfen will, wenn die amtliche Fürsorge versagt. Aber bisher ist der Ertrag kümmerlich. Eine Sammlung in ganz Berlin ergab nur 24 000 Mark am letzten Sonnabend. Ein beschämend niedriges Resultat, das sicher nicht einem mangelnden sozialen Sinn der Berliner, sondern nur der spottschlechten Regie der ganzen Aktion entspringt.

*

Neulich, am Schiffbauerdamm, wollt ich noch zu Kurt von Tepper-Laskis Wohnung hinaufsteigen, um ihm guten Tag zu sagen — nun ist es zu spät. Ein Herzschlag hat ihn von uns genommen. Das war eine der interessantesten Figuren Berlins: „der ungekrönte König von Karlshorst". Diese Mischung von Sportsmann und Kulturmensch ist selten in Berlin geworden. Sein Aufstieg begann in der alten preußischen Armee als Rittmeister. Er war wirklich ein Meister des Reitens. Er wurde geradezu der Schöpfer des deutschen Hindernissportes, den Großen Preis von Karlshorst hat er selber achtmal hintereinander gewonnen. Als Herrenreiterchampion war er auch der Gewinner des Rittes Berlin—Wien, einfach weil er sein Pferd am dauerhaftesten gehalten hatte, weil er es nicht überanstrengt hatte. Seine Kunst, mit Pferden zu siegen, bestand in der weisen Befolgung des Grundsatzes: „Ohne Sporen, ohne Peitsche." Er war sein eigener Trainer, und dann darüber hinaus der große Lehrmeister einer ganzen Generation von Herrenreitern, Jockeis, Trainern, Pferden, Rennvorständen und anderen Leuten . . .

Was für ein Pferdeerzieher war der Baron! Aus Pferden, die kein anderer mochte, machte er die größten Steepler. Eins hieß „Minus", und so lief es auch immer unter „Ferner liefen". Aber Tepper machte daraus ein ganz großes Pluspferd und gewann damit 1907 den „Prix de France". Man gab dem Baron ein wundervolles Bankett in Paris, der Präsident der Pariser Rennbehörde rühmte bei dieser Gelegenheit die segensvollen Wirkungen des Sports für die internationalen Beziehungen, und eine Pariser Zeitung schrieb: „Vielleicht hat Herr von Tepper-Laski mit seinem „Minus" mehr zu Wege gebracht als alle diplomatischen Bemühungen der Zeit."

Nun, wenn politische Voraussicht den Diplomaten macht, dann hätte Tepper-Laski auch der beste Trainer für Diplomaten sein können. Als ich das letzte Mal bei ihm oben war, zeigte er mir ein vergilbtes Berliner Zeitungsblatt aus dem Jahre 1913. Es enthält ein Interview mit Tepper-Laski über die Möglichkeit eines Weltkrieges. „Welcher Massenwahnsinn wäre das!" hatte er gesagt. „Es würde die gleiche Wirkung für Deutschland haben wie der dreißigjährige Krieg. Es wäre ganz gleichgültig, ob für Deutschland, England, Frankreich oder Rußland die Bezeichnung als Sieger übrigbleibt, die Folgen würden für alle verheerend sein — in jedem Falle würden für sehr lange Zeit Nordamerika und Japan sich den Raub am Weltkrieg teilen."

Das nahm man dem alten Kavalleristen sehr übel. Als er schon in der ersten Kriegszeit sah, daß Deutschland nicht den erwarteten schnellen Sieg erringen würde, beteiligte er sich mit holländischen Freunden an Bemühungen, eine ehrliche Verständigung unter den Staatsmännern der Welt vorzubereiten — als er aus dem Haag nach Hause kam, wurde er verhaftet. Selbstverständlich waren seine Bemühungen ohne jeden Makel gewesen, man mußte ihn bald wieder frei lassen.

Von seiner Wohnung am Schiffbauerdamm, die ein einfaches Offizierheim aus der Zeit vor der Jahrhundertwende, aber geschmückt mit unzähligen Ehrenpreisen war, blickte er geradewegs hinüber auf die goldene Kuppel des Reichstagsbaus. „Es ist auch nicht alles Gold, was glänzt", pflegte er zu sagen. „Aber keiner kann dies Hindernis nehmen."

Nun reitet er, 2,10 hoch, ein in Walhall. Fröhliches Pferdewiehern und jauchzende Startglocken werden ihn begrüßen.

*

Ein Schrecken beginnt sich zu lichten, von den vielen großen Mordfällen, die Berlin in der letzten Zeit heimsuchten, ist wenigstens einer der Aufklärung nahe. Der Kinodirektor Schmoller, der in Neukölln in seinem Büro erschossen wurde, als er seine Abendeinnahme zählte, wird nun doch gerächt. Sein Mörder ist der Artist Urban, der einmal bei ihm Bühnenmeister war und den man am Mordtage über die Bühne des Kinos hatte eilen sehen. Man hatte ihn zwei Tage drauf auch gestellt, aber da er sein Alibi nachweisen konnte, ließ man ihn wieder laufen. Wäre man bei der Alibiprüfung nicht beispiellos leichtsinnig verfahren, so hätte man schon damals den Mörder überführen können. Weil man nun ohne jede Spur war, erging man sich in phantastischen Spekulationen. Der ermordete Kinodirektor, der verheiratet war, war einmal gesehen worden, wie er in einem kleinen Lokal in Neukölln mit einem blonden Wesen einen Kognak trank. Das war für findige Kriminalistengemüter der Anlaß, ihm ein geheimnisvolles „Doppelleben" anzudichten, das ihm vielleicht die Rache eines Nebenbuhlers eingetragen hatte. Diese Version wurde ergänzt, als man entdeckte, daß der tote Kinodirektor ein paar Schulden hatte. Wer hat sie heute nicht, der mit knappem Gehalt auskommen muß? Nun fahndete man nicht mehr nach dem Mörder, sondern im Privatleben des Ermordeten, und als man gar bei seinem Schwiegervater Haussuchung hielt, erregte das den alten Herrn so, daß er auf der Stelle verschied. So kostete die Affäre einem zweiten Mann das Leben, ohne daß man den Mörder fand — nur weil die Kriminalpolizei zu phantasievoll war und weil sie zu wenig nützliche praktische Arbeit in der Ueberprüfung des vorhandenen Materials leistete. Erst jetzt hat man von vorn angefangen und ist dabei auf den Artisten Urban gestoßen, dessen man sich schon einmal bemächtigt hatte. Vorher aber hatte das Privatleben und der Schwiegervater des Opfers daran glauben müssen — wir glauben, daß wir jetzt doch eine Reform der Berliner Kriminalpolizei durchsetzen werden, die das Motto beherzigen sollte: „Keine Reklame — mehr Resultate!"

Der Berliner Bär.

Auf Klemm D.1713 nach Afrika

Von ELLY BEINHORN

VII. Etappe:

Kap Juby—Villa Cisneros

Villa Cisneros, 25. Januar.

Von meinem romantischen Turmzimmer habe ich schon geschrieben. Jeden Morgen mußte ich mich erst wieder an die Tatsache gewöhnen, daß der Atlantik vor meinem Fenster rauschte. Aber dann war ich stets bald heraus aus den Federn und habe im Ozean gebadet und am Strand Tennis gespielt — ich bin in einem Tage ganz braun gebrannt.

Sehr groß ist die Wirkung des Windes an der afrikanischen Westküste; normal herrscht Nordwind, also für meine Route paßt er ausgezeichnet, wenigstens solange ich gegen Süden fliege, wie es auf dem Heimweg wird, das will ich mir heute lieber noch nicht ausmalen! In den ersten beiden Tagen nach meiner Ankunft in Juby gab es ausgerechnet Südwind und ich mußte warten, denn meine nächste Etappe nach Villa Cisneros war mehr als 630 Kilometer lang, und wenn man da 60 Kilometer Gegenwind in der Stunde hat, ist es schon besser, man nimmt sich ein Bett in der Maschine mit.

Außerdem wollten mich die Spanier diese gefährlichste Strecke unter keinen Umständen allein fliegen lassen.

Ein Pilot kostet 100000 Franken

Man hatte mir Angst vor der jetzt kommenden Strecke gemacht. 630 Kilometer nur Wüste, nicht eine Ansiedlung — man kann sich das einfach nicht vorstellen! Angenommen, es gibt eine Notlandung auf der Strecke, dann gibt es nur die Hoffnung, daß man von einem Flugzeug der spanischen Fliegertruppe, das auf die Suche geschickt wird, gefunden wird. Vielleicht wird man dann gerettet. Vielleicht! Denn nicht immer kann die Maschine dort landen, wo man hingefallen ist . . .! Und die eigene Maschine ist auf alle Fälle verloren. Die muß man da lassen und sehen, daß man so schnell wie nur möglich wegkommt, ehe einen die Eingeborenen finden, die plötzlich da sind — (woher? das weiß niemand, sie sind eben plötzlich da!) — und einen im allergünstigsten Falle gegen hohes Lösegeld — ein Pilot kostet erfahrungsgemäß 100 000 Franken — wieder freigeben.

Also, um es gleich zu sagen, aus der Begleitung wurde nichts! Wenn ich auf die Erlaubnis aus Madrid gewartet hätte, wäre ich wahrscheinlich sehr alt geworden. Alle Offiziere machten bei meinem Abschied Gesichter, wie zu einer Beerdigung. Und ich muß offen sagen, so hundert Prozent wohl war mir auch nicht. Wenn man alle die Störungsmöglichkeiten eines so kleinen Motors überdenkt, die in dieser Gegend natürlich Katastrophen bedeuten, kann man das verstehen.

Nach dem Start die übliche Ehrenrunde und ab. In der ersten Viertelstunde konnte ich, wenn ich zurückschaute, noch das Fort Kap Juby sehen und ich rechnete mir aus, daß ich bei einer eventuellen Notlandung noch zur Zeit zu Fuß zurück sein könnte. Sonst hatte ich einen Trost: wenn in fünf Stunden keine Landemeldung von mir aus Villa Cisneros da wäre, sollte ein schon bereitstehendes Flugzeug auf die Suche geschickt werden.

Und dann war ich allein über der endlosen Wüste.

An den Schatten der Wolken auf der Erde stellte ich fest, daß ich starken Rückenwind hatte, — alles Sachen, die man hier erst lernt, wenn man keinen anderen Anhaltspunkt hat.

Es stellte sich heraus, daß meine Karte, allerdings Maßstab 1 : 2 000 000, vollkommen unbrauchbar war. Ich konnte im günstigsten Falle nur die Formation der Küste erkennen —, aber auch das war streckenweise unmöglich. Hier war eben noch nie ein Landkartenzeichner . . .

Dann bekam ich auf einmal Regen und Sturm, der mich in den Ozean hinaustreiben wollte. Also hatte der Wind gedreht, und zwar kam er nun vom Land her — hoffentlich bringt er keinen Sand mit —, meine einzige Idee — denn das konnte übel werden. Und dann wurde es scheußlich „bockig"! Nicht angeschnallt, hätte ich bequem aus der Maschine fallen können.

Eine Sandwand von 1000 Meter Höhe

Und nun, nun wurde es dunstig, wo hier allgemein unbegrenzte Sicht herrscht. Immer schlechter wurde die Sicht. Ich bekam eine schreckliche Angst vor Nebel und Sandsturm — beide sind wahnsinnig gefürchtet in diesem Landstrich; denn weiterfliegen ins Ungewisse kann man bei Nebel nicht und umkehren wäre zwecklos. Und der Sand hätte sehr bald alles kurz und klein zerschmissen. Bald baute sich vor mir eine schwarze in sich turbulierende Wand auf. Es blieb mir nichts anderes: hinaus aufs Meer, um hier dem Sand zu entgehen. Der Wind trug mich schnell hinaus und im weiten Abstand flog ich die Küste entlang, an der sich drehend und gewaltig die Sandmassen wälzten. Bis in übertausend Meter Höhe reichte die Sandwand, und da wäre ich bestimmt niemals auch nur eine Minute ohne Bruch dringewesen. Aber so schnell der Sturm kam, so schnell ging er auch — er wunderte mit den emporgewirbelten Massen immer hübsch der Küste entlang, und ich flog weit draußen auf See und wünschte mir eigentlich meine in Bissao hübsch versackten Schwimmer herbei. Wenn ich dachte, daß der Motor doch Sand geschluckt hätte und ich hier weit auf See — und an Land konnte ich ja auch nicht . . . Es war schon so wie bei dem Mann aus dem Syrerland, der da zwischen wildem Kamel und so wählen konnte. Mir blieb aber leider gar keine Wahl! Langsam mogelte ich mich wieder näher ans Land, und dann hatte ich wieder einen so herrlichen Sturm im Rücken, daß ich mit meiner kleinen Klemm glatt 200 Stundenkilometer machte.

Nach dreieinhalb Stunden kam Villa Cisneros schon in Sicht, das nicht zu verkennen ist. Eine breite Landzunge, eine kleine Halbinsel läuft ungefähr 20 Kilometer parallel zur Küste ins Meer hinaus und an deren Spitze liegt das Fort Villa Cisneros, ganz ähnlich wie Kap Juby.

Herrgott! war ich glücklich, daß ich wieder Häuser und Menschen unter mir und in der Nähe hatte!

Am Boden war ein solcher Sturm, daß die Landung ein kleines Kunststück war. Zwei Monteure standen schon bereit, die die Maschine sofort nach der Landung an den Flächen festbielten und nur mit ihrer Hilfe konnte ich zur Halle rollen.

Die Räder wurden gleich der starken Sonne wegen mit Lappen umwickelt.

Reizender Empfang, wie immer — die Menschen sind wirklich alle nett. Gute Unterkunft im Fort. Selbstverständlich auch hier alles ohne Wasser und Licht.

Und auf allen Tischen und dem Erdboden: einfach überall Sand! Hier war auch kurz vorher ein „kleiner" Sandsturm über das Fort hinweggebraust. Sogar die Funkstation war etwas scharf mitgenommen worden und die Drähte hingen zerstört vom Mast. Nun mußte ich noch mit meiner Landemeldung warten.

Nachmittags noch Besuch bei den Eingeborenen, die ihre Tänze und Gesänge machten. Mir kommt es immer noch wie im Märchen vor, trotzdem ich doch nun schon ganz alter „Afrikamann" bin.

Auf dem Begleitschiff der Balbo-Expedition

Und dann gab es eine ganz herrliche Ueberraschung: 5-Uhr-Tee auf der „Alice", einem der Begleitschiffe der Balbo-Ozeanflug-Expedition, das hier auf der Rückreise nach Italien angelegt hatte.

Gegenseitige große Freude! An Bord hatten sie als Mascotte einen jungen Leoparden. Ich glaube, bei der geringen Geschwindigkeit der „Alice" wird er bis zur Ankunft in Rom so groß sein, daß kein Mensch von der Mannschaft mehr am Leben ist.

Es war so schön da. Meine von der Arbeit am Motor herrührenden Wunden an den Händen wurden mir von einem richtigen Arzt gewaschen und zugepflastert. Bald mußten wir mit dem Motorboot wieder zum Fort fahren, weil sonst bei Ebbe das Anlegen an der Küste nicht mehr möglich ist. Bei der Brandung . . .

Und nun soll es in den nächsten Tagen wieder weitergehen — noch ein Stück Wüste — nur wenige hundert Kilometer — und dann kommt Senegal, und dann kann ich bald meinen Afrikaforschern aus Wien und Dresden vom Himmel fallen! Ich muß gestehen, daß mir dies allmählich nicht ganz unsympathisch ist!

Dem deutschen Kriegspferde

soll ein Gedenkbrunnen gesetzt werden, dessen Entwurf von Professor Limburg geschaffen wurde. Sein Postament trägt Reliefs, die das Pferd in seiner Arbeit bei den berittenen und bespannten Truppen zeigen. Die Inschrift „Des deutschen Volkes und seiner Frontkämpfer Dank für die Arbeitsleistungen seiner Pferde im Weltkriege 1914 bis 1918" wird jedem aus dem Herzen gesprochen sein, der das stille Heldentum unserer vierbeinigen Kriegshelfer kennengelernt hat.

Eine neue Theorie Professor Einsteins

* **London**, 5. Februar. In einer „Reuter"-Meldung aus Pasadena (Kalifornien) heißt es: Professor Einstein hat eine neue Auffassung von der Kosmologie. In der Bibliothek der Mount-Wilson-Carnegie-Institution entstand Mittwoch nachmittag ein großes Aufsehen, als der Professor sagte: „Welche Gleichungen auch immer gebraucht werden mögen, der Raum kann niemals etwas sein, was dem symmetrischen, sphärischen Raum der alten Theorie gleich ist." Diese wenigen Worte haben somit Professor Einsteins eigene ursprüngliche Auffassung vom Weltall beiseite geschoben. Professor Einstein führte weiter aus, die Grundlage der allgemeinen Relativitätstheorie sei unbefriedigend und bedürfe der weiteren Entwicklung.

Den achtundzwanzig Galgen von Menemen entronnen

* **Konstantinopel**, 5. Februar. Einem der 28 Derwische, die, wie gemeldet, wegen ihrer Teilnahme an dem revolutionären Aufstand in Menemen zum Tode durch den Strang verurteilt worden waren, ist es gelungen, auf dem Wege zur Richtstätte zu entspringen. Als die Verurteilten in weißen Büßerhemden zu den an verschiedenen Stellen der Stadt Menemen errichteten achtundzwanzig Galgen geführt wurden, riß sich plötzlich der 25jährige Derwisch Hussein von seinen Henkern los, durchbrach die Soldatenkette und konnte trotz der ihm nachgesandten Gewehrsalven in den winkligen, engen Straßen der Stadt entkommen. Die eifrige Suche nach ihm ist bisher erfolglos geblieben. An den übrigen Derwischen wurde dann das Todesurteil vollstreckt.

Flugzeug gegen Auto auf dem Eibsee

Das traditionelle Vergleichsrennen, das im Rahmen der am Februar veranstalteten Auto- und Motorbootrennen in den oberbayerischen Bergen durchgeführt wurde.

Für eine antikommunistische Internationale

Lettlands früherer Gesandter in Moskau ruft zum Kampf gegen den Kreml auf

pm. **Riga**, 6. Februar.

Eigenartig ist das Schicksal mancher europäischer Diplomaten, die seinerzeit in Moskau akkreditiert waren: der frühere österreichische Gesandte Pohl ist jetzt Hauptschriftleiter der — natürlich strerg bolschewistischen „Moskauer Rundschau", der ehemalige estländische Gesandte Birk ging noch während seiner Amtstätigkeit anscheinend zu den Kommunisten über, brach jedenfalls die Beziehungen zu Reval ab, beging also schnödesten, ja beispiellosen Landesverrat, hielt es aber doch nicht lange mehr in der Sowjetunion aus, kehrte in die Heimat zurück und hatte sich vor einem hochpeinlichen Gericht zu verantworten. Der lettländische Gesandte in Moskau K. Osol endlich, Gatte einer russischen Aristokratin aus bekanntem Fürstengeschlecht, hat ein halbes Jahrzehnt sein Land im Rätebunde vertreten, bis die Zustände auch für ihn untragbar wurden und er der ihm vorgeschlagenen Abberufung stattgab. Osols Rückkehr vor etwa zwei Jahren machte viel von sich reden. Es handelte sich um Berge von Koffern mit darin enthaltenen russischen Schätzen: Schmucksachen, Gemälde und Heiligenbilder, kostbare Priestergewänder und andere Wertgegenstände mehr, die gegen den nachträglichen Protest Moskaus, zum Teil aber auch gegen den Einspruch des lettländischen Zolles als Diplomatengepäck über die Grenze gelangten und monatelange behördliche Verfahren nach sich zogen, bis endlich alles glücklich eingerenkt war und der Exdiplomat über die Frucht seiner mehrjährlichen Sammeltätigkeit — böse Zungen fanden dafür viel schärfere Ausdrücke — verfügen konnte. Seitdem mag Osol mindestens auf Moskau nicht gut zu sprechen sein. Zu Beginn des vorigen Jahrzehnts wohnte Schreiber dieser Zeilen einem Presseinterview Osols bei, wobei der damalige lettländische Gesandte in Moskau auf diskretes Befragen erklärte, das Verhältnis zum Rätebunde berge ja der Konfliktsstoffe und Gefahrenmomente genug, nur hieße es, ihnen mit dem erforderlichen Takt begegnen. Er, der Gesandte, werde sein möglichstes tun, um nur äußerstenfalls, wenn alle Versuche scheitern sollten, die Sache aufzugeben. Heute hat diese Aeußerung den Nimbus des Geheimnisvollen eingebüßt. Ein modus vivendi hat sich gewissermaßen automatisch ergeben und die Randstaaten haben ein Auskommen mit dem großen Nachbarreich gefunden. Das Leben selbst hat die Bedingungen vorgeschrieben.

Aber um auf das Vorerwähnte zurückzukommen: der früher bei der Sowjetregierung akkreditierte lettländische Gesandte, dem man gewiß nicht tiefere Einblicke in die Räteverhältnisse abzusprechen hat, ist Moskau nicht hold. Im angesehenen lettländischen Rechtsblatt „Latvis" äußert sich Osol scharf gegen die Rußlandpolitik der bürgerlichen Welt, wo der Bolschewismus eine bevorzugte Ausnahmestellung einnehme. Das aber müßte mit der Zeit zur Katastrophe führen. Die Zersetzung der Bourgeoisie sei schon bis in ihre Wurzeln gedrungen. Das wüßten Sowjetregierung und Kommunistische Internationale nur zu gut und daher würden sie immer aggressiver. Der Kreml, der nicht mehr mit den völkerrechtlichen Normen der zivilisierten Menschheit rechne, nehme doch deren Schutz für sich in Anspruch. Indem sie die Völker und Staaten demoralisierten und desorganisierten, bereicherten sich die Bolschewisten für deren Rechnung. Schon sei das Gerücht aufgekommen von einem Bündnis zwischen der U. d. S. S. R. und einigen europäischen Staaten gegen andere Länder Europas. Die schlaffe europäische Diplomatie unterliege mehr und mehr den negativen Einflüssen. Die Sowjetunion hätte entweder den Grundsatz des Freihandels anzuerkennen oder nur mit anderen Staatsleitungen Handel zu treiben. In Wirklichkeit aber exportiere das zentralisierte Land des Bolschewismus, wieviel, wann und wohin es nur wolle, während das dezentralisierte Europa widerspruchslos dies alles den Bolschewisten gestatte.

Osol kommt zu folgendem Ergebnis: „In Kriegszeiten gilt es als Verrat, wenn dem Feinde Unterstützung erwiesen oder Nachrichtenmaterial übermittelt wird. Diesen Standpunkt nehmen die Bolschewisten auch jetzt ein. Sie verurteilen und verschicken nach Solowki und Sibirien, stellen an die Wand, vernichten überhaupt einen jeden, den sie auch nur im Verdacht haben, er könnte der gegnerischen Seite Meldungen zukommen lassen ... Die bürgerliche Welt aber entsendet ihre Werkmeister, Spezialmaschinen, wertvolle Rohstoffe und Gase zur Anfertigung von Munition." Dies alles ist nach Osol auf krasse Unkenntnis der Sowjetverhältnisse, auf Leichtsinn und einen nur durch außerordentlichen Unbedacht zu erklärenden Verrat an der ganzen Kulturwelt zurückzuführen. Einen Abgrund und seine Tiefe gewahre man erst dann, wenn man unmittelbar davor angelangt sei. „Die bürgerlichen Politiker, ganz besonders aber die Auswärtigen Aemter sollten aktiver, tatkräftiger und umsichtiger werden. Eine weltumspannende antikommunistische Internationale ist ins Leben zu rufen mit dem Zweck, die bevorzugte Stellung des Bolschewismus außerhalb der Grenzen der U. d. S. S. R. abzubauen. Ohne Sondervergünstigung in der Außenwelt ist der Bolschewismus nicht lebensfähig und zur natürlichen Auflösung verurteilt." Dies des früheren lettländischen Diplomaten Einstellung zum gesamten Sowjetproblem. Die Denkungsart deckt sich vollkommen mit dem unversöhnlichen Standpunkt maßgeblicher Emigrantenkreise, die als größte, wenn auch gewiß nicht einflußreichste oder mächtigste Gegner des Bolschewismus anzusprechen sind. In europäischen Diplomatenkreisen denkt man vielfach anders, wobei man einen Unterschied macht zwischen Weltanschauung und Politik. Beides ist schließlich Ansichtssache, die Politik freilich, der viel kompliziertere Faktor, der an den Gedanken auch die Tat knüpft. Trotzdem verdienen Osols Hinweise nicht allein wegen des vorerwähnten eigenartigen Reizes, der sie umgibt, Beachtung. Es spricht nämlich viel dafür, daß der Augenblick der Auseinandersetzung zwischen dem Kommunistenstaat und der nichtkommunistischen Welt immer näher heranrückt.

Finnland baute sich ein neues Reichstagsgebäude in seiner Hauptstadt Helsingfors. Der Bau, dessen Sitzungssaal hier gezeigt wird, konnte in diesen Tagen seiner Bestimmung übergeben werden.

Revolverattentat auf einen Reichsbahndirektor

Das Opfer schwer verletzt, der Täter richtet sich selbst

* **Berlin**, 6. Februar. Auf den Reichsbahndirektor Zander wurde heute mittag gegen 1 Uhr von dem früheren Hilfskartenaussteller Freese ein Revolverattentat verübt. Der Täter drang in das Zimmer des Reichsbahndirektors ein und gab mehrere Schüsse ab, die den Direktor schwer verletzten. Der Attentäter tötete sich dann selbst durch einen Kopfschuß. Der schwerverletzte Reichsbahndirektor wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

*

Bei der Durchsicht der Akten Freeses ergab sich, daß dieser 1914 in längerer ärztlicher Behandlung in einem Krankenhaus und in einer Nervenheilanstalt gewesen ist und darauf eine Rente von 65 Prozent seines Gehaltes erhielt. Später wurde die Rente weiter herabgesetzt, wogegen Freese wiederholt Berufung eingelegt hatte. Die letzte ärztliche Untersuchung im November 1930 ergab, daß eine Verschlechterung seines Leidens nicht eingetreten sei. Nach diesen Ermittlungen wird angenommen, daß es sich bei der Tat Freeses um eine vorübergehende Geistesverwirrung handelte.

Ueberfall auf einen Berliner U-Bahn-Schaffner

* **Berlin**, 6. Februar. Donnerstag abend wurde auf dem Untergrundbahnhof Kloster-Straße ein Schaffner von einem Mann mit einer eisernen Stange niedergeschlagen, um ihm offenbar den Kassenbestand zu rauben. Auf die Hilferufe des schwerverletzten Beamten flüchtete der Täter.

Aus 100 Meter Höhe abgestürzt — leicht verletzt

* **Breslau**, 6. Februar. Im Flughafen Breslau-Gandau stürzte gestern nachmittag ein Flugzeug der akademischen Fliegerschaft „Marcho-Silesia" aus etwa 100 Meter Höhe ab. Das Vorderteil der Maschine bohrte sich tief in die Erde ein. Während der Flugzeugführer Badtke mit leichteren Kopfverletzungen davonkam, erlitt sein Begleiter, ein Monteur der Technischen Hochschule, Gläsner, eine schwere Gehirnerschütterung und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Zurückgezogenes Mordgeständnis

* **Berlin**, 6. Februar. Der 19jährige Nationalsozialist Kollatz aus Berlin, der verdächtigt ist, in der Silvesternacht in Berlin zwei Reichsbannerleute erschossen zu haben, hat, laut „Voss. Ztg." bei seiner Vernehmung in München sein erstes Geständnis zurückgezogen.

Anklage gegen Kürten umfaßt: Neun Morde, sieben Ueberfälle

* **Düsseldorf**, 6. Februar. In der Strafsache Kürten hat die Staatsanwaltschaft Anklage erhoben und der Strafkammer in Düsseldorf zur Entscheidung über die Eröffnung des Hauptverfahrens zugeleitet. Die Anklage umfaßt neun Morde, die an acht Frauen und einem Mann begangen sind. Die Anklage erstreckt sich weiter auf sieben Ueberfälle. In allen übrigen Fällen ist von der Erhebung der Anklage abgesehen worden. Zeit und Ort der Hauptverhandlung sind noch nicht bestimmt.

Frankreich stellt die Schönheitskönigin von Europa

* **Paris**, 6. Februar. Gestern fand in Paris die Wahl der Schönheitskönigin von Europa unter den Schönheitsköniginnen der verschiedenen europäischen Länder statt. Die Wahl fiel auf „Miß France".

Wem gehört der Zarenschatz?

* **Newyork**, 5. Februar. Hier sollen russische Juwelen und Kunstgegenstände aus dem Besitz der Zarenfamilie versteigert werden. Zwei russische Prinzessinnen, die Schwestern des letzten Zaren, haben nunmehr eine gerichtliche Verfügung gegen diese Versteigerung beantragt. Die Rechtsanwälte der beiden Großfürstinnen begründen den Antrag damit, daß diese Gegenstände durch Gewalt in die Hände der jetzigen Besitzer gelangt seien.

Fünf Jahre Lipari für den „Cagliostro der Wirtschaft"

* **Rom**, Anfang Februar.

Lipari, das Eiland im Mittelmeer, des „Zuchthaus" für die politischen Gefangenen des Faschismus empfing in diesen Tagen einen neuen Gast. Es ist Ricardo Gualino, der Mailänder Großindustrielle, der „wegen wiederholter schwerer Schädigung der italienischen Nationalwirtschaft" zu fünfjährigem Zwangsaufenthalt auf den Liparischen Inseln verurteilt wurde. Auf dem felsigen Lipari endet die Laufbahn eines der erfolgreichsten Industriellen.

Seitdem Mussolini ihn als „Cagliostro der Wirtschaft" brandmarkte, erlosch sein Stern.

Die Geschichte von Gualinos Aufstieg klingt wie ein Roman. Als Sohn einer kinderreichen Familie geboren, studierte er Rechtswissenschaften und widmete sich nach seinen Studienjahren ganz dem Handel. Zunächst versuchte er es mit dem Holzhandel. Durch Einheirat wurde Gualino Teilhaber der Zementfabrik Gurgo, die er in verhältnismäßig rascher Zeit zu dem großen Zementtrust „Unione Italiana Cementi" in Turin — Geschäftskapital 50 Millionen Lire — ausbaute. Nebenbei betrieb er weiter seinen Holzhandel und erwarb an der Küste des Schwarzen Meeres große Waldungen. Sein „überseeischer" Besitz legte Gualino nahe, sich im Kriege Reedereigeschäften zu widmen. Nach dem Kriege warf er sich auf die Kunstseidenfabrikation und baute seine Unternehmungen zu Riesenbetrieben aus. Die Schwankungen im Geschäftsgang seiner Kunstseidenfabriken konnten dem reichen Mann, der inzwischen Millionär geworden war, nichts anhaben. Vor einigen Jahren

schätzte man das Privatvermögen Gualinos bereits auf eine Milliarde Lire.

Er kaufte sich Rennställe, Paläste, Gemäldegalarien und umgab sich mit allem erdenklichen Luxus. Das hinderte ihn indessen nicht, mit hohen Summen an der Börse zu spekulieren und manchmal an einem Tage Millionen zu verlieren.

Man hatte sich schon immer stark darüber gewundert, daß Mussolini den norditalienischen Industriellen bei seinen oft zweifelhaften Geschäften gewähren ließ. Böswillige Zungen behaupteten, daß Gualino im Besitz von Dokumenten sei, die den Duce kompromittieren. Wie dem auch sei, es dauerte lange, ehe sich Mussolini zum Eingreifen entschloß und den Mann über Bord warf, der ihm einst wertvolle Dienste geleistet hatte. Den letzten Rest von Ansehen verscherzte sich Gualino, als er in Italien

ähnliche Börsenmanöver durchführen wollte, wie sie sein Geschäftsfreund Oustric in Frankreich betrieben hat.

Die Geschäftsverbindung mit Oustric, der einen ähnlich märchenhaften Aufstieg genommen hatte, kompromittierte ihn auch bei den italienischen Wirtschaftsleuten. Die Italiener kauften einfach nicht mehr die Aktien seiner letzten Unternehmungen, des Schokoladentrusts Unica und des Kunstlederkonzerns Salpa. Die Kurse und die Kredite seiner übrigen Unternehmungen gingen rapide zurück. Gualino hoffte, schließlich auch noch über diese Wechselfälle hinwegzukommen. Die Verbannung hat jetzt aber alle seine Hoffnungen zunichte gemacht.

„Liebe im Schnee"

Das seit einem Jahr verheiratete italienische Kronprinzenpaar — Kronprinz Umberto und Kronprinzessin Marie José, geborene Prinzessin von Belgien — beim Skilauf in den Bergen Savoyens.

Mit 110 Kilometer Geschwindigkeit auf der Wasseroberfläche aufgeschlagen

* **Plymouth**, 5. Februar.

Das Flugzeugunglück, das, wie gemeldet, über der Reede von Plymouth erfolgt ist, soll darauf zurückzuführen sein, daß der Pilot des Wasserflugzeuges sich bei der Schätzung der Flughöhe irrte. Die Maschine schlug daher beim Niedergehen mit furchtbarer Gewalt auf dem Wasser auf. Eine schwere Explosion folgte, worauf das Flugzeug versank. Nach einer Weile tauchte es mit den Schwimmer nach oben wieder auf. Gerettet wurden nicht, wie zunächst gemeldet, vier, sondern fünf Mann. Von diesen waren vier verletzt. Einer der Verwundeten erlag später seinen Verletzungen.

Wie die hiesigen Blätter weiter melden, ist das Flugboot durch den gewaltigen Aufprall auf der Wasseroberfläche in zwei Teile gebrochen. Die vordere Hälfte wurde noch am Abend des Unglückstages geborgen und abgeschleppt. In diesem Teile des Flugbootes wurden keine Leichen gefunden. Die hintere Hälfte liegt in tieferem Wasser; die Stelle ist mit einer Schwimmboje kenntlich gemacht worden. Mit den Bergungsarbeiten wurde sofort in der Frühe des nächsten Tages begonnen. Ein Offizier, der den Unfall in unmittelbarer Nähe mit angesehen hat, gab über die Katastrophe folgende Darstellung ab: „Als das Flugboot mit einer Geschwindigkeit von etwa 110 Kilometern niederging, gelang es dem Führer nicht, es in waagerechte Lage zu bringen. Der Bug und die an den Enden beider Tragflächen sitzenden Schwimmer prallten auf die Meeresoberfläche und verschwanden unter Wasser. Während das Flugboot sich völlig überschlug, brach anscheinend das Schwanzende ab. Die Mitglieder der Besatzung hatten sämtlich Schwimmwesten an und hierauf ist es zurückzuführen daß einige gerettet werden konnten, als sie an der Oberfläche erschienen."

Größer als der Kohinoor

* **London**, 4. Februar. Im Diamantengebiet von Westtransvaal (Südafrika) haben zwei Diamantengräber einen Diamanten im Gewicht von 200 Karat gefunden. Der Stein ist einer der größten der Welt und größer als der berühmte Kohinoor, einer der englischen Kronjuwelen, der Orlow-Diamant oder der Stern des Südens. Die beiden Arbeiter hatten bereits seit Monaten ohne Erfolg nach Diamanten gegraben und gestern für sich und ihre Familien ihr letztes Geld für den Ankauf von Lebensmitteln ausgegeben. Kurz nachher entdeckten sie den Diamanten, den sie sofort für ein Vermögen, dessen Höhe nicht genannt wird, weiter verkauften. Sachverständige schätzen den Wert des Diamanten auf mindestens eine halbe Million Dollar.

Schwere Bluttat rumänischer Banditen

* **Bukarest**, 6. Februar. In der Nähe von Branica überfielen Banditen vier jüdische Kaufleute, schossen drei von ihnen sowie einen Fuhrmann nieder und verletzten den vierten Kaufmann schwer. Den Räubern fielen 3000 Lei in die Hände.

Auf Attentat steht Todesstrafe

Strafverschärfungen in Buenos Aires

* **Buenos Aires**, 6. Februar. Die Regierung hat durch eine neue Verordnung die Bestimmungen über den Belagerungszustand, der anläßlich der in letzter Zeit zahlreich stattgefundenen Bombenanschläge verhängt worden ist, verschärft: auf Attentate gegen die Regierung, die öffentliche Ordnung, die Behörden und die Transportmittel steht die Todesstrafe. Außerdem enthält die Verordnung hohe Strafen für die Teilnahme am Streik, Boykott und Ueberfall.

*

* **Newyork**, 4. Februar. Die argentinische Regierung hat zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beschlossen, alle erwerbslosen Einwanderer in ihre Heimat abzuschieben.

Dies und das

Große Hoffnungen setzt man in Frankreich auf das im kommenden Sommer stattfindende Olympia der farbigen Franzosen; man erwartet insbesondere Weltrekordleistungen im Laufen und Springen von den Vertretern einiger Negerstämme.

Große Goldfunde in Persien haben die persische Regierung veranlaßt, einer amerikanischen Archäologen-Expedition die erteilte Konzession zu Grabungen wieder zu entziehen, weil sie fürchtet, daß sich die Archäologen möglicherweise in Goldgräber verwandeln könnten. Außerdem hat die persische Regierung einige deutsche Geologen zur genauen Untersuchung der Goldvorkommen in die fraglichen Gegenden entsandt.

Nicht weniger als 8000 Luftwegweiser in Form von riesigen Zeichen und Inschriften auf Fabrikdächern, Bahnhofsballen etc. gibt es jetzt bereits in den USA.: finanziert werden diese Anlagen von der Guggenheim-Stiftung, der Postverwaltung der Ford-Company und den großen Petroleumgesellschaften.

Ueber die Sicherheit im amerikanischen Militärflugwesen gibt die zuständige Abteilung des Kriegsamtes bekannt, daß im letzten Halbjahr 1930 nur auf je 16 903 Flugstunden ein Todesfall kam gegenüber einem solchen auf je 1718 Flugstunden im Jahre 1921.

Der Vertrag über den Ankauf der Wasserflugzeuge des italienischen Flugzeuggeschwaders durch Brasilien ist unterzeichnet worden.

Anagramm-Scherze

Die zu ergänzenden Wörter bestehen aus den gleichen Buchstaben in verschiedener Reihenfolge.

1. Wir sahen in dem Dorfe mehrere —, die — Hüte trugen.
2. Der Händler bot ein Tuch —, das jedem gleich ins Auge —
3. Er zog einen feinen Fisch jedem Gebäck vor, so auch — den —.
4. Wir — schon — im Bett, als das Nebelhorn ertönte.
5. Gewisse Leute —, an den — könnten sie die Charaktere erkennen
6. Wir —, wie die Bäuerin die — abschöpfte
7. In Schleswig an der — sahen wir die Schnitter mit der — zum Mähen hinausziehen.

Scharade

Es hatte Bruder Studio
Gar nötig meine Eins,
Er schrieb darum nach Hause Zwei,
Weil Vater sandte keins.
Im ganzen dann nach kurzer Frist
Die Eins auch eingegangen ist

Gedankentraining „Die springenden Punkte"

Die in dem Viereck befindlichen Punkte sollen so von Dreiecken umschlossen werden, daß sich in jedem Dreieck ein Punkt befindet. Bedingung dabei ist, daß alle Dreiecke gleich groß sind. Können Sie die springenden Punkte auf diese Weise einfangen?

Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Gleichklangs
— Die Ente —

Auflösung des Buchstaben-Rätsels
1. Annam. 2. Utah. 3. Turan. 4. Oels. 5. Malta. 6. Oran. 7. Borneo. 8. Italien. 9. Luzern.
— Automobil. —

Auflösung des Wort-Rätsels
— Insekt — in Sekt. —

Auflösung des Zitaten-Rätsels
— Raum für alle hat die Erde —

Auflösung des Kreuzworträtsels

Geleitet von Schachmeister Karl Helling

Partie Nr. 44 — Damengambit

Die folgende Partie wurde im Turnier um die Klubmeisterschaft der Berliner Schachgesellschaft gespielt.

Weiß: Schlage.	Schwarz: Rellstab.
1. d2—d4	Sg8—f6
2. c2—c4	e7—e6
3. Sb1—c3	d7—d5
4. Sg1—f3	Sb8—d7
5. Lc1—f4	....

Dieser Zug hat hauptsächlich den Vorteil, daß er weniger analysiert ist als Lg5, der Gegner also mehr auf das eigene Können und weniger auf Buchweisheit angewiesen ist.

5.	c7—c6
6. e2—e3	Sf6—h5

Ein schlechtes Manöver, das von Schlage genau ebenso widerlegt wird wie von Helling in der vorhergehenden Runde gegen Schlage.

7. Lf4—e5!	Sh5—f6

Ein kläglicher Rückzug, der aber doch nicht zu vermeiden ist.

8. Lf1—d3	Sd7×e5
9. Sf3×e5	Sf6—d7

Schwarz hat zwar 2 Läufer, ist aber derartig eingeengt, daß diese gar nicht zur Geltung kommen.

10. f2—f4	Sd7×e5
11. f4×e5	Lf8—e7
12. Dd1—h5	Le7—h4+

Ein wertloses Manöver, das nur kostbare Zeit vergeudet.

13. g2—g3	Lh4—g5
14. Th1—f1	g7—g6
15. Dh5—f3	0—0

Tollkühn gespielt. Der König steht hier am gefährdetsten.

16. h2—h4	Lg5—h6
17. 0—0—0	Lh6—g7
18. h4—h5	Lc8—d7
19. Kc1—b1	f7—f5

Solche Befreiungszüge in beengter Stellung beschleunigen fast immer die Katastrophe.

20. h5×g6	h7×g6
21. g3—g4	Tf8—f7
22. c4×d5	c6×d5
23. g4×f5	g6×f5

Bei der entblößten Stellung des schwarzen Königs muß der weiße Angriff durchdringen.

24. Tf1—g1	Kg8—f8
25. Tg1—g6	Dd8—e7
26. Df3—h5	....

Damit wird die geplante Flucht des schwarzen Königs verhindert. Auf Ke8 würde T×g7 folgen.

26.	Ta8—c8
27. Td1—g1	....

Es droht Dh8+ nebst Tg8 matt.

27.	De7—e8
28. Tg6×g7	

Schwarz gab auf.

Aufgabe Nr. 44 — Petschacher

Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 43.

O. Blumenthal. Matt in 3 Zügen. Weiß: Kc7, Sa5, Sc5, Lc3, Bb4 (5). Schwarz: Kb5 (1).

1. Lc3—b2 Kb5×b4 2. Kc7—c6 Kb4×a5 3. Lb2—c3 matt.

Heitere Ecke

„Was stellt das Kostüm Ihrer Gattin eigentlich vor?"
„Die Nacht."
„Aha — wohl die des längsten Tages?"

„Um Gotte willen! Sind Sie denn schon lange Chauffeur?"
„Der Herr kann ganz unbesorgt sein. So eine Geschwindigkeit ist gar nichts für mich. Bis vor einer Woche war ich Lokomotivführer — zehn Jahre lang!"

Katzenmusik

„Der Nachbar könnte jetzt endlich aufhören, Saxophon zu blasen!"

Der Sonntagsgast

Beilage zum „Memeler Dampfboot"

Nummer 6 — Sonntag, den 8. Februar 1931 — 83. Jahrgang

Der Porzellanpierrot / *Eine Fastnachtsgeschichte von Horst Biernath*

Es ist Tatsache, daß alte, grämliche Junggesellen dem Prinzen Karneval aus mancherlei Gründen nicht gewogen sind — eben aus Gründen, aus denen heraus sie alt und grämlich wurden, wobei es ganz gleichgültig bleibt, ob sie nun dreißig oder sechzig Jahre alt sind. Jeremias Käswurm zum Beispiel mußte so ein Essigtopf werden, weil er Jeremias Käswurm hieß — denn man kann sich beim besten Willen nicht vorstellen, daß ein zärtlicher Liebesdialog auf einer Bank unter Fliederbüschen sich mit dem Namen Jeremias und dazu noch Käswurm vereinigen läßt.

Und so blieb denn Jeremias einsam und unbeweibt und ärgerte sich am meisten über seinen Bürogehilfen, der nicht nur ein bildhübscher Bursch war, sondern dazu noch Günther Kosemund hieß!

Besonders zur Faschingszeit nörgelte er an seinem Untergebenen herum, auf dessen Rock sich stets Haare befanden, die ihrer Länge und ihrer Farbe nach nicht zu dem jungen Manne gehörten! Und der immer unausgeschlafen ins Büro kam und seine Löschblätter mit obszönen Worten bemalte wie Resi — Käte — Erna — und einmal vier Tage lang sogar Madeleine!

„Nun — wann werden diese Malereien ein Ende nehmen?" fragte Käswurm, von Tag zu Tag mürrischer.

„Am Aschermittwoch, Herr Käswurm," antwortete der Gehilfe fröhlich, aber mit dem kleinen Schauder, der ihn jedesmal befiel, wenn er den Namen seines Chefs gebrauchte, wie es einen bekanntlich auch juckt, wenn man von Flöhen spricht.

Am Abend dieses Tages saß der grämliche Herr Jeremias in seinem Zimmer, hatte große Filzschuhe an den Füßen, trank Tee mit Rum, las die Zeitung und ärgerte sich, daß er gerade die Faschingsnummer in der Hand hielt. Er warf die Filzpantoffeln unter den Schrank und machte sich grollend auf den Abendspaziergang. Aber er flüchtete früher als sonst in seine vier Wände zurück, denn die Straßen wimmelten von kostümierten Leutchen, und jede Spitzmütze, jede Schelle und jede Halskrause empfand er als persönliche Beleidigung. Wie er dann aber in sein Bett klettern wollte und vor dem Ausdrehen des Lichtes noch einen Blick in sein Zimmer warf, wo das Rasierzeug neben dem Brotkorb und der Kragen über der Butterglocke lag, da flog eine Bitterkeitswolke über seine alte Junggesellenseele. Und wieder überkam ihn jene schreckliche Budenangst, die solch ein scheußliches Gemisch von Einsamkeit und Unordnung, Altersfurcht und versäumter Faschingsfreude hervorbringt.

„Der Junge hat es gut," dachte er kurz vor dem Einschlafen und meinte damit seinen fröhlichen Gehilfen Kosemund, der wahrscheinlich in dieser Stunde seinem Namen alle Ehre machte.

Tatsächlich erschien Herr Kosemund am nächsten Morgen unausgeschlafener als je im Büro, was auf einen Brautwechsel hindeutete, aber sein Vorgesetzter blieb zu seinem Staunen stumm und enthielt sich aller boshaften Bemerkungen. Nach Dienstschluß ging Jeremias nachdenklich mit rückwärts verschränkten Händen durch die Straßen. Er blieb hier und da an einem Schaufenster stehen und schämte sich vor sich selbst, als er sich bei dem Gedanken ertappte, daß die Faschingszeit im Grunde doch ganz nett und lustig für junge Leute sei und daß er mit achtunddreißig Jahren doch noch garnicht so furchtbar alt sei und daß er doch auch ein Recht darauf habe, einmal in seinem grauen Leben vergnügt zu sein — — — hm!

Bei diesem Selbstgespräch stand er vor dem Fenster einer Porzellanhandlung und betrachtete mit Wohlgefallen einen kleinen Porzellanpierrot, der den Tönen zu lauschen schien, die er mit blassen Händen auf einer zierlichen, goldenen Laute anschlug. Und der alte Junggeselle, der sein Leben nie mit Nippesfiguren und derlei Kram behängt hatte, trat in den Laden ein und kaufte sich diesen stillen, lautenschlagenden, blaugoldenen Pierrot. Er trug ihn fast zärtlich nach Hause, stellte ihn vor sich auf den Tisch und schaute dem Figürchen ins Gesicht, als könnte er von dem kleinen Porzellanpierrot Antwort auf eine wichtige Frage erhalten. Und es war dem ehrenwerten Herrn Käswurm, als begänne die Laute leise zu zirpen:

„Rosenzeit! Wie schnell vorbei,
Schnell vorbei
Bist du doch gegangen!"

Und so geschah es, daß Herr Käswurm des nächsten Tages, kaum heimgekommen, seinen kleinen Pierrot einpackte, die Zeitung studierte, eiligst zu einem Schneider ging und — sich gerade solch ein Narrengewand bestellte, wie Pierrot es trug: in Blau und Altgold, mit silbernen Schellen und einer Zipfelkappe; denn nach drei Tagen schon war Rosenmontag und nach vier Tagen Fastnacht — und dann zerbrach der Aschermittwoch des Prinzen Karnevals fröhliches Regiment. —

Der Rosenmontag tollte durch die Straßen. Jeremias stand abseits, schaute dem Karnevalstreiben zu und blies in seinem Herzen das Feuer einer furchtsamen Hoffnung an.

Und dann — am Fastnachtsabend wartete in einem Paket, daß der Lehrjunge im Laufe des Nachmittags gebracht hatte, auf den Heimkehrenden sein Kostüm! Jeremias Käswurm kletterte eiligst aus seinen Anzug heraus und streifte hastig das blaugoldene Narrengewand über. Aengstlich trat er vor den hohen Spiegel — und eine Welle von Scham und Zorn flutete durch sein Herz. Was ihm aus dem Glase entgegenschaute, war ein trauriger und böser Narr, dessen Grämlichkeit und Essigsäure das bunte Kleid nicht verhüllte, sondern eher noch unterstrich. Dann aber überkam ihn der Trotz. Die Schellenkappe steckte er in die Brusttasche seines Mantels, und vorsichtig, daß ihn seine Wirtin nicht sehe, schlüpfte er aus dem Hause.

Als er den Festsaal betrat, betäubt von dem Lärm, aufgerüttelt von der Musik, fast geängstigt von dem fröhlichen Trubel, glaubte er in einem Tollhause zu sein. Mit Mühe eroberte er sich einen kleinen Tisch, hatte seine Not, sich in dem Tohuwabohu zu behaupten — und fühlte sich bald allein zwischen Tausenden ausgelassener Menschen — einsamer und verlassener als je. Der Wein schmeckte bitter und machte ihn nicht froh. Es war ihm, als miede man ihn, als verstummte der Lustigste bei seinem Anblick, als versäuere sein Gesicht dieses Fest. Er kam sich überflüssig vor und begann die Menschen zu hassen, die bei ihrem billigen Mosel so laut lachen konnten. Wozu war er nur hier? Er, der Pierrot in Blau und Gold, über dessen Narrenkleid allen sichtbar ein grauer Bürorock mit abgenutzten Aermeln hing. Langsam erhob er sich. Langsam ging er. Von Geschwätz und Gelächter verprügelt, schlich er davon. Aschermittwoch meines Lebens, dachte er müde.

„Du bist kein lustiger Pierrot," sagte eine helle Stimme, und eine kleine Hand hielt ihn am Arme fest. Er glaubte, man wolle ihn verhöhnen.

„Bleib, Pierrot — und gibt mir einen Kuß! Ich sehe dich schon lange. Du bist sehr traurig. Und dein Kostüm ist schrecklich. Aber gib mir einen Kuß, bevor du gehst!" Er drehte sich um und wollte eine schroffe, verletzende Antwort geben. Eine zarte, kleine Chinesin schaute freundlich zu ihm empor. „Wer bist du?" fragte er verwirrt. — „Gib mir einen Kuß und tanze mit mir!" antwortete sie lächelnd. Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und reichte ihm ihren kleinen, frischen Mund entgegen.

Und da geschah es, daß die dunklen Wolken von der Seele des Herrn Jeremias Käswurm davonflogen und daß er ganz zart die Hand der kleinen Chinesin emporhob und diese Hand küßte.

Und es geschah weiter in dieser Fastnacht, daß er sein Mädel tüchtig über das Parkett schwenkte, so gut er es noch mit dunklen Reminiszenen aus seiner Tanzstundenzeit her konnte, und daß er sich einen neuen Tisch eroberte und bei Wein, Tanz und Unterhaltung die Nacht in ihrer Gesellschaft verbrachte, bis der Aschermittwoch dem lustigen Prinzen Karneval das Zepter aus der Hand nahm. Die Uhr schlug zwölf — die Masken fielen — und das kleine Mädel fand den Namen Jeremias Käswurm absolut nicht lächerlich!

Herr Jeremias erschien zwar pünktlich, aber total übernächtigt in seinem Büro. Der Kosemund saß müde an seinem Pulte und zerriß alle Löschblätter, auf denen solch Namen standen wie Resi — Käte — Erna.

An seinem Pult aber stand der gestrenge Herr Jeremias — und malte, statt ins Hauptbuch gewichtige Zahlen zu schreiben, auf ein rosenholzfarbenes Löschblatt Buchstaben an Buchstaben — Hildegard — und wußte, daß dieses Wort in seinem Leben noch eine bedeutsame Rolle spielen würde — hm — hm —. Und er hat sich darin auch nicht getäuscht.

Trug Grit eine Maske?

Faschingsskizze von Paulrichard Hensel

„Du," sagte Grit und blieb vor einer Anschlagsäule stehen, „es gibt jetzt so viele Faschingsbälle — und einmal möchte ich doch auch dabei sein."

Der Mann an ihrer Seite sah etwas betroffen über die Plakate. „Wirklich? Ich kann es verstehen . . ."

„Nicht wahr? Einmal ein anderer Mensch sein, nichts als Freude um sich sehen, einmal wieder tanzen, es muß doch schön sein."

„Und wird es Dir nicht schwer fallen?"

Vielleicht war sie ungeschickt, diese Anspielung auf ihre Krankheit. Denn Grits Herz verursachte ihr seit langem Beschwerden. Das hatte sie vom Leben entfernt, müde und unfroh gemacht und sich auch auf das immer spärlicher werdende Zusammensein mit Wolfgang, ihrem Freunde, ausgewirkt. Darum wunderte er sich über den plötzlichen Einfall des Mädchens.

„Ich habe ja dann wieder Zeit zum Ausruhen," sagte Grit, und ihr Blick bekam den versonnenen Ausdruck, der Wolfgang schon oft befangen gemacht hatte.

„Es wird schwer sein, jetzt noch Karten zu bekommen," sagte er.

Grit antwortete leise, ohne ihn anzusehen: „Ich habe eine Karte geschenkt erhalten . . ."

Da schwieg Wolfgang. Grit überlegte nicht lange. Der Wunsch war aufgetaucht, er wurde ausgeführt, da gab es nichts mehr dazu zu sagen. An irgend einem Abend würde Grit in dem verwirrenden Kaleidoskop von Tanz, Freude, Maskenfreiheit untertauchen.

Aber es war doch ein bitteres Gefühl da: Ueber etwas sprechen, von etwas schreiben — dazu hatte sich Grit zu abgespannt und ruhelos gefühlt. Und jetzt nicht?

Als er zu Hause war, allein, wurde es ihm bewußt, daß er das alles schon einmal erlebt hatte. Im Sommer schon — und sie hatten sich doch so sehr auf den Sommer gefreut — bat Grit: „Hab' Nachsicht mit mir; ich mag nicht nachdenken, ich habe an nichts Freude mehr . . ." Er hatte es verstanden. Er wußte, es ist nicht leicht, jung zu sein und nichts davon zu haben als einen Blick durch das Fenster. Man schickte Grit schließlich fort, weil man in neuer Umgebung schnellere Besserung für sie erwartete. Und kaum hatte sie die Stadt verlassen, lebte sie auf, und es gab kein Gehemmtsein und keine Lethargie mehr, Grit war ein fröhliches Mädchen, das seine Umgebung entzückte.

Wolfgang kannte die Faschingsbälle. Er wußte, Grit würde sich mit allen Fasern dieser Stimmung hingeben, dieser Ungebundenheit; ein anderes, fremdes Mädchen war sie dann, das nichts von Krankheit wußte, das Verehrung und Begehren, Worte und Blicke wie den bunten Flitter eines Kleides an sich hängte — weil es Freude daran hatte. Maskenfest? Wolfgang lächelte bitter, als er an dieses Wort dachte. Zeigt sich nicht vielleicht gerade an einem solchen Fest jeder Mensch, wie er ist oder wie er sein möchte? Zeigt sich nicht vielleicht auch Grit dann ohne Maske, als junges, lebensdurstiges Mädchen, das nach allen erreichbaren Freuden greift — und dann wäre all das Warten, alle Zurückhaltung, alle Gedankenmüdigkeit, beim Himmel, vielleicht auch alle Treue nur eine Maske, die getragen wird, bis man sie, aufatmend, bei irgend einer Gelegenheit ablegen kann?

Anfangs hatte er den Gedanken, heimlich dasselbe Fest zu besuchen, zu dem Grit gehen wollte. Aber warum denn sehen wollen, was man ohnehin ahnte? Anpassen mußte er sich, freundlich sein, ein wenig robust, ein empfindsamer Liebhaber paßt nicht in diese Zeit. Sich verstellen, das paßte schon eher.

Und von dem Faschingsball sprachen sie kaum noch.

Am Aschermittwoch nachmittags rief Grit ihn an: „Willst Du mich denn heute ganz allein lassen?"

„Ich dachte, Du wärst müde, Grit."

„Hast schon recht. Aber es sieht wie Vorfrühling draußen aus."

Da hatten sie sich mit wenigen Worten verabredet, hinaus zu fahren. Grit war frisch und heiter. In dem menschenleeren Gartenlokal, in dem sie Kaffee tranken, stöberte sie ein Grammophon auf. Ja, Musik mußte sein, dann sah die Welt anders aus. Ein verborgener Rhythmus schwang in ihren Worten und Gesten mit. Und wie Wolfgang sie so sah, schien sie ihm verjüngt, ihre Lebhaftigkeit steckte ihn an, ein paar Scherze flogen über den Tisch — und dann, als sie weiter gingen, langsam, die Zeit des Zusammenseins genießend, sagte Grit: „Du, es wird bald Frühling. Wäre es nicht schön, wenn wir zusammen ein paar Tage fortfahren könnten?"

Wolfgang schlug das Herz. Er wußte nicht, warum. Er wußte auch nichts Besseres zu tun, als Grit jetzt in die Arme zu schließen und zu küssen. Aber dann fiel doch die Maske von ihm ab und er fragte: „Und gestern? Hast Du nun viel dadurch gewonnen?"

Sie sah ihn lange an. „Ja. Hast Du es nicht gespürt? Du warst in der letzten Zeit so still, gar nicht mehr mein alter Wolf, und ich wußte, ich hatte schuld. Ich konnte Dir ja keine Freude mehr geben. Darum nur ging ich doch gestern fort. Nun ich wieder weiß, daß es Tanz und frohe Menschen, Lachen und Sorglosigkeit gibt, kann ich ganz anders wieder in das Leben sehen und auch ganz anders wieder zu Dir sein."

Da wandte Wolfgang den Blick ab. Er war in die Irre gegangen, er hatte nur das Fremdwerden gesehen, nur daran gedacht, daß er etwas verlor — und er war beschenkt worden und beschämt. Es gab gar keinen Aschermittwoch, an dem es etwas auszulöschen galt — —

„Warum bist Du so still?" fragt Grit.

„Ich dachte daran, wohin wir reisen wollen."

„Nicht viel überlegen, Wolf. Wo wir sind, werden wir auch glücklich sein."

Und daran glaubte auch die kleine Grit, die für eine Nacht ein anderer Mensch hatte sein wollen und die mit einem leisen Klingen im Blut und einem sehnsüchtigen Gefühl aufgewacht war und fortgelaufen vor dem Aschermittwoch — zu dem, der auf sie wartete.

Die Hetzjagd im Kreise

Erzählt von G. W. Brandstetter

Auf einer Polizeistation in Südrhodesien war es:

Der alte englische Inspektor saß mit dem jungen Offizier am Tisch auf der Veranda. Die Sonne ging unter, und ihr brandroter Schein tauchte den Dornbusch vor der Station in flüssiges Feuer.

„Ein schönes Bild," sagte der junge Offizier. „Man könnte darunter schreiben: Der brennende Dornbusch." Er glaubte, ein witziges Wort gesagt zu haben, doch der Inspektor lachte nicht darüber, sondern wurde ernst. „Ich habe einst vier solche Abende hinter einander im Busch erlebt und beinahe nach dem Gott geschrien, der mir erscheinen und helfen sollte.

Ich war damals so jung wie Sie und vom Hauptquartier in Bulawayo nach dem Norden versetzt worden. Einer meiner ersten Dienstgänge sollte dem Besuch einer Goldmine gelten, die dreißig Kilometer von meinem Standort entfernt lag. Es war für mich auch insofern ein Experiment, als ich noch nie ein Maultier geritten hatte, wie sie auf der Station der Tsetsefliege wegen an Stelle von Pferden verwendet wurden. So sah ich dem Ritt — wenn ich es auch mir selbst nicht gestehen wollte — mit leisem Bangen entgegen.

Doch die erste Hälfte des Weges legte ich im offenen, steppenartigen Gelände ohne jeden Zwischenfall zurück. Der Rest — das wußte ich — war Busch, dichter, dorniger Busch, den nur ein paar schmale Kaffernpfade durchzogen. Kaum drei Meter vom Boden schlugen die Büsche über dem Weg zusammen, und so ritt ich in eine Art von Tunnel ein, den durch Zweige und Blätter schimmerndes Licht nur notdürftig erhellte.

Ich mochte dreizehn oder vierzehn Kilometer geritten sein, als ein Ast mir plötzlich den Helm vom Kopfe riß. Ich hielt mein Maultier an und beging eine doppelte Dummheit, denn ich band das Tier nicht an, und beim ersten Schritt rückwärts, meinem Helm zu, trat ich achtlos auf einen trockenen Ast, der unter lautem Krachen zerbrach. Im nächsten Augenblick fuhr mein Maultier herum und galoppierte an mir vorbei den Tunnel zurück. Mit ihm verlor ich Waffen, Decken, Lebensmittel und Wasser, weil ich alles auf dem Sattel befestigt hatte.

Zuerst ärgerte ich mich nur über den Verlust meiner Sachen und meines Maultiers. Ich dachte schon daran, umzukehren, doch die Aussicht, dreißig Kilometer zu Fuß und zum größten Teil bei Nacht zurücklegen zu müssen, schreckte mich ab. So ging ich weiter.

Ich mochte eine halbe Stunde gelaufen sein, als der Busch um mich herum zu brennen begann. Erst eine Sekunde später merkte ich, daß die untergehende Sonne mich getäuscht hatte, und gleich darauf war es auf dem Pfad so finster wie in einem richtigen Tunnel. In der Dunkelheit weiterzugehen, hatte keinen Zweck. So sammelte ich rasch ein paar dürre Zweige, zündete ein Feuer an, um unliebsamen vierbeinigen Besuch vorzubeugen, und legte mich mitten in den Weg zum Schlafen, nachdem ich an Stelle des fehlenden Abendessens eine Pfeife geraucht hatte.

Am Morgen wachte ich mit hungrigem Magen auf. Es war kurz vor fünf Uhr. In einer Stunde mußte die Sirene der Mine gellen und mich sicher führen. Ich freute mich auf das Frühstück und schritt rüstig weiter.

Eine Stunde später gabelte sich der Weg. Ich hielt es für das beste, einen Augenblick zu rasten und auf die Sirene zu warten. Dann konnte ich ja nicht fehl gehen.

Ich muß mit offenen Augen geträumt haben, denn als mich irgend ein Tier im Busch zusammenfahren ließ und ich auf die Uhr sah, war es ein Viertel nach sechs. Ich hatte den Sirenenruf verschlafen! So blieb mir nichts übrig, als auf das Mittagszeichen zu warten.

In peinigender Eintönigkeit vergingen die sechs Stunden. Ich sah auf die Uhr. Jeden Augenblick mußte die Sirene gellen.

Zwölf Uhr! Ich horchte. Minuten vergingen. Ich hörte nichts. Doch plötzlich erinnerte ich mich daran, daß Karfreitag war, daß die Mine vier Tage hintereinander nicht arbeitete.

Schließlich mußte ich einen Entschluß fassen. Das Beste schien, einen Baum zu erklettern und Ausschau zu halten. Ich versuchte es mit dem nächsten. Mit großer Mühe erreichte ich den Wipfel, nur um die Entdeckung zu machen, daß ringsherum höhere Bäume jede Sicht verdeckten. Ich wiederholte den Versuch ein dutzendmal. Immer mit dem gleichen niederdrückenden Mißerfolg.

Und dann entdeckte ich, daß ich im Verlaufe der Kletterei mich vollkommen verirrt hatte. Ich wußte nicht einmal mehr, wo der Pfad war. Im nächsten Augenblick kam mir zum Bewußtsein, daß ich Durst litt. Der Hunger quälte mich dazu, und ich war erschöpft. Ich lehnte mich gegen einen Baumstamm und schlief ein.

Als ich aufwachte, war es Nacht. Ich mochte kein Feuer anzünden und lag im Halbschlaf, bis der Tag dämmerte. Nun versuchte ich mit den Händen an Stellen, die mir feucht schienen, nach Wasser zu graben. Ich fand nicht einen Tropfen, und der Abend, der wieder wie zwei Tage vorher brennend rot über dem Busch lag, sah einen Halbverzweifelten.

Der Sonntag war fürchterlich. Ich irrte durch den Busch, riß mir die Hände und das Gesicht wund, zog die Kleider aus, weil ich die Hitze nicht mehr ertragen konnte, und brach unter einem Baum zusammen, wo ich den größten Teil des Tages im Dämmerschlaf lag, unfähig, mich zu rühren. Ich hatte schon Hirngespinste, und als am Abend in der Lichtung vor mir die Büsche glühten, glaubte ich, eine leuchtende Gestalt müßte aus ihnen aufwachsen und mich retten. Umso größer war die Enttäuschung, welche die Nacht brachte.

Dann ging der Mond auf und gab mir neue Hoffnung. Ich wollte ihn als Wegweiser benutzen und in einer Richtung weitergehen, bis ich endlich das Ende des Busches erreichen mußte. Doch schon nach kurzem stolperte ich über Wurzeln und Aeste, schlug ich mir den Kopf an Stämmen und Zweigen wund, und schließlich blieb ich erschöpft irgendwo liegen, unfähig, wieder aufzustehen.

Die Nacht brachte Fieberträume. Ich sah Wasser. Ich stürzte darauf zu. Doch die Flut wich vor mir zurück, und ein Wettrennen begann, bis ich in den Sand fiel. Ich schreckte aus dem Schlaf auf und glaubte nun wachend alle Qualen des Durstestodes zu erleben.

Als der Morgen tagte, war ich blutüberströmt. Meine Zunge füllte mir den ganzen Mund. Ich kroch auf Händen und Knien durch den Busch. Plötzlich hörte ich Stimmen, Gesang.

Ich wollte vor Freude schreien, konnte nicht, horchte und merkte, daß meine Nerven mich zum Narren hielten, denn der Busch war still wie ein Grab. Mein Grab!

Ich weiß kaum noch, was ich an diesem Ostermontag tat. Im Gedächtnis geblieben ist mir nur der Augenblick, da ich wieder in einer kleinen Lichtung lag, da die Abendsonne wieder auf die Büsche niederglühte, da ich mich mühsam auf den Knien aufrichtete und in Todesangst schrie: „Rette mich!" Der Retter kam nicht.

Dann kam die Nacht, von der ich nichts weiß. Ich erinnere mich nur daran, daß ich mit halbwachen Sinnen das Aufdämmern eines neuen Tages wahrnahm.

Doch plötzlich war ich wach, vollkommen wach. Das Pfeifen einer Sirene gellte mir ins Ohr. Es schien unmittelbar vor mir aus dem Busch zu kommen. Ich wollte mich aufrichten, konnte nicht und kroch auf den blutenden Händen weiter.

Und dann lichtete sich plötzlich der Busch, ich hörte Stimmen, ich sah vor mir die Mine. Mit letzter Kraft konnte ich mich an einem Stamm aufrichten, die Arme schwenken. Dann fiel ich aufs Gesicht.

Im Stationsgebäude der Mine wachte ich einen Tag später auf, kam langsam zu Kräften und hörte, daß schwarze Arbeiter mich am Buschrand hatten auftauchen sehen. Sie hielten mich zuerst für einen Dämon und liefen entsetzt davon. Doch dann kamen sie unter der Führung eines Beherzten zurück, fanden mich und brachten mich zur Mine.

Ein schwarzer Fährtensucher verfolgte meine Spur. Er konnte feststellen, daß ich vier Tage und fünf Nächte im Kreise gelaufen und dabei niemals mehr als anderthalb Kilometer von der Mine entfernt gewesen war.

Das Prinzip

Humoreske von A. Awertschenko

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Russischen von H. Liedtke)

Iwan Sergëitsch unterschied sich von den frechen und prahlsüchtigen Spitzbuben durch bessere Lebensart; er war einfach und bescheiden, seine Tätigkeit durch strengen Grundsatz geregelt: Er schlug niemand tot, aber er arbeitete auch nicht, er stahl nur. Zuweilen ruhte er im Gefängnis aus. Dort dachte er über sein „Prinzip" nach, um es richtig zu finden. „Ich habe das Recht zu stehlen, sie dürfen mich einsperren lassen. Basta."

25 Jahre, so weit seine Erinnerung reichte, trieb er das Handwerk. Sachen im Werte von zusammen wohl 50 000 Rubel gingen durch seine Diebeshände. Keinen einzigen Rubel hatte er je erarbeitet, immer nur gestohlen.

Jetzt stand Iwan Sergëitsch nachts in einsamer Straße vor dem Fenster eines Hauses. Er überlegte: „Wenn ich nun das Glas eindrücke, stehen Blumentöpfe auf dem Fensterbrett? Stoße ich sie hinunter?" Lange warten konnte er nicht, in einer Stunde würde es tagen. Er biß sich auf die Unterlippe, fuhr mit einem Ring über das Fensterglas, legte einen Lappen darauf. Nach einer Minute befand er sich auf dem Fensterbrett. Scharf äugend sprang er mit bloßen Füßen auf das Parkett, streckte die Hände aus und drang vor.

Ach, der Tausend! Sein Fuß stolperte über etwas Weiches, Großes, Unbewegliches. Iwan fiel, griff nach der Lehne eines Sessels, der stieß an einen Tisch, eine Lampe klirrte. Da rührte sich jemand im Nebenraum, öffnete die Verbindungstür und leuchtete mit vorgestreckter Lampe das Zimmer ab, bis das Licht den am Tisch hockenden Iwan Sergëitsch streifte.

Iwan zischte auf, richtete sich in die Höhe und stürzte ans offene Fenster. Aber der Unbekannte kam ihm mit einem Sprunge zuvor, ohne die Lampe aus den Händen zu lassen, setzte sich auf das Fensterbrett und wandte sich dem Einbrecher zu: „Haben Sie sich erschreckt?"

„Ja," bekannte Iwan. Verlegen scharrte er mit dem Fuß auf der Diele.

„Wirklich? Wie kann man so nervös sein! Aengstigen Sie sich nicht, der Besitzer ist nicht im Hause."

„Und Sie? Wer sind Sie?"

„Ich? Heikle Frage. Na, denke einmal nach, Lieber, wer ich wohl sein kann?"

Die umherirrenden Augen Iwans fielen auf den Schreibtisch mit den herausgezogenen Schubkästen, auf den Ballen, an dem er sich vorhin gestoßen hatte, dann auf das belustigte Antlitz des Unbekannten. Beide Männer lachten auf.

„Potztausend!" Iwan Sergëitsch schlug die Hände zusammen. „Und ich glaubte, Du wärst der Besitzer. Ich wollte mausen. Bist Du allein?"

„Ja."

„Wie bist Du herein gekommen? Türen und Fenster waren verschlossen; ich habe erst ein Fenster eingestoßen."

„Ich? Mit den Schlüssel. Schloß hinter mir wieder zu, damit mich niemand stört. Der Besitzer sitzt die ganze Nacht bis acht Uhr morgens am Kartentisch. Wir können das ganze Gerümpel wegschaffen."

„Alles? Aber wenn der Wirt inzwischen kommt?"

„Er kommt nicht vor acht Uhr. Ich bin gut unterrichtet. Bedienung hat er nur am Tage. Die Straße ist einsam, weit und breit keine Seele. Wer soll uns stören? Wir räumen die ganze Wohnung bis auf den letzten Nagel aus. Um sieben Uhr sind zwei Burschen mit Fuhrwerk bestellt. Da laden wir alles auf."

Iwan Sergëitsch schlug sich begeistert auf die Knie. „Gescheiter Kerl! Wahrhaftig! Nimmst Du mich als Teilhaber an?"

„Warum nicht? Nun aber rasch an die Arbeit! Packe die Bilder ein, die Lampen, die Bücher usw. Sei vorsichtig, zerschlage nichts. Ich werde mich mit dem Schreibtisch beschäftigen."

Iwan müßte sich im Schweiße seines Angesichts, packte ein, verschnürte drei Stunden lang, indessen der andere nach beendeter Ausräumung des Schreibtisches sich auf einen Sessel niederließ und eine Zigarette anzündete.

Iwan kam wiederholt zu ihm mit der Frage, ob noch dies und jenes mitzunehmen sei und um seiner Begeisterung über die Großzügigkeit des Unternehmens Ausdruck zu geben.

„Alles! Und gackere nicht, arbeite! Zeit ist Geld." —

Um sieben Uhr kam die Fuhre. Die Beladung des Wagens begann. Iwan Sergëitsch konnte sich kaum mehr auf den Beinen halten. Er steckte sich eine Zigarette an.

„Laß das Rauchen!" herrschte der Genosse ihn an. „Hilf aufpacken, daß wir fertig werden!"

„Und Du?" wandte Iwan schüchtern ein. „Warum hilfst Du uns nicht?"

„Ich habe genug geschanzt, lange vor Dir angefangen."

„Alles in Ordnung, Kinder?" fragte der Genosse die Fuhrleute.

„Ja, alles aufgeladen."

„Nun geh', Brüderchen!" mit diesen Worten kehrte sich der Genosse lächelnd Iwan Sergëitsch zu. „Bleibe gesund!"

„Was heißt das? Und die Sachen, die Teilung?"

„Was für Sachen?"

„Ja, die wir eben aufgeladen haben?"

„Gehören sie denn Dir, diese Sachen?"

Iwan Sergëitsch begehrte auf. „Ja, es sind doch auch nicht Deine Sachen?"

„Fehlgeschossen, es ist mein Gut."

„Weshalb denn? Bist Du der Eigentümer?"

„Natürlich bin ich der. Ich ziehe in eine andere Wohnung um. Gestern abend fing ich an zu packen. Da kamst Du mir zu Hilfe. Warum sollte ich die Hilfe verschmähen? Ach, Ihr dämlichen Spitzbuben! Aber Du hast Dich ehrlich gequält. Ich will nichts umsonst. Hier, nimm einen Rubel für Deine Arbeit. Du hast ihn redlich verdient."

Als die Sonne aufging, schlenderte Iwan Sergëitsch in den noch menschenleeren Gassen umher. Er brummte vor sich hin, war sichtlich unzufrieden; in der schmutzigen Faust hielt er den gegen sein Prinzip durch Arbeit erworbenen Silberrubel. So gelangte er auf eine Brücke. Immer mehr brannte ihm der Rubel in der Hand. In plötzlichem Entschlusse erhob er sie und schleuderte das Geldstück mit einem gräßlichen Fluche in die Fluten.

Gespräche mit Lootsch

Lustige Kleinigkeiten von Kurt Miethke

Lootsch sitzt mit Quantsch in einem Kaffeehause, da geht der Theaterdirektor Schampel vorüber und sieht mächtig schlecht aus. — „Haben Sie das gesehen?" fragt Lootsch.

„Na, wissen Sie das denn nicht? Der ist doch mit seinem kommunistischen Theater pleite gegangen."

„Natürlich wußte ich das," gibt Lootsch zur Antwort, „aber ich wußte nicht, daß er dabei auch Geld verloren hat."

*

Mittags konnte Frau Lootsch es nicht mehr mit ansehen.

„Lootsch," schrie sie, „stehe endlich auf und schäme Dich, Du Faultier, Du Sumpfhuhn, Du Tagedieb, Du Nichtstuer!"

„Muß ich dazu aufstehen," gähnt Lootsch. „Schämen, meine Gute, schämen kann ich mich genau so gut auch im Bett."

*

Ein Vetter aus Paris kam zu Lootschens auf Besuch und jammerte sehr über die deutsche Küche. „Ach, wie sehne ich mich mal wieder nach einem richtigen Pariser Kalbskopf!" seufzte er.

„Amanda," sagte da Lootsch sofort zu seiner Frau, „morgen kochst Du einen Kalbskopf, aber einen Pariser Kalbskopf."

„Wo soll ich denn in Berlin einen Pariser Kalbskopf hernehmen?" fragte Frau Lootsch.

„Na, ist doch furchtbar einfach, Du nimmst eben das Gehirn heraus."

*

Lootsch erkältete sich. Beim Wintersport. Er bekam einen steifen Hals. „Ich bin ein Optimist," sagte Lootsch zu seiner Frau. „Sieh mal, nun habe ich einen eckigen steifen Hals. Aber lasse ich deswegen etwa den Kopf hängen . . .?"